

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE 15

- 37. von Kremsmünster O. Oest.
- 38. Kleiner Krug, von Kroatien.
- 39. Flasche mit Glas, von Budweis
- 40. Altes Glas, von Budweis
- 41. Altes Schnapsglas, von Budweis
- 42. Glas, voll und reif, mit Aufsatzfeder und Perlen, gefertigt von Kupferdorf. Von Weinmanns Kippel.
- 43. Rosenkranz mit Kreuz, gefirnigt, aus Kroatien.
- 44. Silbernes Kreuz mit Ringformel, aus Kroatien.

DIE MUSEUMSSAMMLUNG – SAMMLUNGSENTENTION AUSWAHLKRITERIEN KONTEXTUALISIERUNG

- 5-53 Kein Schüssel
- 6-57 Vier große Krüge, mit Böhmen
- 8-59 Zwei kleine Krüge
- 60 Kupferschüssel
- 4-62 Zwei gut erhalten Kupfergefäße, aus Böhmen
- 3-68 Sechs große Schüsseln
- 9-70 zwei große Schüsseln
- 4-74 zwei kleine eckige Schüsseln (slowakisch)
- 23-76 Vier Krüge, aus Salou. (11474, ausgehoben im Tausch abgegeg. gegen Nr. 13169)
- 7-79 Drei Krüge, mit Kinndeckel, mit Steirer
- 70-82 Drei Krüge, mit Steirer
- 483 Schüssel, mit Farb, aus Salzburg
- 484 Schale, aus Salzburg

Inhalte und Strategien der vergangenen 10 Jahre
sowie
Zielsetzungen für die nächste Dekade

Beiträge der
II. Internationalen Konferenz
der Ethnographischen Museen in Zentral- und Südosteuropa
in Wien
vom 18. – 21. September 2002

- DMV/29564
- DMV/29563
- DMV/29515
- DMV/29514
- DMV/29220
- DMV/29219
- DMV/29212
- DMV/29211
- DMV/29110
- DMV/29010
- DMV/28910
- DMV/28810
- 488 Große Blumenvase, aus Salzburg
- 489 Mepinglaterne, mit Putzschnecke, aus Dänemark

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS
SCHLOSS KITTSEE

- Heft 15 DIE MUSEUMSSAMMLUNG – SAMMLUNGSINTENTION, AUSWAHLKRITERIEN, KONTEXTUALISIERUNG. INHALTE UND STRATEGIEN DER VERGANGENEN 10 JAHRE SOWIE ZIELSETZUNGEN FÜR DIE NÄCHSTE DEKADE.
Beiträge der II. Internationalen Konferenz der Ethnographischen Museen in Zentral- und Südosteuropa in Wien vom 18. – 21. September 2002

Bisher erschienen:

- Heft 1 Klára K. Csilléry:
DIE BAUERNMÖBEL VON HARTA.
Erläuterungen zur Möbelstube der Ungarn-Deutschen in der Sammlung des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee. 1981
- Heft 2 Klaus Beitzl (Hg.):
VERGLEICHENDE KERAMIKFORSCHUNG IN MITTEL- UND OSTEUROPA.
Referate des 14. Internationalen Hafnerei-Symposiums Vom 7. – 11. September 1981 im EMK. 1984.
- Heft 3 Klaus Beitzl (Hg.):
ALBANIEN-SYMPIOSIUM 1984.
Referate der Tagung „Albanien. Mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde, Geschichte und Sozialgeschichte“ am 22. und 23. November 1984 im EMK. 1986.
- Heft 4 Klaus Beitzl (Hg.):
KROATEN-TAG 1985.
Referate des „Kroaten-Tages“ / „Dan kulture Gradišćanskih Hrvatov“ am 28. April 1985 im EMK. 1986.
- Heft 5 Emil Schneeweis und Felix Schneeweis:
VON DALMATINISCHEN BILDSTÖCKEN UND WALDVIERTLER GLOCKENTÜRME.
Zwei Beiträge zur Flurdenkmalforschung. 1988
- Heft 6 Petar Namičev:
LÄNDLICHE ARCHITEKTUR IN MAZEDONIEN.
Mit 60 Zeichnungen des Verfassers. 1996.
- Heft 7 Barbara Tobler (Bear.):
DIE MÄHRISCHEN KROATEN.
Bilder von Othmar Ružicka. Mit Beiträgen von Dragutin Pavličević und Anto Nadj. 1996.
- Heft 8 Margit Krpata und Maximilian Wildung (Red.):
DAS BLATT IM MEER – ZYPERN IN ÖSTERREICHISCHEN SAMMLUNGEN.
Begleitbuch zur gleichnamigen Sonderausstellung vom 26. April bis 2. November 1997 im EMK. 1997.
- Heft 9 Matthias Beitzl, Ulrich Göttke-Krogmann und Veronika Plöckinger (Hg.):
GALIZIEN – ETHNOGRAPHISCHE ERKUNDUNG BEI DEN BOJKEN UND HUZULEN IN DEN KARPATEN.
Begleitbuch zur gleichnamigen Jahresausstellung vom 6. Juni bis 2. November 1998 im EMK. 1998.

- Heft 10 Veronika Plöckinger und Matthias Beitl (Hg.):
ZWISCHEN DEM SICHTBAREN UND DEM UNSICHTBAREN. HISTORISCHE KALENDERBRÄUCHE AUS BULGARIEN.
Eine Ausstellung des Ethnographischen Instituts mit Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen von EFMO (Ethnologie-Forum Mittel- und Osteuropa). Begleitbuch zur gleichnamigen Jahresausstellung von 20. Juni bis 1. November 1999 im EMK. 1999.
- Heft 11 Matthias Beitl und Veronika Plöckinger (Hg.):
familienFOTOfamilie.
Begleitbuch zur Jahresausstellung im EMK von 16. April bis 5. November 2000. 2000.
- Heft 12 Klaus Beitl und Reinhard Johler (Hg.):
BULGARISCH-ÖSTERREICHISCHES KOLLOQUIUM EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE AN DER WENDE.
Aufgaben – Perspektiven – Kooperationen. Referate der 1. Kittseer Herbstgespräche vom 10. bis 12. Oktober 1999. 2000.
- Heft 13 Veronika Plöckinger und Matthias Beitl (Hg.):
ISTRIEN: SICHTWEISEN.
Begleitbuch zur Jahresausstellung im EMK von 27. Mai bis 14. Oktober 2001 und von 27. Oktober 2001 bis 27. Jänner 2002 im ÖMV.
- Heft 14 Klaus Beitl und Veronika Plöckinger (Hg.):
FORSCHUNGSFELD FAMILIENFOTOGRAFIE.
Beiträge zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie zu einem populären Bildmedium. Referate der 2. Kittseer Herbstgespräche

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE - 15

DIE MUSEUMSSAMMLUNG – SAMMLUNGSENTENTION AUSWAHLKRITERIEN KONTEXTUALISIERUNG

Inhalte und Strategien der vergangenen 10 Jahre
sowie
Zielsetzungen für die nächste Dekade

Beiträge der II. Internationalen Konferenz der Ethnographi-
schen Museen in Zentral- und Südosteuropa in Wien
vom 18. – 21. September 2002

Kittseer Schriften zur Volkskunde, Band 15

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Österreichisches Museum für Volkskunde
A-1080 Wien, Laudongasse 15-19
Ethnographisches Museum Schloss Kittsee
A-2421 Kittsee, Dr. L. Batthyányplatz 1
Direktion: Hofrat Hon.Prof. Dr. Franz Grieshofer

Die Museumssammlung – Sammlungsintention, Auswahlkriterien, Kontextualisierung. Inhalte und Strategien der vergangenen 10 Jahre sowie Zielsetzungen für die nächste Dekade.
Beiträge der II. Internationalen Konferenz der Ethnographischen Museen in Zentral- und Südosteuropa in Wien vom 18. – 21. September 2002

Tagungskonzept und Organisation: Matthias Beitzl, Franz Grieshofer
Mitarbeit: Veronika Plöckinger
Redaktion: Felix Schneeweis (Texte in eingesandter Sprache belassen und sprachlich geglättet)
Cover: Flemmings
Satz: Österreichisches Museum für Volkskunde
Druck: Börse Druck / Wien

Die Veranstaltung wurde von der Österreich Kooperation und der ERSTE Bank gefördert.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titelsatz für diese Publikation ist
bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich
e-mail: cip@dbf.ddb.de

ISBN 3-902381-02-7

Wien – Kittsee 2003
© Österreichisches Museum für Volkskunde
© Ethnographisches Museum Schloss Kittsee

INHALT

Vorwort	11
Franz Grieshofer, Wien Sammeln – vor neuen Herausforderungen	13
Vladlena Nestorova, Rachko Popov, Sofia Die Sammlungen des Ethnographischen Nationalmuseums in Bulgarien	19
Eva Králiková (Adriana Daneková), Martin National Museum of Slovakia – Museum of Ethnography in Martin and the creation of the funds	25
Marta Pasteriková, Martin Die Sammlungspolitik des Slowakischen Ethnographischen Nationalmuseums in Martin für die nächste Dekade	29
Mirjana Menković, Beograd The Ethnographic Collection – The Will to Live and to Cherish One's Culture	35
Vesna Marjanović, Beograd Classification and Strategy of Modern Collection of Cos- tume Items in the Ethnographic Museum of Serbia	45
Amra Madžarević, Sarajevo The Collections of the Museum of Sarajevo	53
Marica Popič-Filipović, Sarajevo Collections of the Department of Ethnology in the National Museum of Bosnia and Herzegovina	63
Slobodanka Lalić, Banja Luka Ethnology in Republika Srpska	71

Nadja Maglica, Zagreb The Policy of the Ethnographic Museum regarding the Collection of Materials in the past ten Years	77
Zvezdana Antoš, Zagreb Towards the Definiton of New Criteria for and Approaches to Collecting of Items for Museum Collections	85
Teodora Puia, Mirela Cretu, Sibiu The Astra National Museum Complex – The Challenges of the 3 rd Millenium	95
Hanna Dvořaková, Brno Tendenzen in der Gestaltung von Sammlungen traditioneller Kultur in Zentralinstitutionen – am Beispiel des Mährischen Landesmuseums Brünn	103
Bojana Rogelj Škafar, Ljubljana The theme of an exhibition and the balance between an existing collection of museum objects and the acquisition of new ones (with special reference to the exhibition "Love is in the air" - Love gifts in the traditional Slovene culture)	111
Stepan Pavlyuk, Lviv Eine komplexe Annäherung an den Verlust der traditionellen Volkskultur im Gebiet der Katastrophe von Tschernobyl	121
Roman Chmelyk, Lviv On Co-operation of Museums with Private Collectors in Western Ukraine	127
Zenoviy Mazuryk, Lviv Neue Herausforderungen an Museen in der Zeit der sozialen Transformation und das Forschen nach passenden Antworten	133
Gábor Wilhelm, Budapest Mikro-ethnographische Dokumentation kultureller Gegenstände	137

Matthias Beitzl, Wien-Kittsee	
Wege zum Nachbarn – Kooperationen?	153
Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Ländern	159

Unter dem Titel „Die Museumssammlung – Sammlungsintention, Auswahlkriterien, Kontextualisierung. Inhalte und Strategien der vergangenen 10 Jahre sowie Zielsetzungen für die nächste Dekade“ veranstalteten das Österreichische Museum für Volkskunde und das Ethnographische Museum Schloss Kittsee vom 18. – 21. September 2002 die zweite Konferenz der Ethnographischen Museen in Zentral- und Südosteuropa.

Initiator dieser Reihe war das Ethnographische Museum Budapest. Im Jahr 2001 wurde dort ein neuer Anlauf für einen institutionellen Dialog genommen, der im Jahr 2003 im Slowakischen Nationalmuseum – Ethnographisches Museum / Martin seine Fortsetzung findet.

Dem Thema dieser Tagung lag ein gewisser Selbstzweck zu Grunde, befinden sich doch in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde rund 20.000 Objekte zu Ost- und Südosteuropa. Generell macht man sich im Wiener Museum Gedanken zu zukünftigen Sammlungsstrategien. Insbesondere für die zuvor genannte Sammlungsgruppe gilt es, nach mehr als einem Jahrzehnt veränderter politischer Strukturen in den ost- und südosteuropäischen Nachbarländern neue Sammlungskonzepte zu überlegen. In Anbetracht des einfachen Zuganges zu den Sammlungen der ausländischen Institutionen könnte die Erweiterung der eigenen, vornehmlich historischen, einschlägigen Sammlungsbestände überhaupt in Frage gestellt werden. Punktuelle zeitgenössische Ergänzungen – Zeitschnitte oder thematische Schwerpunkte – wären ein anderer Weg. Vor diesem Hintergrund mag das Bedürfnis des Österreichischen Museums für Volkskunde, Einblicke in die Sammlungen und Sammlungsstrategien anderer Häuser zu bekommen, verständlich erscheinen.

Der Wiener Sammlung kommt in Zeiten von EU-Osterweiterung und Vernetzungstrends neue Bedeutung zu. Was vor rund 100 Jahren, motiviert von Repräsentation nationaler Gleichwertigkeit, Besonderheit und Exotik im Museum zusammenkam, ist heute Basis neuer Kooperationen.

Die Beiträge im vorliegenden Heft basieren auf den Referaten des ersten Teils der Tagung. Der zweite Teil der Veranstaltung war

der Projektentwicklung gewidmet. In einer strukturierten und moderierten Diskussion wurden einige Projekte erarbeitet, die größtmögliche Chance zur Verwirklichung haben sollten. Trotz optimaler Bedingungen konnten während des folgenden Jahres nur spärliche Resultate erzielt werden. Insgesamt war aber auch diese sehr positiv aufgenommene und inhaltlich reich befüllte Tagungsvariante ein weiterer Baustein auf dem Weg zu den Nachbarn.

Matthias Beitzl

Sammeln – vor neuen Herausforderungen

Franz Grieshofer, Wien/Österreich

Für ein Museum, das auf eine 107jährige Geschichte zurückblickt, ergeben sich heute andere Prioritäten als zur Gründerzeit. Der museologische Imperativ, wie er auch im Gesetz festgeschrieben ist und bekanntlich als Aufgaben das Sammeln, Bewahren, Bearbeiten und Ausstellung vorsieht, hat in dieser Reihenfolge seine Gültigkeit verloren. Der Stellenwert der einzelnen Aufgaben hat sich gründlich verschoben.

Um im Wettbewerb mit anderen Institutionen bestehen zu können, unternahmen die Museen in den vergangenen Jahren verstärkt Anstrengungen, durch interessante und aufwendige Ausstellungen mehr und neues Publikum zu gewinnen. Die Museen öffneten ihre Tore für alle möglichen Events, ob Sommerball, das wöchentliche Muscheessen (wie im Naturhistorischen Museum), Modeschau oder Firmenempfänge. Nicht zuletzt auch unter finanziellem Druck wandelte sich das Museum von einer Weihehalle zum Veranstaltungsort, zu einer gesellschaftlichen Institution.

Neben dem Bemühen um eine verstärkte öffentliche Präsenz sehen sich die Museen aber auch in einem immer größeren Maße vor das Problem gestellt, die Bewahrung der umfangreichen Sammlungen zu gewährleisten. Diese Aufgabe bereitet uns zur Zeit große Sorgen und verlangt unseren vollen Einsatz. Wegen verschiedener Umstände mussten wir innerhalb weniger Jahre einen Großteil unserer Sammlungsbestände mehrmals übersiedeln. Auch die neuen Standorte sind keineswegs ideal und bedürfen ständiger Adaptierungen, um nur einigermaßen den notwendigen klimatischen Erfordernissen zu entsprechen. Hinzu kommt, dass für die notwendigen Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen die entsprechenden personellen Ressourcen fehlen. Alle unsere diesbezüglichen Appelle an das Ministerium blieben bisher ungehört.

In nächster Zeit werden unsere Kräfte vermehrt für die Bearbeitung unserer umfangreichen historischen Sammlung beansprucht werden. Es gilt nämlich, die Objekte neu zu erfassen. Hier stehen wir

vor einem Neubeginn. Dazu gibt es ein neues Inventarisierungsprogramm, mit dem wir uns in der Praxis erst vertraut machen müssen. Hand in Hand damit soll auch eine Digitalisierung erfolgen.

Uns ist bewusst, dass unsere ganze Aufmerksamkeit unserer historischen Sammlung als Teil unseres kulturellen Erbes zu gelten hat. Sie bildet schließlich das Kapital unseres Museums.

Sammlungsstatistik

Leopold Schmidt (Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums, 1960) weist in seinem kurzen Überblick über die Sammlungsgeschichte des Österreichischen Museums für Volkskunde auf die gewaltige Sammelleistung der Gründer Michael Haberlandt (1860-1940) und Wilhelm Hein (1861-1903) hin. 1895/96, also innerhalb der beiden ersten Jahre, hatten sie 6.053 Objekte zusammengebracht, bis zum Ende des Jahres 1903, in dem Wilhelm Hein so frühzeitig verstarb, stieg die Anzahl der Gegenstände auf 13.658 und nach 25 Jahren umfasste die Sammlung bereits 38.154 Inventarnummern. Dieses erste Vierteljahrhundert endet mit dem Untergang der Monarchie. Für das noch junge Museum bedeutete dieser Umstand eine folgenschwere Zäsur. Es verlor dadurch nicht nur sein Hinterland, sondern auch seine Identität.

Das zweite Vierteljahrhundert wird von Arthur Haberlandt (1889-1964), dem Sohn Michael Haberlandts, bestimmt. Unter seiner Ägide kamen bis 1940 annähernd 7.000 und bis 1945 weitere 1.470 Objekte hinzu.

Im dritten Vierteljahrhundert, das mit dem Namen von Leopold Schmidt (1912-1981) verbunden ist, wuchs die Sammlung um stattliche 18.722 Inventarnummern. Eine seiner Vorlieben entsprechend finden sich eine größere Anzahl Bilder und Graphiken darunter. Wenn man die Abschnitte personalisiert, dann steht für das vierte Quartal Klaus Beitzl. In diesem Zeitraum konnte das Museum ca. 12.000 Objekte erwerben.

Gegenwärtig stehen wir bei der Inventarnummer 79.062, was einer tatsächlichen Stückzahl von weit über 100.000 entspricht. Dazu kommen noch an die 20.000 Nummern der Graphiksammlung und einige Sonderinventare, wie etwa die Objektgruppe aus dem Natur-

historischen Museum (NHM-Nummern). Und weil wir schon bei der Statistik sind, seien auch die Zahlen der Fotothek genannt: 62.145 Positive, und 18.118 Diapositive. Die Bibliothek umfasst 42.762 Inventarnummern. Die Anzahl der Bände beträgt ein Vielfaches davon.

Sammlungsintentionen

Im ersten Quartal erfolgte die Sammlung primär unter zwei Gesichtspunkten: unter dem Aspekt der Volkskunst und dem der ethnischen Zugehörigkeit. Gesammelt wurde nach ästhetischen und nationalen Prinzipien. Michael Haberlandts „Österreichische Volkskunst“ (1911) und Arthur Haberlandts „Volkskunst der Balkanländer“ (1919) stellen für diesen Zugang wichtige Wegmarkierungen dar. Beide huldigten der vergleichenden Betrachtungsweise (Methode). In den folgenden Jahren galten die Objekte als Zeugnisse nationaler Ideologie und nach 1945 als Beweis bäuerlicher Herrlichkeit.

Erwerbungsarten

Die Gründer hatten in den verschiedenen Regionen der Monarchie Prospektoren an der Hand. Manche von ihnen sammelten über Auftrag aus Wien, wie etwa der Egerländer Alexander Quintus, andere wieder auf Eigeninitiative wie Natalie Bruck-Auffenberg in Dalmatien (Dalmatien und seine Volkskunst, 1910) oder die Baronin Stephanie Rubido-Zichy in Istrien. Die Sammlungen von Eugenie Goldstern und von Rudolf Trebitsch fußen auf ethnologischen Forschungen, die in der Zeitschrift des Vereins publiziert wurden. Andere sammelten auf eigene Faust und boten die Stücke dem Museum zum Kauf an. Wichtige Lieferanten waren die Antiquitätenhändler. So kam eine sehr heterogene Sammlung zustande.

Michael Haberlandt hatte aber auch persönliche Verbindungen zu den Museumskollegen in Lemberg oder in Sarajevo, über deren Vermittlung Objekte aus den entsprechenden Regionen nach Wien kamen. Wir konnten diese Bestände aus Bosnien, aus Galizien (Huzulen und Bojken) und aus Istrien in Sonderausstellungen präsentieren.

Einen wesentlichen Bestandteil unserer Sammlung machen weiters geschlossene Kollektionen von Privatsammlern aus. Hier ist

etwa die wertvolle Leuchtersammlung von L. Benesch (Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. Wien 1905) zu nennen, oder die Messer-Sammlung von Graf Lamberg, die Skulpturen aus der Sammlung des Thronfolgers Franz Ferdinand, die über den Stadterweiterungsfonds in Museum kamen oder die Andachtsbildersammlung von G. Gugitz. Mäzene ermöglichten den Ankauf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sammelleidenschaft durch den akuten Raummangel sehr gebremst. Nicht zuletzt war das der Grund, weshalb Leopold Schmidt sein Augenmerk auf die „Flachware“ lenkte. Im letzten Quartal stand die Sanierung des Museumsgebäudes und die Neuaufstellung der Schausammlung im Vordergrund. Außerdem galt es neue Depoträume zu schaffen.

Die Erwerbungen beschränkten sich in dieser Zeit vorwiegend auf Widmungen bzw. auf Legate, darunter das rustikale Interieur aus einer Wiener Cottagewohnung, ebenfalls aus Wien ein kompletter bürgerlich-städtischer Haushalt und ein Nachlass aus verarmten bürgerlichen Verhältnissen aus dem Waldviertel, den uns der Abt des Stiftes Zwettl zur Verfügung stellte.

So zufällig diese Erwerbungen auch scheinen mögen und auch sind, so stellen sie aufs Gesamte gesehen doch eine wichtige Ergänzung dar. Die Legate und Widmungen stammen nämlich vorwiegend aus dem bürgerlich-städtischen Milieu, das in der Sammlung lange Zeit ausgeklammert und unterrepräsentiert war und ist. 1994 gaben wir mit der Ausstellung „Sach-Geschichten. Aus den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde“ einen Überblick über die Erwerbungen aus den Jahren 1969-1994.

In jüngster Zeit waren wir allerdings auch bei den Widmungen sehr wählerisch und selektiv, insbesondere bei den Textilien.

Abgesehen von einigen gezielten Ankäufen zur Komplettierung der historischen Sammlung beschränkt sich unsere gegenwärtige Sammeltätigkeit auf die Suche nach geeigneten Objekten im Zusammenhang mit unseren thematischen Sonderausstellungen. So mussten wir feststellen, dass zum Beispiel für die Ausstellung „Dinge zum Tragen“ so simple Objekte des Alltags wie Koffer, Schulta-

schen, Kindergartenkörbchen, Einkaufstaschen, Aktentaschen oder Rucksäcke fehlten. Aus der historischen Sammlung konnten wir gut die bäuerlichen Tragegeräte abdecken und solche mit eindeutig ethnischer Herkunft: Ledertaschen der Huzulen, Kelims aus dem Balkanbereich, Hochzeitskörbe aus Hessen, etc. Unter den „Berufstaschen“ fanden sich solche der Hirten, Jäger und Fischer, nicht jedoch die des Briefträgers, des Arztes oder des Schaffners.

Diese Veranstaltung soll zum Nachdenken über neue Sammlungsstrategien anregen. Mit diesem Problem stehen wir nicht alleine. Im Museum für angewandte Kunst, dem MAK, wurde vergangenen Freitag eine Ausstellung mit dem Titel „S.O.S. – Zur Rettung der MAK-Sammlung“ eröffnet, mit der die zentrale Bedeutung des Sammelns wieder in den Mittelpunkt gestellt werden soll. „Diese Ausstellung symbolisiert einen pragmatischen Neubeginn und sie ist gleichzeitig der Versuch, interessierte Kreise für die Bedeutung des Sammelns zu sensibilisieren.“, heißt es im Klappentext zur Einladung. Auch wir sind hier zusammengekommen, um darüber nachzudenken, was und wie wir heute in einem Ethnographischen Museum sammeln können und sollen. Ich habe dafür allerdings kein Patentrezept, sondern nur Fragen und bin daher auf ihre Ausführungen sehr gespannt.

Eines ist klar, so wie vor 100 Jahren können wir nicht mehr ans Werk gehen. Dazu hat sich die Welt zu sehr geändert. Vor allem hat sich durch die Sammlungstätigkeit das Bewusstsein geändert. Eingedenk der Veränderung des Stellenwertes, die ein Objekt im Museums erfährt, sind bei der Sammlung besondere Kriterien zu beachten.

Die Auswahl der Objekte hängt ursächlich mit dem Konzept und der inhaltlichen Ausrichtung des jeweiligen Museums zusammen. Die Eckpunkte für unsere Sammlung werden durch das Fach Ethnologie einerseits und die regionale Beschränkung auf den ehemaligen Bereich der Monarchie bzw. heute stärker auf Europa markiert. Das bedeutet, dass in Weiterführung unserer historischen Sammlung vor allem Zeugnisse gesammelt werden sollen, die den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Wandel in der Lebensführung dokumentieren, besonders aber auch jene Zeugnisse, die Ausdruck der regionalen Eigenart sind bzw. die geeignet sind,

regionale Identität zu schaffen. Einen weiteren Schwerpunkt sollten in Fortführung unserer Sammlungen aus den Bereichen Hausfleiß, Handwerk und Hausindustrie jene künstlerischen Erzeugnisse bilden, die die Kreativität der „einfachen“ Menschen unter Beweis stellen.

Klar ist, dass diese Spurensuche nach dem Eigenen und Fremden zuerst im eigenen Land anzustellen ist, ehe der Blick über die Grenzen gerichtet werden soll. Ist es aber heute überhaupt noch sinnvoll und opportun – so wie es die Gründer des Wiener Museums als Selbstverständlichkeit ansahen – in Regionen und Ländern, die Eigenstaatlichkeit besitzen und in denen es längst eigene lokale, regionale und zentrale ethnographische Museen gibt, für das Museum in Wien zu sammeln. Und wenn ja, wie lässt sich das verwirklichen?

Die Sammlungen des Ethnographischen Nationalmuseums in Bulgarien

Vladlena Nestorova, Ratschko Popov, Sofia/Bulgarien

Das erste sogenannte „Volksmuseum“ wurde im Jahre 1892 in Bulgarien eingerichtet und nach westeuropäischem Muster gestaltet. Innerhalb nur weniger Jahre wuchs die Anzahl seiner ethnographischen Objekte so sehr, dass sich schon im Jahre 1906 die Notwendigkeit der Gründung eines selbständigen Volkskundemuseums ergab. Als Hauptaufgabe stellt sich dieses Museum das Sammeln, Aufbewahren und Präsentieren des reichen ethno-kulturellen Erbes der Bulgaren im Inn- und Ausland. Mit der Gründung des Museums wurde es erforderlich, alle neuerworbenen materiellen ethnographischen Gegenstände mit zusätzlichen ausführlichen Archivmaterialien zu versehen. So werden bis heute im Wissenschaftlichen Archiv des Museums über 3.000 Archiveinheiten mit ca. 500.000 Schreibmaschinenseiten, 100.000 Negativen und 5.200 alten Fotos und Porträts aufbewahrt.

Eine Grundregel für die Ethnographen damals war, alle Objekte, mit denen die Sammlungen vervollständigt wurden, mit einer ausführlichen Beschreibung der technologischen Prozesse, die die Fertigung betreffen, zu versehen, oder in Zusammenhang mit dem feierlichen Kalender-, Familien-, und Arbeitsbrauchtum, sowie mit dem Volksglauben, den volkstümlichen magischen Praktiken und der Volksmedizin stehen. Im Laufe der systematischen Arbeit auf dem Gebiet des Sammelns und der wissenschaftlichen Forschungen hatten die damaligen Ethnographen das Ziel, alle Regional- und Lokalgruppen der bulgarischen Bevölkerung zu beschreiben, die im Gebirge und auf dem Land wohnen, um möglichst vollständig die Besonderheiten der immer noch lebendigen und funktionierenden traditionellen Volkskultur darstellen zu können. Die Gegenstände in den einzelnen ethnographischen Sammlungen geben Auskunft über ihre genaue Gebrauchs- oder Sinnbestimmung im Alltagsleben. Dabei beinhaltet jede Beschreibung auch die entsprechenden umgangssprachlichen Bezeichnungen. Auf diese Weise kommt dem Bulgari-

schen Volkskundemuseum in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts große Bedeutung als eines der reichsten Museen auf der Balkanhalbinsel zu. [Kovatscheva 1994; Teneva 2001].

Leider wurde das Gebäude des Museums während der Bombenüberfälle auf Sofia im Jahre 1944 zerstört und der größte Teil der Sammlungen verbrannte in den Trümmern. In den ersten Jahren der neuen sozialistischen Ordnung war es von besonders großer Bedeutung, neue ethnographische Objekte in die Depots des Museums zu bringen. Dieser Prozess der Wiederherstellung der ethnographischen Sammlungen beginnt unter neuen Bedingungen im Jahre 1949, indem das Museum und das zwei Jahre früher entstandene Institut für Volkskunde an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften vereint wurden. Ähnlich ist auch die Entwicklung des ersten archäologischen Museums, das man ebenso mit dem Archäologischen Institut der Akademie vereinte [Popov 2000]. Das ist bestimmt auch der Grund, warum die bulgarischen Ethnologen und Archäologen in ihren Terrainarbeiten, sowie im Museumswesen und der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit seit mehr als 50 Jahren „Hand in Hand“ arbeiten.

Wir sind allgemein der Meinung, dass solche gemeinsame Bemühungen von Museumsspezialisten und akademischen wissenschaftlichen Mitarbeitern zu besonders guten Ergebnissen führen. Ich möchte hiermit einige Beispiele aus der Praxis anführen. Im Rahmen des langfristigen Programms des Ethnographischen Instituts mit Museum auf dem Gebiet des Dokumentierens und Analysierens der Regionalbesonderheiten sowie der traditionellen Volkskultur der Bulgaren in den Rhodopen, Dobrudja, Pirin-, und Strandjagebirge, so wie in vielen anderen Regionen Bulgariens, wurden einerseits ausführliche, breit illustrierte Sammelbände geschrieben, andererseits in den Depots des Museums fehlende Bestände dieser Gegenden ergänzt. Oft wurde das Erscheinen dieser wissenschaftlichen Ausgaben von Eröffnungen ethnographischer Ausstellungen der entsprechenden Gegend begleitet. Anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des Ethnographischen Instituts mit Museum wurde in den Ausstellungen des Museums eine Exposition eingerichtet, die chronologisch die Veröffentlichung der Sammelbände, sowie die für die einzelnen Gegenden meist typischen alltäglichen Sitten und Trach-

ten, Handwerk und Gewerbe, Masken, Brote u.s.w. vorstellten. Besonders erfolgreich funktionieren auch die temporären Arbeitskollektive von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Museumsspezialisten, die in den Jahren nach der Wende interessante und für die bulgarische Öffentlichkeit neue ethnographische Ausstellungen, die die kulturellen Traditionen der verschiedenen ethnischen und konfessionellen Bevölkerungsgruppen in Bulgarien widerspiegeln, präsentiert haben. Die erste dieser Ausstellungen wurde im Jahre 1995 vorbereitet. Sie war den „Zigeunern der alten Zeit“ gewidmet und zeichnete sich durch das Vorhandensein eines reichen Archivmaterials – Fotos, Dokumente, Lieder, Sagen und Überlieferungen, sowie authentischer Gegenstände des Alltagslebens und des Handwerks der Zigeuner aus [Decheva 2001]. Die nächste Ausstellung trug den Namen „Zu Gast bei den Bulgaren in Banat“. Sie fand 1998 statt und stellte die Sitten und Bräuche, sowie den Volksglauben der bulgarischen Katholiken vor. Darauf folgten Ausstellungen über Traditionen und Lebensweise der bulgarischen Juden, der Armenier in Bulgarien [Armenier 2000-2001], sowie der griechischsprechenden ehemaligen Nomaden-Viehzüchter, genannt *Karakatschani* [Karakatschani 2001].

Diese Reihe von Ausstellungen hat ein großes öffentliches Interesse hervorgerufen, vor allem aus dem Grunde, da sie zu einer Zeit erschienen, in der die Fundamente der Vereinigung Europas gelegt wurden, die aber auch eine Zeit der Verschärfung der ethnischen und religiösen Konflikte in den Nachbarnländern auf der Balkanhalbinsel war. Wir hoffen, dass diese Ausstellungen für ein gegenseitiges Kennenlernen und eine bessere Verständigung zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen und für die Erziehung der jüngeren Generationen im Geiste der Toleranz beigetragen haben – eine Toleranz, der wir alle heutzutage auf der Balkanhalbinsel, sowie überall in der Welt so sehr bedürfen. Ich möchte nur noch ergänzen, dass manche von diesen Ausstellungen in veränderter Form in mehreren ethnographischen und historischen Museen in Bulgarien gezeigt wurden. Auf diese Weise kam es zu neuen Sammlungen in den einzelnen Depots des Museums.

Gegenwärtig werden in den Depots unseres Museums über 50.000 Einheiten aufbewahrt. Sie beinhalten auch eine reichhaltige

Sammlung von Objekten, die die Lebensweise und Kultur der Auslandsbulgaren in Mazedonien, Nord-Dobrudja sowie dem Banat und westlichen Staaten veranschaulichen. Die Exponate sind thematisch in 12 Depots gegliedert: Landwirtschaft und Viehzucht, Handarbeit und Haushalt, Holzschnitzerei, kupferverarbeitendes Handwerk, Eisenschmiedegewerbe, Keramik, Teppiche, Stickerei und Weberei, Volkstrachten, Schmuckstücke, Ritualzubehör, Ausländische Kunst;

Die Sammlungen enthalten Werkzeuge, die die Bulgaren in ihren wichtigsten Erwerbstätigkeiten – der Landwirtschaft und Viehzucht benutzen: Werkzeuge der weiblichen Hausarbeit, Gegenstände der Wohnungseinrichtung, Teppiche unterschiedlicher Produktionsherkunft und Techniken, Gewebearten, Kupferschmiedeerzeugnisse aus fast allen städtischen Zentren vom 17. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Gegenstände der Hirtenschnitzerei und der bulgarischen Schnitzerschulen in den Städten Trjavna, Debar und Samokov, sowie Keramik. Wir haben die größte Volkstrachtensammlung im Lande und sie verfügt über komplette Originaltrachten, einzelne Muster, sowie die dazugehörenden Stickereien und Schmuck.

Das Ritualzubehör hat einen außerordentlich großen künstlerischen Wert und umfasst Gegenstände, die eine bedeutende Rolle im Festbrauchtum der Bulgaren, sowie in ihren medizinischen und magischen Praktiken spielen. Das Depot der ausländischen Kunst besteht vorwiegend aus Gegenständen, die den ehemaligen kommunistischen Führungspersonlichkeiten von ausländischen Delegationen geschenkt und später dem Museum zur Aufbewahrung übergeben wurden.

Einer der Gründe für die unregelmäßige Ergänzung der Sammlungen in den letzten Jahren ist der Mangel an Finanzmitteln. Es ist üblich, dass neue Objekte von Privat Spendern in die Depots übergeben werden. Einzelne Originale oder einzigartige Exponate kaufen wir vorwiegend mit unseren Finanzmitteln, die wir von den verkauften Museums-Eintrittskarten oder wiederum von Schenkungen bekommen. Es mangelt auch an Geld für die Herausgabe von thematischen Katalogen über die meist interessantesten und originellen ethnographischen Objekte.

Eine andere wichtige Richtung, in die sich gegenwärtig unsere Bemühungen hinwenden, ist die Errichtung eines Such-Informati-

onssystemen. Bis jetzt wurden zusammen mit Japan Overseas Cooperation Volunteers Informationsstruktur und grundsätzliche Informationskategorien, basierend auf den spezifischen Aspekten der Museumsammlungen, erarbeitet. Fast endgültig bearbeitet und in das Informationssystem integriert, sind die Daten für die annähernd 6.000 Gegenstände, die im Depot „Schmuckstücke“ aufbewahrt werden. Zu bewältigen ist noch das Fotografieren aller Exponate mit einer Digitalkamera und deren Einarbeitung in das Informationssystem.

Auch die Web-Seite des Museums wird vorbereitet. Sie soll den Anforderungen zum Anschließen und Arbeiten im Internationalen Netz „REGNET“ – dem Zugriff zu dem kulturellen Erbe von Europa – entsprechen. Das Projekt „REGNET“ ist teilweise von der Europäischen Kommission für das Programm „Informationsgesellschaft“ finanziert. Das Ziel dieses Projektes ist ein effektives Netz für Informationszentren zu gründen, die mit dem kulturellen Erbe Europas verbunden sein werden. Für unsere Vorbereitung zur Teilnahme an diesem Projekt haben wir Finanzmittel vom bulgarischen Kulturministerium bekommen. Wir sind jetzt in unserem Museum mit der Herstellung einer Datenbank beschäftigt, die den Zugriff zu Objekten, Archiv- und Arbeitsmaterialien in Digitalformat ermöglichen soll. Das wird deutlich zur Verbesserung unserer Kontakte zu anderen ethnographischen Museen weltweit beitragen.

Literatur:

Armenier 2000-2001 – The Armenians in Bulgaria. Katalog, Sofia.

Decheva 2001 – Decheva, M. Ethnographic Exhibitoin as a Way of the Intercultural Communication: the Experience of the Bulgarian Ethnographic Museum. – Néprajzi értesítő, LXXXIII, Budapest, 117-122.

Karakatschani 2001 – The Carakachans in Bulgaria. Katalog, Sofia.

Kovatscheva 1994 – Kovatscheva, V. Traditional Bulgarian costumes and folk arts. Sofia, 5-9.

Popov 2000 – Popov, R. Über die versäumten und künftigen Möglichkeiten der bulgarischen Ehtnologie. – Europäische Ehnologie an der Wende. Kittsee, 17-22.

Teneva 2001 – Teneva, N. National Ethnographic Museum, Sofia: Exhibitions, Audience and Problems. – Néprajzi értesítő, LXXXIII, Budapest, 53-62.

National Museum of Slovakia - Museum of Ethnography in Martin and the creation of the funds

Eva Králiková (Adriana Daneková), Martin/Slowakei

The National Museum of Slovakia in Martin has been creating its collection fund since 1890. In the second half of 20th century it went through significant organization changes which marked its expert and collection aiming close connected with acting of other institutions of national character with acquisition, documentary and presentation character. In the year 1961 it was united with Slovak National Museum in Bratislava and one uniform Slovak National Museum was established, first with departments, later with institutes, respecting the geographical character of the original collection funds (historical, natural sciences, later archeological, ethnographic). The Slovak National Museum became a national working place with determined orientation on documentation and presentation of collections and the phenomenon of traditional folk culture. It subordinated to this fact its collection and exhibitions.

From the middle 60s on the Slovak National Museum in Martin started to build an open-air museum – the Museum of the Slovak Village (proposal was approved in the year 1964, the foundation stone was laid in 1968, the exhibition was opened to the public in 1972). In the years 1974 - 1975 expositions of Slovak traditional folk spiritual and material culture were opened to public in the building of the museum and in the year 1968 the Gallery of Creative Folk Art was open as well. Many exhibitions were dedicated to the presentation of the folk culture collection; many of them as Slovak premiers and many of them were seen by visitors in foreign countries.

From 1980 the fund of ethnological photography and film has been formed as a part of our museum. Later it was transformed into the Museum of Karol Plicka. The Czech photographer Karol Plicka was an important personality of artistic and cultural life in 20th century. Work pieces of this important pioneer of Slovak photography, well known filmmaker who proved to seize the beauty of Slovak village and its vivid, realistic life, were returned again to Slovakia, to

put into life the idea of museum documentation of photographic creativity and its presentation through work pieces of important personalities of this artistic genre. Establishment of Museum of Karol Plicka in Blatnica village completed the profilation of Slovak National Museum - Ethnographic Museum in Martin and fulfilled the efforts of former museum generations to raise the photography as a document of expert collection interest and to create material and personal basement as well, so that this idea could become more concrete in the following years.

The main and decisive idea of the collection program of the Slovak National Museum in Martin is ethnology - especially the material expressions of traditional folk culture. In the collection fund the remains of the original geographical items were left as well, what is very important to know the history of the institution, the history of Slovak museum work and because of comparison with the profile collections (archaeology, cultural history, creative art, archive, library collections). The original geographical items do not belong to the profile collections, but as very important for documenting material culture, they are sporadically collected and used for exhibitions and publication. It all forms Slovak National Museum to be a working place respecting its historical development and trying to present it in all possible documentary forms. The National Gallery was opened to public in the year 1933. Concerning the long tradition of collecting creative art it was a matter of fact that the exposition of Martin Benka (a famous Slovak painter) became a part of the Slovak National Museum in Martin as the Museum of Martin Benka. This exposition is situated in a house - an atelier, where this significant painter of 20th century who proved to seize the Slovak village culture and life lived in the years 1959 - 1971.

The Slovak National Museum in Martin with its 17 organization units is nowadays the biggest working place in a complex of the Slovak National Museum. It belongs to the top of collecting, expert researching, cultural and educational institute in the area of museum activities in Slovakia. At the same time it is a follower of the first museum creators' efforts. In this time there are more than 140.000 ethnological items in the collections, forming the main group, but there are also archaeological, art, art history, numismatic items, ar-

chive fund concerning the history of the Slovak Museum Society and Slovak museology, then a large fund of photographic documents, drawing, architectural documentation and we must not forget the large library. The composition of the collections reflects the historical development of the national museum into an institution with all-national ethnological aiming. Nowadays there are really unique collections and units of international importance in the collections. For instance we can mention the largest collection of folk costumes and textiles in Slovakia, one of the largest collections of folk ceramics (pottery, faïence, stoneware), a precious collection of folk jewelry from the 18th to the first half of the 20th century, samples of folk architecture represented in the open air museum "Museum of the Slovak Village", the painter's Martin Benka works (consisting of more than 10.000 items), the photographic acquisition of Karol Plicka and the acquisition of such figures of Slovak history as M. R. Štefánik, L. Štúr, M. Kukučín, F.V. Sasínek, M. Šoltésová or the heritage of A. Horáková - Gašparíková and her husband J. Horák. The Archives Fund documents the history of the Museum of Slovak Society and the Slovak National Museum and it contains almost 11.000 units of mostly personal correspondence and documents of Andrej Kmeť, the founder of the Museum of Slovak Society and the Slovak National Museum, as well as the correspondence of his cooperators and followers. As you can see, the condition of the contemporary collections reflects the efforts of the founders of the Slovak National Museum to present all the artifacts documenting our national history. The tendency to save the most precious is comprehended in the contemporary acquisition politics as well.

The collection funds were systematically enriched thanks to the expert researches, especially in the second half of the 20th century. Acquisition activities were aimed on the basic goals of this working place - it means preparing new ethnological exhibitions (1974 - 1975) and the creation of the exhibitions in the Museum of Slovak Village. This process was determined by knowledge what the collection fund contains. The fund was cartographically worked up, what influenced the next prognoses of the acquisition activities. By developing expert preparation, methodic, organization and personnel affairs, research work became more systematic. The result of such

aimed expert acquisition efforts were collections of specific meaning and use.

The beginning 90s brought crises into the acquisition politics of the Slovak National Museum - Museum of Ethnography in Martin. It was connected with detailed evidentiary, expert or scientist processing of existing collection fund and their thoroughgoing acknowledging. Protection and preservation of the existing funds became pressing and exceptional financial subsidy was necessary. Reduction of the number of the employees was an overpowering fact as well. The most important goal was to numerically confirm the present state of the collections. It was connected with detailed heuristic and comparison of all the accessible accompanying documentary materials. Expert acknowledges of the genesis, specialization and development of the collection fund should contribute to the present prognoses and acquisition politics of the Slovak National Museum - Museum of Ethnography in Martin (preparation of new ethnological expositions, making up the expositions in the Museum of the Slovak Village and other specialized working places). Acquisition politics of the last decennium of the previous century did not bring a distinct quantitative or qualitative increase of the collections. If there were some acquisitions, they were gained as gifts (for instance a new phenomenon in acquisition politics - heritage). In the last decade the trade with antiques increased. Its commercialization brought a better quality of the offers but on the other hand it is a strong concurrency considering the museums' financial possibilities. The results of expert reassessment of the present quantitative and qualitative state of the collection fund will enable to prognosticate the acquisition program, so that it respects the museum's financial possibilities and especially the needs of this working place.

Die Sammlungspolitik des Slowakischen Ethnographischen Nationalmuseums in Martin für die nächste Dekade

Marta Pasteriková, Martin/Slowakei

Das Slowakische Nationalmuseum – Ethnographisches Museum in Martin konzentriert sich zur Zeit thematisch auf die traditionelle und aktuelle Volkskultur sowie auf Alltags- und Festleben unter besonderer Berücksichtigung der ethnischen Ausformungen. Das Erfassen der Ethnizitäten ist ungemein kompliziert und nur aufgrund einer vorangehenden vergleichenden Forschung möglich, wobei ethnische Kulturelemente häufig von Synkretismus, also durch Vermischen verschiedenster Elemente infolge langfristigen Zusammenlebens oder der Nachbarschaft verschiedener Ethnien gekennzeichnet sind. Die Ethnomuseologie konzentriert sich in erster Linie auf materielle ethnische Aspekte der Kultur, also Gegenstände, die evidente ethnische Spezifika tragen, und zwar in Form, Material oder Verzierung.

Aufgrund der Heterogenität der Volkskultur in der Slowakei ist es notwendig, alle ethnischen Bevölkerungsgruppen, die im Gebiet der Slowakei leben, zu dokumentieren und dabei auf fachgerechte Begleitdokumentation zu achten. In der Vergangenheit wurde die Dokumentation der Museumsobjekte nicht konsequent durchgeführt, weshalb Angaben über die Ethnizität fehlen, die kaum mehr zu ergänzen oder zu korrigieren sind.

Demgegenüber erfolgte im letzten Jahrzehnt die zielbewusste Dokumentation der Kultur und Lebensweise der ethnischen Gemeinschaften, die im Gebiet der Slowakei lebten und leben, durch das Slowakische Nationalmuseum. Bei uns in Martin entstanden Dokumentationszentren der Kultur der Tschechen und der Zigeuner in der Slowakei. Der Kultur der Juden, Deutschen, Ungarn und Kroaten, die im Gebiet der Slowakischen Republik leben, widmen sich die neu entstandenen Abteilungen des Slowakischen Nationalmuseums in Bratislava: das Museum der jüdischen Kultur, das Museum der Kultur der Ungarn in der Slowakei, das Museum der Kultur der Karpatendeutschen sowie das Dokumentationszentrum der kroatischen

Kultur in der Slowakei. Außerdem gibt es in der Ostslowakei das Museum der ukrainisch-russischen Kultur. Neben der Forschung befassen diese Institutionen sich vor allem mit dem Erwerb dreidimensionaler Objekte, die das Leben und die Kultur dieser ethnischen Gemeinschaften dokumentieren. In Zukunft geht man von einer weiteren Entwicklung der genannten Abteilungen aus.

Außer der vorrangigen Spezialisierung auf das Gebiet der Slowakei beinhaltet die Gründungssatzung des Slowakischen Nationalmuseums auch die Erforschung der Kultur der Slowaken, die im Ausland leben. Es ist erfreulich, dass wir seit acht Jahren an der Untersuchung der Volkskultur der Slowaken in Ungarn, die vom Forschungsinstitut der Slowaken in Békeš Čaba organisiert und finanziell unterstützt wird, teilhaben. Zusätzlich sind unsere Sammlungen durch Objektwidmungen aus der Volkskultur der Slowaken, die vor einigen Jahrhunderten in das Gebiet von Ungarn übersiedelten, ergänzt worden. Im breiteren Maßstab ist es uns jedoch nicht gelungen, die Forschung und Dokumentation der Slowaken, die im Ausland leben, entsprechend unseren Vorstellungen zu realisieren. Gründe dafür waren unzureichende finanzielle Mittel und zu geringe personelle Kapazitäten. In letzter Zeit beginnt man jedoch, das Problem der Erforschung der im Ausland lebenden Slowaken auf prinzipielle Weise und völlig anders als bisher zu lösen: Auf der Ebene des Slowakischen Nationalmuseums entsteht momentan eine spezielle Abteilung unter dem Arbeitstitel „Museum der ausländischen Slowaken“, das die Aufgabe hat, die im Ausland lebenden Slowaken zu erforschen sowie museal zu dokumentieren und darzustellen.

Ein weiteres wichtiges Kriterium beim Erwerb von Sammlungsobjekten für das Museum ist der zeitliche Aspekt, da ein Gegenstand als umso wertvoller gilt, desto älter er ist. Es ist auch notwendig, die einzelnen Entwicklungsstadien der verfolgten Erscheinungen zu dokumentieren. Die Mehrzahl der ethnographischen Sammlungsbestände, die von unserem Museum verwaltet werden, stammt aus dem 19. Jahrhundert und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Vom Aspekt einer fachgerechten Selektion aus ist die Museumsdokumentation der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart ein ungemein problematisches Thema. Bei der Auswahl der Objekte aus dieser Zeit muss man nicht nur die Entwicklung dersel-

ben kennen, sondern auch den gegenwärtigen, sich schnell ändernden Zustand und Übergang der einzelnen Entwicklungsstadien im Auge behalten. Es ist nicht immer notwendig und manchmal auch unmöglich, diese Tatsachen mit dreidimensionalen Gegenständen zu dokumentieren, weshalb man in größerem Maße weitere Dokumentationsmittel wie Bilder, Tondokumente, graphische und beschreibende Dokumentation in Form von Forschungsberichten – verwenden muss. Als beste Alternative erscheint die Fotografie und Zeichnungen, eventuell auch Videoaufzeichnungen, die es ermöglichen, nicht nur die Gegenstände an sich, sondern auch ihre Funktion und Bedeutung in unserem Leben festzuhalten.

Die Methodik bei der Auswahl der Gegenstände, die einen aktuellen Zustand erfassen sollen, unterscheidet sich stark von jener bei der Auswahl traditioneller Objekte. Bei gegenwärtigen Erscheinungen ist es schwer, eingebürgerte Kriterien der Auswahl anzuwenden. Zur Zeit kommt es zu einer Verschiebung der ethnischen Aspekte der Kultur in Bereiche, die in der materiellen Kultur nur in geringem Ausmaß zum Ausdruck kommen. Das Vermischen der ethnischen Unterschiede oder Spezifika ist die Folgeerscheinung mehrerer Determinanten, vor allem der industriellen Massenproduktion, der Dominanz der Werbung und der Globalisierung der materiellen Kultur. Unter dem Einfluss der Massenkommunikationsmittel und der großen Migration der Bevölkerung treten auch markante Änderungen der Verhaltensweisen, der Wertesysteme und anderen Bereichen des menschlichen Denkens ein.

Die Berücksichtigung der angeführten Aspekte im Sammlungserwerbungsprogramm, dessen Zweck die Wiedergabe eines möglichst wahrheitsgetreuen Bildes von uns und unserer Zeit ist, kann nicht dem Zufall überlassen werden und darf keinesfalls intuitiv erfolgen. Im Sinne von möglichst großer Objektivität sollte diese Entscheidung aufgrund der vorangehenden Erforschung der Tatsachen getroffen werden. In den 1980er und 90er Jahren hatten wir im Museumsprogramm eine wissenschaftliche Forschungsaufgabe, die auf Erforschung und Dokumentation der bestehenden ländlichen Wohnkultur zielte. Derzeit widmet sich zwar kein Experte einer ähnlichen Problematik, aber wir hoffen, dass sich dies in kurzer Zeit ändern wird.

Auch bei der Erforschung des gegenwärtigen Zustandes sollte die Ethnomuseologie ethnische Spezifika berücksichtigen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Elemente der globalen Kultur in bestimmten Situationen einen ethnischen Aspekt erlangen. Der konkrete Inhalt und die gesellschaftlich-historischen Folgeerscheinungen müssen sich uns heute noch nicht zeigen. Es gilt, gründliche Studien der Ausdruckseisen von gesellschaftlichen Mechanismen, die traditionelle Gesellschaften unter Einfluss der veränderten Bedingungen und Einflüsse formten, anzulegen.

Bei der Zusammenstellung eines möglichst objektiven Bildes der Volkskultur und des Lebens von nationalen und ethnischen Gesellschaften muss auch die das sozial-berufliche Kriterium berücksichtigt werden. Dieses verfolgt die proportionale Vertretung der einzelnen Berufs- und Sozialgruppen der Bevölkerung auf einem abgegrenzten Territorium. In der Vergangenheit wurde dieses Kriterium in unserem Museum ziemlich vernachlässigt. Dies hing mit der ehemaligen Orientierung der ethnographischen Wissenschaft auf eine einzige Berufsgruppe, die Bauern, zusammen. Differenziert wurde dabei zwischen den armen Bauern, da bei diesen archaischen Technologien und Materialien länger erhalten geblieben waren, und andererseits den reichen Bauern, da bei diesen aus repräsentativen Gründen ein reicherer Dekor- und Formenschatz typisch war. In den letzten Jahrzehnten intensivierte man die Dokumentation von Handwerkerberufen, allerdings in der Regel wiederum nur im Rahmen des dörflichen Milieus. Dem städtischen Umfeld widmete die slowakische Ethnomuseologie keine gebührende Aufmerksamkeit. Erst kürzlich wurde in den Plan unseres Museums eine wissenschaftliche Forschungsaufgabe, die sich mit der urbanen Ethnologie befasst, aufgenommen. Damit entstand eine gute Ausgangsbasis für den zukünftigen systematischen Erwerb typischer Gegenstände städtischen Charakters in den Sammlungsbestand des Museums.

Die konsequente Berücksichtigung der angeführten Kriterien der museologischen Auswahl ermöglicht es, eine objektive Gegenstands- und Erscheinungsdokumentation der Volkskultur und Lebensweise sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart anzulegen, mit anderen Worten – die Profilierung der Museumssammlungen als Dokumente ihrer Zeit.

In der folgenden Dekade erwartet das Ethnographische Nationalmuseum in Martin die Vorbereitung neuer ethnologischer Ausstellungen unter dem Arbeitstitel „Die Volkskultur in der Slowakei im mitteleuropäischen Kontext“. Diese Aufgabe wird sehr anspruchsvoll sein, aber nur bei anspruchsvollen Zielsetzungen ist eine Weiterentwicklung unserer Museumsarbeit möglich. Die Präsentation der slowakischen Volkskultur in breiteren geographischen Zusammenhängen wird ohne neue Wege der Zusammenarbeit und ohne eine neue Herangehensweise im Rahmen der gegenseitigen Kooperation mit weiteren ethnographischen Museen unmöglich sein. Für die Präsentation übereinstimmender oder unterschiedlicher kultureller Erscheinungen wird eine komparatistische Arbeitsweise – unter anderem, Feldforschung als Bestandteil der Ausstellungsvorbereitungen – unerlässlich sein.

Um das angeführte Ziel zu erlangen, stehen mehrere Wege offen: In erster Linie ist es die Form des langfristigen Ausleihens von Sammlungsbeständen aus den ethnographischen Partnermuseen. Darüber hinaus kommt das kurzfristige Ausleihen von Objekten zwecks Anfertigung von Duplikaten in Betracht. Auch eine gute Fotodokumentation von bestimmten Sammlungsbereichen, die mit grundlegenden Identifikationsangaben versehen ist und in den kooperierenden Museen angefertigt wird, ist möglich. Alle drei Arten ließen sich beispielsweise bei Objekten slowakischer Herkunft, die sich im Néprajzi Múzeum in Budapest befinden – eventuell gemeinsam mit einer Präsentation der Werke von in Kovačica ansässigen Künstlern slowakischer Herkunft – realisieren. Eine qualitativ andere Form der Zusammenarbeit ist die Realisierung gemeinsamer Ausstellungsprojekte durch gemeinsame Konzepterstellung und Objektauswahl. (beispielsweise das für 2004 geplante Keramikprojekt des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee im Burgenland)

Mit Freude begrüßen wir diese Tagung, da wir überzeugt sind, dass damit eine thematische Basis für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen den Museen Mitteleuropas geschaffen werden kann. Gleichzeitig schlagen wir vor, den dritten Jahrgang dieser internationalen Konferenz im Herbst kommenden Jahres im Ethnographischen Slowakischen Nationalmuseum in Martin zu veranstalten und diesen der Problematik der modernen ethnographischen Ausstellungen zu

widmen. Gleichzeitig können wir weiter über konkrete Projekte unserer gegenseitigen erfolgreichen Zusammenarbeit nachdenken.

Literatur:

MEŠŠA, Martin. Ethnologie – nur Volkskultur? Die Aufgaben der ethnologischen Forschung in den Museen an der Schwelle des dritten Jahrtausends. Strategie und Plan der sammlungsschaffenden Politik. IN: Museen an der Schwelle des dritten Jahrtausends. 2000, S. 50-56.

GAZDIKOVÁ, Alžbeta: Die Orientierung der Sammlungstätigkeit im SNM – EM. Kriterien bei der Auswahl von Gegenständen und der Herausbildung von Sammlungsbeständen. Internes Material des SNM – EM. 2. Manuskript.

KRÁLIKOVÁ, Eva: Die Museumssammlungstätigkeit im Turiec-Gebiet. Manuskript der Studie für die Monographie „Aus der Volkskultur des Turiec-Gebiets.“

The Ethnographic Collection – The Will to Live and to Cherish One's Culture

Mirjana Menković, Beograd/Serbien und Montenegro

The meaning of an ethnographic object, the substance of a collection representing the sum total of the meanings of its constituent parts, the continual reinterpretation born of an inexhaustible urge to regenerate the individual and the collective, and the insight which tradition gives us into the individuality and identity of a particular collectivity cannot be conveyed by mere enumeration and presentation of percentages regarding new acquisitions and the expansion of collections. The traditions deeply embedded in the very tissue of modern European society will survive not as something anachronous – a specificity bearing no relation to time and space – but as an organic part of that society's ethno-physical, historical, social, societal and political being.

In order to be able to put forward a viable framework for our future cooperation – which is the object of every meeting and discussion, including the present one – we feel we must bear in mind the essential meaning of the ethnographic object, our attitude towards our own tradition, the degree of preservation of that tradition and, especially, the content of the ethnographic collection in the context of research and exhibition work and vice versa.

Our subject matter is the study of everyday life, set within a framework determined by ethnology; and we shall use the traditional costume as a paradigm in drawing our concrete conclusions. The reasons for this are manifold: costume collections absolutely predominate in our ethnographic museum collections;

The Ethnographic Museum of Serbia, one of the foremost cultural establishments in South East Europe, possesses 51.000 objects in basic collections as well as some 47.000 printed pages, negatives, photographs, drawings, archival items, film and video recordings and newspaper clippings; the House of Manak, which forms part of the Museum, houses 2.600 objects, 1.600 negatives and 23.000 pages of manuscript; and the Museum Library has 57.000 books and periodi-

icals. The costume collections, consisting of some 31.000 individual items and sets, occupy a central place in these facilities.

The traditional costume is the object of our professional interest and, most importantly, the traditional costume simply commands attention on account of its central position in the semiology of visual communication as a powerful means of expression not only of the urge to clothe and decorate oneself, but also to appear more important and sexually attractive, as well as to consummate one's more abstract aspirations and higher sentiments (social, moral, ethical, religious, tribal, national as well as metaphysical and cosmological).

Ethnographic Object, Author, Content Substance and Value

The ethnographic object - a subject of study by a science discounted from the very first as ambivalent, pseudo-scientific and indefinite (for 'it seeks objective proof in a most intimate subjectivity', it being common knowledge that traditional historiography relies as a matter of course on written sources) - is the most beautiful evidence of man's need to create, something that dominates even the banal and marginal in his life. No product of human culture possesses such spontaneity as an object of an ethnographic collection does.

The anonymity of the author does not prevent us from learning the essence of him, his individuality, his skill as artisan, his whole stylistic expression as evidenced by a continuity perpetuated by generations.

The quest for the meaning of life - still in the context of the ethnographic object - goes on in harmony with the natural environment, in genuine consonance of personal and collective experience.

Besides being distinguished by its applicability and utility, an ethnographic object very often bespeaks the vital link between the author and life, i.e. his or her experience of life.

If, in the context outlined above, we consider a traditional costume, especially its visual and aesthetic features as expressed by the harmonious interrelation of ornament, embroidery, workmanship and colour, the arrangement of its ornaments and its structure as a whole, the 'image' (before our eyes) will present itself as profoundly ontological in nature and the 'illuminated' part thereof as reality itself. The elementary aesthetic stimulus and the artistic expression are in

firm interplay, manifesting themselves as an integral experience and the work itself. The traditional costume represents a structurally and aesthetically complete form stemming from and evolving out of an essential, sufficient, experiential and verifiable input.

Traditional culture draws on ontology as a source of its never-ending regeneration and reinterpretation. For this reason, in reviewing the traditional heritage our object is not to present the old as new, but to search constantly for the lasting values and to make the European aware of them. The verifiability of information and a mature attitude towards one's immediate environment (in which one lives and works) as well as one's wider environment (from which one learns and borrows) is the gist of the message of the ethnographic object.

The author of the work of art is known, for his work is the expression of his artistic individuality possibly acting as part of a school, movement or influence. The criteria of its evaluation are deeply personal – the quest for the meaning of life takes place only within the framework of one's own self-confirmation. The nature of a work of art is profoundly symbolic, for the work itself is a symbol of reality. Modern culture is symbolic, hence 'the crisis of culture is a crisis of the symbolism of culture and is most intense among the symbolists themselves. One could also posit the following paradox: symbolism is a desire to overcome symbolism, to transform symbolic culture into ontological culture wherein it would be possible to master not the symbols of reality but reality itself. The strength of modern art lies in its visionaries. Twentieth-century artistic revision of the most serious nature was the result of a profound shift in the most traditional values. Thus early twentieth-century modern art in its most successful explorations such as cubism foresaw the ontological catastrophe of man at the end of the century.

The Museum and Conventionalized Tradition in a Wider Regional Context

Drawing on the latest knowledge and experience of world cultural capitals, we in the Balkans or in a wider South East European space now have an opportunity to take a fresh look at some issues

from the domain of culture and certainly to raise new ones. This concerns, above all, our attitude to our own tradition.

Museums all over the world – from the smallest local or county ones to the biggest national museums – are the ultimate repository of all kinds of products of man's material and spiritual endeavour. The establishment of a well thought-out, differentiated and systematic treasure of one's cultural heritage is the essential final step in constituting a clearly defined and conventionalized tradition as a guaranty to each people of its survival, successful existence and future prosperity; or, to be more precise, to each people that builds and possesses and cherishes awareness and knowledge of its own cultural heritage. Once passed through the critical sieve of science, a nation's heritage becomes a bulwark against adopting exclusive and narrow-minded attitudes towards others and the cornerstone of a comprehensive, safe and tolerant defence against any manipulation, deterioration and oblivion of 'ordinary ethnographic material'.

In this context, the tradition of the countries in the Central and West European theatre has for centuries been the product of a flux of authentic and intricately interwoven heritages of various European peoples and states created in the area, but also constitutes a treasury of the powerful empires that built themselves on the fragments of the ancient cultures of some Mediterranean, African and Asian peoples. The rich traditions of the once-powerful imperial cultures have modified the attitude towards museum establishments but never the awareness of the importance of one's own traditions. During the nineteenth, and especially twentieth, century a vast assemblage of priceless artistic and cultural value was collected and sorted out to be stored in appropriate specialized museums. Most of the stock has been scientifically processed and popularized by means of innumerable publications and catalogues and, more recently, with the help of the most up-to-date means of mass communication.

The circulation of generations of civilized men within an architecturally delimited and spiritually developed space has engendered a feeling of security and permanence and a readiness to face the most difficult challenge. Therefore, the chief imperative is the preservation of tradition - continuous, considered and systematic work on the vestiges of one's historical, spiritual and artistic past in

order to present classified and differentiated material not only to a narrow European public but also to the cultural traditions of other nations as encouragement, competition or model.

In this sense, European society is no doubt a very traditional society; but it is also a global one, for it has always been responsive to very broad influence and has in times of its power and cultural and artistic pre-eminence set the pace of and impressed its traditions on many large and small peoples and cultures.

The systematicity and tendentiousness which guard tradition represent a model globally accepted as the most appropriate approach to preserving tradition.

The Museum and Non-conventionalized Tradition in a Narrow Regional Context

The idea to establish the Museum

In the central Balkans, the second half of the nineteenth century saw the more or less uniform establishment of the first collections for research and exhibition purposes, and of appropriate institutions and university departments.

The heave of large movements of national rebirth set in motion by the emerging civil societies encouraged the collection of 'rarities' testifying above all to their own past. At the middle of the nineteenth century, the provision of the first funds towards the acquisition of exhibits was followed by newspapers advertisements urging donations to be made to the nascent institutions in order to preserve some objects from disappearing - 'earthenware, copperware and woodware, fabrics, embroidery, household odds and ends, carved wood objects, ceilings, doors...'

It is interesting to note that the first major impetus to systematic research for acquisition purposes was given by large international exhibitions, notably the All-Slav Ethnographic Exhibition in Prague in 1902. Between then and the outbreak of the First World War, a string of international exhibitions held at Petersburg, Liege, Bucharest, Paris, London, Prague again, and Turin strongly encouraged the collection and study of objects and established the concept of their exhibition which for all intents and purposes remains un-

changed to this day, i.e. the affirmation of national and cultural values.

The first international exhibition gave rise to the establishment in 1901 of the Historical-Ethnographic Museum of Serbia, the ethnographic collection of the National Museum being transferred to the new institution.

The collections expand

The original collection comprising 909 items increased to 8.000 by 1904, including 5.000 Easter eggs and 544 examples of needlework. By 1914, the Museum had collected and processed 9.500 objects. According to various contemporary accounts, the collection was of unparalleled beauty in the whole wider Balkan region. Unfortunately, as the first post-war report of 1920 informs us, only 3.393 objects survived the ravages of war. Acquisition proceeded at the highest rate ever and by 1939 the Museum's collection had increased sevenfold, to some 22.000 objects. Since 1951, when the Museum moved into the present building at Studentski trg 13, its collection has doubled to some 51.000 objects.

Content, informativeness and research and acquisition criteria

The following clear definition of the content of the collections was made at the time of the first acquisitions: the collections must be specialized and their purpose is not only to preserve the products of the human spirit and works of high aesthetic value, but also to serve as a sound basis for scientific work in the study of the history of a people (its past and present life) and, above all, the history of its culture.

A set of Instructions for Exhibitors was established at an early stage, requiring them to complement each object with data relating to its history, function, materials and workmanship and giving recommendations as to clear labelling and proper material documentation.

When the Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes was established at the end of the First World War, the collections of the Ethnographic Museum assumed a new significance in terms of their informative content: the Museum was the very first establishment in

the Yugoslav space which kept, and still does, material from its various regions and ethnic environments.

As regards collection research and acquisition criteria, clear instructions on both how to study rural life, customs and characteristics and how to collect material, above all costumes, had been set by the 1930s.

Theoretical concept and concept development through costume exhibition and research work

The following well-known principles constitute the foundation of, and provide strong support for, the theoretical framework for the study and collection of ethnographic material:

the historical-philological schools of the second half of the nineteenth century offering the advantages of a comparative history method and a historical positivist orientation in addressing the problems of ethnogenesis and traditional culture;

the dominant school of geography of Jovan Cvijić, geographer, demographer, ethnologist and humanist of world renown who, having been influenced by the anthropogeographic school of the Vienna geographer and ethnologist Ratzel, worked out a theoretical foundation and methodology of research;

the progressive traditions of the evolutionist school of thought vigorously pursued by the Department of Ethnology of the University of Belgrade ever since its foundation early in the previous century.

The concept of ethnology as national science was thus rounded.

For a whole century, the concept of permanent exhibitions as the most representative manifestation of the Ethnographic Museum's core activity, above all of its inventory and of how far it has been processed and explored, has been affected by a dilemma concerning focus: of the eight permanent exhibitions realized so far, four have been devoted to Yugoslav peoples (1919, 1946, 1961 and 1976) and four to the Serbs and their cultural-historical and spiritual space (1904, 1951, 1984 and 2001, the last bearing the title *Serb Rural Life in the Nineteenth and Twentieth Centuries*).

A survey of the 280 or so temporary exhibitions staged so far tells us that costume and jewellery occupied pride of place: this testifies not only to the great popular appeal of this kind of aesthetic work, but also to the high proportion of these objects in these and their high rating in other collections.

Research work on the traditional costume throughout the previous century could be summed up as follows: the theoretical concept developed in the first decades of the century left a strong mark not only on the concept of presenting exhibition material but also on costume research work itself, where an anthropo-geographic approach focusing on monographic research predominated. Although interest in contemporary social developments had been in evidence since the middle of the nineteenth century, it was only in the 1970s that the focus of research shifted in that direction. Bogatyrev's belated functionalism ruled supreme and nothing was the same as before, or at least that was the intended impression. However, none of those interpretations and findings about the traditional costume has resulted in different, bolder and more provocative visual forms of material presentation.

During the early 1990s, the Museum reflected the inadequately articulated traditional consciousness amid a general suppression of social life. Then - we now know this for a fact - nothing was as ever before.

The 1990s collections

The Museum's collections were enriched with 2,272 objects, most of them having been acquired in 1995 and 1997 as a direct outcome of the large movement of the Serb population within the former Yugoslav space. A good many of these objects (634) were either bought or donated on location.

Exhibition activities, including the last permanent display of 2001, continued in the same manner, with individual attempts to introduce some change. Although these attempts remained isolated, they nevertheless affected some of the house activities (e.g. publishing). Attractive exhibition topics were not matched with equally attractive exhibits.

Conclusion

Our discussion of some of what we consider to be crucial questions concerning the correct understanding of traditional culture and work within a specific institution such as the Ethnographic Museum is aimed at clarifying and offering, unpretentiously, an explanation of a highly sensitive issue concerning the peoples in the central part of South East Europe, i.e. the lack of conventionalized tradition focusing on the observation and study of the ethnographic object and collection. Having been painstakingly assembled and stored, the collections are, on the threshold of the third millennium, paradoxically becoming even less accessible to the wider public. The positive connotations of ethnographic material and of traditional culture, its ontology, are becoming lost in exhausting discussions about dating, priority, significance, and authenticity. Consequently, everybody is dissatisfied and no one seems to be his own man in his own home. We recognize, the main characteristic of the past period has been the insufficient differentiation of tradition from the substance of social life, which prevents its systematic and orderly placement in museum. Its lines of life exist in ourselves and around us though they may not always be visible.

The codification process is encumbered and circumscribed for the following reasons:

lack of serious discussion of the world of ideas, emotions and vitality of those who have created the (ideal) values of traditional culture, and because, among other things, the ruling principle as regards Europe's creative production in its broadest terms during the last decade of the twentieth century was at odds with this process. In other words, Europe steers clear of unnecessarily raking up the past and avoids everything that might upset the consumer. The outcome of this attitude is an insistence on the commonplace and trite on the one hand, and schematism and stylistic pedantry.

For this reason, the strategy of further development must above all take account of local potential and the specific attitudes towards tradition within the region of South East Europe, as well as, by applying a universal standardization model, to:

support intensive work on the systematization of all conceptual and expert activities indispensable to the correct collection classification, and ensure consistent codification.

Our future cooperation should rest on: partnership in order to fully appreciate the real context of the cultural and spiritual needs of people in South East Europe undergoing transition, joint efforts, against a backdrop of almost absolute predominance of ephemeral models, vogue trends and vogue culture (for everything has been reduced to mere trend and vogue), to appreciate and fully understand the fundamental postulate of traditional culture and ethnographic object as the objectivization of that culture, the ontological significance of content for modern man, and the possibilities of inexhaustible reinterpretation of ethnographic collections.

Bibliography:

Vladimir Dvorniković, *Karakterologija Jugoslovena* (The Characterology of Yugoslavs), Belgrade, 1981

Nikola Pantelić, *Antropologija/Etnologija - nauka o „drugima”* (Anthropology/Ethnology - the science about 'others', *Glasnik Etnografskog instituta SANU*, vol. XLI, Belgrade, 1992

Nikolai Berdzayev, *Smisao stvaralaštva* (The Purpose of Creative Work), vol. II, Belgrade 1996

Jelena Tešić, *Vreme prošlo-vreme buduće, Pokloni i otkupi, 1992-1988* (Times Past-Times Future, Donations and Purchases, 1992-1988), Exhibition catalogue, Ethnographic Museum, Belgrade, 1998.

Classification and Strategy of Modern Collection of Costume Items in the Ethnographic Museum of Serbia

Vesna Marjanović, Beograd/Serbien und Montenegro

When speaking of the museum collection there is an immediate association with things that are "old". Today, the question is what is our strategy for collecting in ethnological collections. Ethnological collections are particular items gathered to document material and spiritual culture of nations, ethnic minorities, group, region or settlement in a certain period of time. Ethnographic items are objects that provide explanation and presentation of traditional culture of a nation or ethnic community (Škorić Z. 1979,143). But they are items of material and spiritual culture that belong to a nation, community, group, and region regardless of time. In structure and studies of culture, it is necessary to accept items of modern times also as markers of cultural tendencies because they are modern representatives of one way of thinking and acting both on micro and macro plans in a community.

In Ethnographic Museum of Serbia, beside collections that represent material culture of Serbian nation and ethnic minorities, collections representing traditional spiritual culture of population from this region are also preserved. These include collection of custom items and collection of cults items.

Both collections were created when the Museum was established. Their main features are diversity of material, production and application. The items belong to Serbian population and Orthodox Christian customs. There are also those that refer to ritual practice of ethnic minorities and groups settled on the territory of Serbia, as well as of the population from the South Slavic territory. They could be dated into the second half of the 19th and into 20th centuries. They are characteristic for rural, and in part, urban culture.

The presentation of collection of custom items from Ethnographic Museum of Serbia provides the following: historical references on origin of collection of spiritual culture among Serbian people and its minorities; classification that has been done so far ac-

ording to thematic units; frameworks within certain traditional custom practice has been performed; transformation of ritual practice related to contemporary way of life; current influx of items in collections;

The collection of customs items is classified into these main thematic wholes that we can consider in the criteria:

Items used in annual ritual cycle: in Christmas ritual cycle (for example, ritual bread for Christmas Eve and Christmas day, Bethlehem, candles, Christmas roast, *koledara* masks); in Easter cycle (*lazarica* masks and customs, collection of ritual bread, dyed and ornamented eggs, designing tools for eggs, egg-cups etc.); in customs related to St. Georges day - *lile* i.e. torches; customs of St. patron's days (ritual bread, seals i.e. paskurice for decorating ritual bread); other (straw ornaments made of latest crops' ears);

Items used in life cycle rituals: items used in wedding customs (betrothal handkerchiefs, wedding invitations, wedding crowns, bride's tokens, kit for masked participants - *čauši*, bride's chaplet, towels, decorated branch for wedding ritual bread called *sabornjak*, ritual bread); items used in funeral customs (towels, scarves, handkerchiefs, ritual bread, candles, tombstones, crosses); other (birthday invitations, invitations for different festivals etc.)

That means there are exceptional larger and smaller collections of ritual bread, designing tools for ritual bread, Easter eggs, ritual masks, tombstones and crosses. One of the first larger collections of ritual items was collected and given to newly established Ethnographic Museum in 1901, containing 5,000 dyed and decorated Easter Eggs. First items of this kind include masks like *klocalica*, *cerb* or *šerbulj*.

Collection of cults items thematically connected to folk and Christian beliefs, folk medicine and other forms of alternative religion i.e. superstition and other which exist among people. It includes collection of icons, Christian relics, lucky charms, votives and a number of elements of organic and inorganic origin that are used in folk medicine.

It is very difficult to make distinguish between items that belong to customs and those that belong to rites, but within museological definitions and forming of collections for systematic studies, such

as collections of votive items, lucky charms, or even Christian icons, it is possible to form certain collection groups.

Customs, certainly, hold an important place in one's life and they determine one's and basic principles. A glimpse on folk customs of Serbian and other ethnic communities assures us that although peasants themselves created symbols i.e. items in various rituals such as annual, life or some other custom cycle, they abandoned them or prolonged their use. In any case this depends on development of behaviour and thought patterns among people as well as technological progress. In that case, items are with ambivalent meaning i.e. they are equally important in one's life and for collection. However, a museum item alone does not reveal anything. Therefore, in representing a part of collections of ritual items it is important to emphasize basic custom boundaries within which people act.

Customs are dynamic models. They emerge, last and change. According to D.Rihtman-Auguštin, it is not possible to talk of custom permanence through centuries since they are constantly changing and adjusting to the spirit of age. (Rihtman-Auguštin D. 2000, 269. For example, in traditional society or recent peasant culture a wheat grain that dies in autumn harvest and is multiplied through harvest represents a symbol of vegetation cycle. Its symbolism rises above the rhythms of vegetation signifying succession of life and death, death in dark underworld and life in daylight. Rituals in annual cycle of customs through appropriate items should help this change and bring soul to the light. However, is this a real interpretation today when a peasant is a more dependant on other factors – technological and industrial production, and less on his convictions imbued with tradition? What do we need to represent annual cycle of customs or even, life cycle, when they in their structure contain contemporary products (plastic bottles, plastic plate, etc.)?

The second point, for the people from Serbia, almost in generally, customs and beliefs related to feast of the year had been practiced very intensively till the Second World War. During the War many customs were not practiced, and after, due to introduction of a new social and political order, they were even forbidden. It applied particularly to those that had manifested in public and collectively.

Consequently, some of the customs were lost. Customs related to life necessity have survived longest, but also those whose function can easily be interpreted in a new way. So, many customs and beliefs related to the rural population, due to abrupt urbanization of village and loss of belief in their efficiency and usefulness, are at present already disused. Of course, prohibitions of some customs practice interrupted their nature way of transformation and adaptation to the new conditions.

Consequently, the very item in a rite or ritual has lost in its importance although some households keep it even today and talk of its significance. As for the other cycle of ritual practice devoted to family customs and individual habits, particular presentations whose purpose is more apostrophic and which are performed in belief that "it is good, or we need it..." are preserved. Those thematic items carry the features of spiritual aspects of the traditional culture.

During traditional framework, peasant started to become consumer, not only producer, because he also started buying his own bread, which one can witness that rural tradition was abandoned. (H. Mendras, 1976). In rural areas, especially by the end of 20th century, weekend and season society emerged. Beside the other facts in social-economic and cultural sense, it influenced the quality of changes of traditional culture bearing aspiration of urbanities of small milieus.

However, objects of spiritual culture, placed in collection of ritual items, have appropriate cultural value. They are documents of those times when they were used. And very often, since spiritual culture and customs survive (among eldest population) even when the quality of life or the other facts changes, they in a way become lasting items thus entering the new age. Collections subjectively present the values of cultures and communities that are disappearing, drawing attention to the long-lasting values jeopardized by a modern process. So, ritual heritage needs a product of description in order to become valuable. In practice, this means that we need both traditional description of some customs and modern way, recording and documenting contemporary process of transformation.

In the last decade of the 20th century collection of ritual items did not significantly raze in quantity. Current acquisitions of ritual

items into museum collections mostly come from rural population. Form of the items belongs to traditional culture, mostly. Functions of many items today are diminished and reduced on symbolical presentation of ritual practice in traditional culture. Can they satisfy the criteria of museum items that are set in times when it was still meaningful to collect them?

Today, for example, by some who started to celebrate St. Patron's day again, St. Patron's bread is displaced from family circle into taverns, or, Yule log is collectively burned on Christmas Eve on some ultimately profane place and not at the hearth (which actually does not exist any longer). Masks, bought and unauthentic for one milieu, are borne for fun and not due to belief that they can enable communication with the spirits of agrarians and ancestors. Eggs are dyed on Easter Day on public places full of other entertaining contents and similar. Dyed eggs can be bought in shops and in market places before the Easter day. Weaving of St. John's day wreaths is not ritually performed within a family in the fields but individually or it can be bought on market places on the eve of holiday. Almost every greater annual holiday got secularized acquiring marketing and profitable positions. Shops are almost crowded with all kind of symbols of related holidays, so every household buys those symbols especially in towns. Do museum collections need plastic cups for Easter eggs, artificial grass or a rabbit, for example?

Some religious items in our communities are given political marks and are kept as symbols of political affiliation. Is it sociological subject or need we it inside rituals collections? And at list, what we have today? Easter eggs and ritual bread are survived as museums items in traditional conditions. Last ten years our collections innovated with those items as product of rural culture and as symbols of custom that have main importance for wide population. The context of each our customs is ritual bread. Also, today we have documented with Easter egg time of bombing Serbia by NATO ("target egg" which appeared during the bombing in the period of Easter-spring 1999.)

In that case, museum items that were important in rite or ritual are placed in new social circumstances out of their traditional milieu acquiring new social i.e. political meaning. They formally remain

connected to the related ritual. This means that in museum collections of customs few items, which represent traditional culture, today, bear new meaning thus representing symbols of new times although they fulfil traditional frameworks by their form.

Therefore from the current perspective there are three features of ritual items: its traditional context and interpretation of social and sacral relation in the time in which it was created; interpretation of reality and modification of ritual practice; its sustainability as a represent of ethnic i.e. religious identity in new social and political relations of community;

Meanings of what presents the cultural value in a culture and certain time have changed within many years. Today some of newly formed values in urban industrial society are seriously denied, so other social models are intensively sought for... and traditional village in that view has a lot to offer... one warm place in which it is easy to live together ... old rural society, and rural way of living represent a sort of "counter-society" to current cities. (Mendras, 1986, 15). Can we accept that village is an authentic society with complete structure and distinctive way of functioning today? Or peasant culture i.e. traditional culture transformed by new generations, with old/new objects during the ritual practice? It is still difficult to talk of the criteria bases for both new and old items that would finally find their place in a museum collection.

In my opinion it is essential to give priority to visualization of customs over collecting of items from a ritual practice, since recording of something while it is really happening in practice depicts both visually and sensually ethnographic reality which museum item does not possess. Besides, more qualitative communication among local population that takes part in the ritual and the very items that make the structure of the ritual are established.

In conclusion I would like to point out the significance and strategy of collecting the items of newly-created customs in times when they are created and in when they are used in practice. Time distance, considering the pace of changes can only hinder the authenticity and real meaning. This especially refers to items that were in use during "new" customs in the socialistic period. Today the advantage over an item is certainly given to record which is increas-

ingly used in practice and which can actually replace certain quantity of items. By visualisation and film recording in museums we obtain through documentary moment enabling more easily realisation of ambient wholeness in which a ritual/custom is used.

Efforts to draw custom near appropriate audience through items are never complete without visual content, and especially not without what digital technique offers today. We can take that as kind of the strategy for future. Visual recording of new symbols of ritual practice is much more necessary since those symbols correspond to the times in which we live and which will later represent the basis for recording cultural processes in which and under which certain items have been created. For a longer period of time, in Serbian ethnology there has been premise that it is essential to give priority to visualization of customs over collecting of items from a ritual practice, since recording of something while it is really happening in practice depicts both visually and sensually ethnographic reality which museum item does not possess. Besides, more qualitative communication among local population that takes part in the ritual and the very items that make the structure of the ritual are established.

Probably, it is very important, for the future times, not to offer models of behavior that were valid in the traditional culture, but try to understand how new society functions and form cultural flows, although they may be modified according to the way of life. So, items that have remained and are still kept in the field, can be registered despite they have new function (mostly ethnic or religious identity function).

Bibliography:

Čertić, Lj. 1986, *Potreba i mogućnosti savremenih informativnih sistema u dokumentaciji etnografskih predmeta u SR Srbiji*, Beograd, 291-296.

Geertz, C, 1973, *The interpretation of culture*, USA

Mendras, H, 1976, *Societes paysannes*, Paris.

Rihtman-Auguštin, D. 2000, *Ulice moga grada*, Beograd.

Škorić, Ž. 1979. Etnografski predmeti u istorijskim muzejima, Zbornik Istorijskog muzeja 15-16, Beograd.

The Collections of the Museum of Sarajevo

Amra Madžarević, Sarajevo/Bosnien

The Museum of Sarajevo was founded in 1949 by decision of the City Council. The bases for the formation of theme-based collections were gifts from the Republican and City authorities. I shall not speak of the museum's history, but the historical context in which it came into being after World War II, during the period of communist rule that left its mark on the formation of certain collections, particularly those relating to the twentieth century. This century was until recently represented by the Collections of the Labour Movement and the War of National Liberation and of Socialist Development, and there is the sense of a considerable vacuum in the museological presentation of the history of our city during the century that has just ended.

The Museum now has nine theme-based collections, a library, a photographic collection and four annexes. Almost all the Museum's exhibits were saved from destruction during the recent war as a result of being moved to safer premises in the Jewish synagogue. Though the war has ended, the exhibits are still housed in the synagogue, given that the issue of ownership of the building in which they were previously housed remains unresolved. The Museum is still without its own main premises, still lacks adequate storage space, and still has no permanent exhibits. As a result the very existence of the Museum and its central activities of acquisition, curation and presentation of its exhibits are in jeopardy. Since 1992, when the Museum was moved out of the building it had occupied until then, its collections have all been housed in one of its annexes, the Jewish Museum of Bosnia and Herzegovina, a sixteenth century synagogue, in other words a building that forms an integral space dedicated to worship. All the exhibits, regardless of their nature, are housed in the same premises. Each collection has its own "corner", its own part of the building, and within its own spatially but not physically separated area, the various sub collections are housed in special cupboards, chests and boxes, depending on their nature. The synagogue has no

heating, so the annual temperature variation is of the order of 40 degrees. In winter the air temperature inside the building falls to an average of minus 10 degrees, while in summer it can reach plus 30 degrees. There are no humidity controls. The building has windows, so that daylight enters, though it is true that the windows are small and the light levels correspondingly low. Until January this year our offices were also housed in the synagogue, and the storage space was also the only way to gain access to the offices. We have no workshops for conservation or restoration. Given that this is a conference of museum experts, I need not to go into detail about the effect that all this has on the exhibits.

Although it is not the subject of this conference, I wanted to say a word about the value of the existence of the Museum at this time. The question is whether to make further acquisitions when we are barely in a position to maintain our existing exhibits, and when we can show them only in temporary thematic exhibitions. If our Museum, in common with the other museums located in Sarajevo, is unable to make acquisitions, then our material heritage will vanish into the hands of private antique dealers and junk dealers, private collections, and even leave the country by various channels. We do not know whether they then finish up in some kindred museum, but in any event this is yet another reason for forming links between similar museums in the region and beyond.

The collections of the Museum of Sarajevo are the following: the Archaeological, the Oriental, and the Ethnological Collections, the Collection of the Austro-Hungarian Period, the Jewish Collection, the Fine Arts Collection, the Twentieth Century Collection, the Collection of Stjepan Meze, a well known collection, and the Collection of ancillary items. The Museum fund amounts to some thirty thousand items in all. In addition to these thematic collections, the Museum also has a photographic library with twenty thousand photographs, and a professional library.

The Museum has four annexes: the Jewish Museum of Bosnia and Herzegovina; Svrzo's House – a legacy from the prominent Sarajevo family Svrzo which is an example of the architecture and lifestyle of a nineteenth-century urban Muslim family; Despić House – a legacy from the prominent Sarajevo family Despić, which is an ex-

ample of the lifestyle of nineteenth and early twentieth century urban Orthodox family; and the Museum of the Sarajevo Assassination. Currently the only annexes open to the public are Svrzo's House and part of Despić House.

The Archeological Collection has some 1.250 inventory items, subdivided into Prehistoric, Roman and Mediaeval periods, and is sufficient for an approximate reconstruction of the history of the Sarajevo region from the Neolithic era to the beginning of Turkish rule.

The Oriental Collection has about 900 inventory items, comprising manuscripts, documents, printed books in oriental languages, and a small number of three-dimensional items.

The Ethnographic Collection has some 2.900 inventory items, comprising almost 7.000 items in all, since a single inventory number often covers, for example, the tools and products of a given craft, or a complete costume composed of several separate items. This Collection is divided into a number of subcollections:

urban and rural costumes, crafts (tools, semi-finished items, finished items), arms, trade (documents, records, weighing and measuring equipment and kindred material), textile domestic items, household wares for preparation and serving of food, decorative and ritual items, smokers' utensils, children's toys;

The Jewish Collection was for the most part an element of the permanent exhibition in the Jewish Museum of BiH, as already noted an annex of the Museum of Sarajevo. The items in this Collection date mainly from between the first half of the nineteenth century and the 1940s.

The Austro-Hungarian Collection comprises 3.825 inventory items and is divided into two sub collections. The first is composed of so-called general museum material and, as its curator says, has more items of foreign than of local origin. The second presents the 1914 Sarajevo Assassination and is part of the permanent exhibits of the Museum of the Sarajevo Assassination (also closed since 1992).

The Fine Arts Collection comprises a number of thematic units: icons, portraits of Sarajevo mayors and citizens, self-portraits by Sarajevo painters, landscapes and panoramas of Sarajevo, and a collection of contemporary art.

Until 1992, the twentieth century was represented by the Labour Movement and War of National Liberation and the Socialist Development Collections, covering the period from the 1940s to the 1990s. These two collections have now been merged into a single Twentieth Century Collection. The period between the two world wars, and the last decade of the century, are almost wholly unrepresented.

The Collection of Stjepan Meze, a great traveller and collector of Hungarian origin, is very interesting and complex. It includes works of art, utensils, books and, of undoubtedly the greatest interest, some 4.000 menu cards from all over the world, ranging in date from the eighteenth to the late nineteenth century.

This, then, is a profile of the Museum of Sarajevo, which was created in order to present our city's history.

Sarajevo is a highly complex city, which has had a somewhat turbulent history. It is above all a place where the cultures of East and West have met in restricted confines, a place where four great confessions – Islam, Catholicism, Orthodoxy and Judaism – have lived together for centuries, a place that during the twentieth century experienced three major wars from each of which Sarajevo again arose from the ashes. It is, in other words, a city that has much to show for itself.

What were the criteria for the Museum's collections? If they are chronological and historical, then it is not clear which of the collections represents the period of Ottoman rule, which lasted from 1463 to 1878. The Oriental Collection comprises written material in so-called oriental languages, specifically in Arabic, Old Turkic, Turkish, and Persian. The ethnological material from this period belongs to the Ethnological Collection. These two collections, then, could together comprise a collection suitable for the historical presentation of the Ottoman period.

However, the Ethnological Collection also has ethnological material from other historical periods, while the other collections also include some ethnological material relating to their respective periods. Here are some examples.

Inventory number 1.580 of the Ethnological Collection is a so-called *kat haljina*, the costume worn by urban women in the early

twentieth century. It is composed of the baggy skirt-like trousers known as *dimije*, which are of Ottoman origin and were adopted in our part of the world under the influence of Istanbul fashion, and a blouse, which is completely in the Viennese fashion of that time. These *kat haljine* were made of various fabrics, depending on the economic status of the woman. At first both Muslim and Christian women wore them, but over time the Christian *dimije* turned into a classic long skirt, while the *kat* is still worn by Muslim women to this day. Thus the *kat haljina* was a style of dress that arose directly out of Austrian influence combined with an already established traditional costume. On the other hand, being made of imported, usually factory-made fabric, to imported designs, this type of costume has few ethnological elements, other than the fact that, as far as I know, it is a combination that is unique to our part of the world. The *kat haljina* with inventory number 1.580 belonged to the wife of a Mayor of Sarajevo during the period of Austro-Hungarian rule. It follows that, in the chronological context, this exhibit belongs to the Austro-Hungarian Collection. I do not know by what criteria it was attributed to the Ethnological Collection.

The second example is the *zar*, typically worn by Muslim women during the Austro-Hungarian period and the period between the two world wars. In Bosnia it was retained right up until 1950, when the communists passed a law banning the wearing of the *zar*. The *zar* was worn when a woman went out into the street, in conformity with Islamic precepts that require a woman to be covered when in public, except for her face. During the Ottoman period this precept was respected by the use of the *feredža*, a long, wide coat, which with changing fashions became impractical. The *zar* was adapted to a more modern style of dress, the growing preference for a European-style, classic skirt and blouse. The *zar* was a longish garment of fine fabric, gathered at the waist, which covered the upper body in the shape of a wide shawl that could with a simple movement be drawn over the head and hands. Once again, this shows a way of adapting tradition and religious precepts to contemporary fashions in dress. The *zar* is of great historical significance, since it was the subject of considerable political debate during and after World War II as part of the struggle for equality for women. As a result, this exhibit is a

vivid illustration of one feature of the battle within the War of National Liberation during World War II and the coming of the communists to power. In temporal terms, it relates both to the Austro-Hungarian period and to the period when socialist Yugoslavia came into being. There are several examples of zar in the Ethnological Collection.

I could cite many more such examples, but will confine myself to just one very illustrative example of inconsistency in the application of certain criteria. Of two almost identical carpets, hand-woven in Sarajevo carpet-factories in the early twentieth century, one is in the Ethnological Collection and the other in the Austro-Hungarian.

With the exception of the Jewish Museum, our annexes do not have their own separate collections. All the exhibits belonging to them are classified within the Ethnological Collection, with a note to the effect that they belong to this or that annex. The Jewish Museum has its own separate collection and its own separate inventory records. The exhibits of the annexe of the Sarajevo Assassination belong to the Austro-Hungarian Collection.

This raises the question of what the criteria were for allocating certain exhibits to this or that collection. Whether it is a matter of the competence of the people running the collections, or something else, is not now important. The question that arises for the future is whether we need to review the entire fund and restructure the collections on the basis of specific criteria. In our case, with a chronological presentation of the history of the city, the collections should also be defined chronologically, and museologically within that context. This is an issue where the experience of other similar museums would be of benefit to us.

I deliberately mention the competence of staff, because I have to draw attention to yet another problem. There are not more than five ethnologists in the whole of Bosnia and Herzegovina, and our museum has not one. There have never been facilities to study ethnology and museum sciences in Bosnia and Herzegovina. I am a graduate orientalist, in charge of the Oriental and Ethnological Collections, but I am only now studying Ethnology, which I have to do in Croatia. As a result our presence at such conferences, and collabo-

ration with other museums in the region, is of major importance for us.

Let us return to the Ethnological Collection, and the way it is structured. This highly complex collection is recorded in four inventory books. The items are entered chronologically by date of acquisition. The collections are not listed separately, so that if you need data on a specific item, you have to know roughly its inventory number or date of entry in the records. The map collection is inventoried on the same principle. Given that the collections have been moved, the details of the location of the items in the records are no longer valid, and as their current location is temporary, we have not entered it in the books. In order to find our way around the premises more easily, we have drawn up an internal list and numbering of the items, depending on whether they are stored in cupboards, chests or free-standing.

The Ethnological Collection is composed largely, in percentage terms, of items from the period of Turkish rule in our region, but as already noted, it also has some items from other historical periods. Given that we are a city museum, we have exhibits relating to urban culture, but also a smaller collection relating to rural life in the Sarajevo environs, such as for example a collection of costumes and handicrafts and a very interesting collection of hand-made children's toys.

Another collection of great interest is of ancient crafts, since both during that period and later Sarajevo was known for its advanced crafts and artisanship, which remained its major commercial branch for a long period. Individual crafts were developed to a high degree of perfection, such as for example that of the kujundžija or goldsmith; the Museum has some examples of the goldsmith's craft. The old crafts that have managed to survive to this day are one of the tourist attractions of our city. The Ethnological Collection has a complete inventory of the end products and semi-finished products of a number of different crafts.

The collection of costumes of all the confessions of our city is also very rich, as that of textile items, both ornamental and functional.

There is also a significant collection of weapons, though it must be noted that only some of these arms were produced in our parts, while the majority were imported from other countries, such as Albania, Turkey, Hungary, Austria and so on.

Despite all this, there is a major lack of items from the twentieth century. The impression gained is that acquisitions were confined to antiques, which are to items from the previous century (from the perspective of twentieth-century acquisitions). In drawing up our thematic exhibition plans for the Museum's future permanent exhibits, we were aware of the huge lack of material, so an acquisitions plan has been drawn up to compensate for this. You may wonder how this period was represented in previous exhibits. I have already answered this in my introduction: during the period of communist rule in our parts, the only period that was regarded as important and therefore the only period that was represented during the twentieth century was World War II, the War of National Liberation, and the creation of the communist regime.

These are naturally important events, but they are not the only ones. A more recent and unprecedented event, the 1992 to 1995 siege of Sarajevo, deserves to be represented, the more so since the material used during the siege is of exceptional interest both ethnologically and from the point of view of museum sciences. Without water, electricity or gas, and with totally inadequate food supplies, the population coped by innovation and improvisation, making various kinds of stoves, lamps, meals and so on, adjusting to an entirely new way of life.

This brief presentation of the Museum of Sarajevo tells the story of our strategy over the past ten years and the coming five. Our strategy is no doubt unique, and no other museum here represented surely has such a strategy; it was simply to save our exhibits from shelling and fire, and then during the post-war period to conserve them as best we could in the circumstances. Our strategy for the future is to find adequate premises to store and exhibit our collections to museum standards, and to acquire items relating above all to the siege.

Perhaps this presentation may have left you with the impression that the situation in our Museum is really bleak. However, the

fact that the three curators currently employed by the Museum mount three thematic exhibitions a year should be sufficient to convince you that this is not so. We offer all our exhibitions on an exchange basis with other museums. Thus far we have had excellent collaboration with museums both in our own country and abroad. Our exhibition entitled *The Finest Menu Cards in the World* is currently on loan to Slovenia, our exhibits are part of the archive exhibition *Sarajevo in the Austrian Period* which will shortly be on display in Graz, and our exhibition *A Story of Bread*, displayed as part of the international event *le Printemps du Musée* is to be found on the internet on the web site of the Directorate of French Museums. We are open to every form of collaboration with similar museums and indeed with all museums, whatever their nature.

I shall convey the experience I have acquired at this conference to all my colleagues, but it would also be of major importance to organize a conference of this type in Sarajevo itself, where every museum worker would be able to attend the lectures for him or herself, and colleagues from abroad would be able to familiarize themselves with an entirely new and unknown post-war experience.

Collections of the Department of Ethnology in the National Museum of Bosnia and Herzegovina

Marica Popič-Filipović, Sarajevo/Bosnien

The author would like to introduce to you the collection of objects found in the department for ethnology at the National Museum, to explain the contents of the collection and the way the objects were purchased. During the rule of the Austro-Hungarian Empire, the objects were purchased from the whole Balkan Peninsula, because the first thought was that the National Museum should be the Head or the Main Institution for this area. After the Second World War the collecting of objects was territorially limited in the areas of Bosnia and Herzegovina, and also to the XIX. and at the beginning of the XX. century. The mandatory criteria for collectible objects prior Second World War were their beauty and the exotic appearance of the objects. Just after 1950, by the arrival of schooled ethnologists to the National Museum, a systematic purchase of pieces began. These collectibles were traditional ones from the culture of all ethnical groups or of all people of Bosnia and Herzegovina.

The Foundation of the National Museum BiH, in 1888, as a complex scientific and cultural facility, only ten years after the occupation of Bosnia and Herzegovina by the Austro-Hungarian Empire, was the result of many years of hard work by a minority of educated and progressive individuals from that time. The followers of the ideas about the foundation of the Museum in Bosnia, published by the author and journalist Ivan Franjo Jukic in the magazine "Bosnian Friend" many years ago in 1850, were joined in a "Museum Society". The society's statute said (among other) that the Museum founded by this society had to find traditional national dresses from the country, home appliances, tools, dishes, weapons and trade goods etc."(Culic, 1988:164)

During the period of capitalization by the Austro-Hungarian Empire in Bosnia and Herzegovina, a country where 97% of the population were illiterate, very important changes took place in society and economy. By providing the conditions for the development

of scientific and cultural facilities the Austro-Hungarian government tried to pay more attention to the ministries of education, science and culture (Dautbegovic, 1988:8).

The complexity of the work of the National Museum Bosnia and Herzegovina was evident in the parallel comparison to the work of scientific, museological and publishing fields (archaeological findings, purchase of ethnographic objects, research of the worlds of botany and zoology and finally the publishing of a scientific magazine). A collection of Archaeology, Ethnology and Natural History was founded, as well as a scientific library, from which later on grew independent departments, which are also today the key departments or the skeleton of the National Museum. The National Museum had the privilege of being the main facility of the whole Balkan Peninsula, by which the politics of collecting of the objects for the Museum were mandatory.

In the first years of work in the National Museum a number of exhibits was collected from the areas of archaeology, ethnology and natural history. These collections were placed at the house of Pension Funds at the Boulevard of Churches (Crkveni Trg), but soon there was not room enough. For the ethnological collection of the National Museum, oriental materials with urban roots were purchased as well as rural and urban national costumes from Bosnia and Herzegovina, but also some interesting objects (especially sets of national costumes and jewellery) from Albania, Bulgaria, Greece and Kosovo. (Culic, 1988:265). Ciro Truhelka, archaeologist and art historian, President of the Museum at that time, purchased the interior of a room from carved wood, typical for the urban architecture of Bosnian people. By a purchase of urban national costumes, weapons, carpets, dishes and other artistic objects in 1910 (Culic, 1988:266) he tried to fill up unfinished ethnographic collections and to expand the ethnological research on all other countries of Balkan. (Palavestra, 1988:142)

To solve the problem of storage space, a modern museum complex with four wings and a botanical garden in the centre was built by the beginning of the XX. century (1908-1913). In the north and the south wing the collections of archaeology and natural history were placed, therefore the ethnological collection and the library

were placed in the small wings on the east and the west side of the complex. This decision was a bad one, as was shown later, when the large number of purchased objects made the pavilion for ethnology soon too small.

The exhibited collections, following the example of the European museological praxis, were typologically arranged, so the "exhibition shelves were filled with objects of equal values". (Benac, 1963:10).

The Austro-Hungarian government was not equally interested in all branches of science, and the negative effects towards ethnology can be felt even today. As soon as the Museum was opened, the employees in the departments of archaeology and natural history were specialists, and the people working in the department of ethnology were archaeologists, priests, teachers and historians. We had to wait half a century (until 1947) to employ a schooled ethnologist, who started the first systematic ethnological-folkloristic research in Bosnia and Herzegovina.

By looking at the first inventory books of the department of ethnology, written in German, from the period of the Austro-Hungarian empire, as well as translated others, we conclude that for the ethnological collection five thousand pieces have been collected, during the Yugoslavian Monarchy only four hundred objects were collected. In 1947 there were 5,254 objects and about 170 complete national costumes registered in the department of ethnology. The facts or the key information about the collected items in the old inventory books were very poor in the most cases, only the national name was given, very rarely the material from which the piece was made, sometimes the year and the name of the person from which the object was purchased. The description, its function, the age, the technique of making, the use, preservation and other facts were usually missing. The main criteria for the purchase of the objects were their beauty and exotic looks, which means objects of great value and rich decorations (Dramusic 1963:66), and collections from the early time contain many components. They had the same purpose but the decorations were different. For example: the collection of distaffs counts over five hundred pieces from which three hundred distaffs are the same type and from the same region, with a variation of details. A

collection of decorative towels contains over fifty pieces of an unknown origin, (the question raises if they were made in Bosnia and Herzegovina or whether they were purchased out of the country during travels). Incomplete charts belonging to an object result from lack of professionalism of the museum workers who purchased the objects, as well as the purchase of a large number of the objects of the same kind (for example objects purchased after the exhibition in Pest, Paris and Vienna).

During the period after the Second World War the work of the department of ethnology grew into two departments – one for material and one for spiritual culture, where the specialists, ethnologists, according to their special field, handled each collection. They were working on reconstruction of the pieces, handling the folkloric archive, taking part in scientific research outside of the museum, publishing new scientific findings in the scientific magazine "Glasnik Zemaljskog Muzeja", a notebook of ethnology, working on preparing thematic exhibitions and similar tasks.

In the first ten years after the Second World War, by employing the first schooled ethnologists, the Museum's collections were completed according to a firm plan and the permanent exhibitions modernized as well. (Culic, 1988:280, 282) That was the first time any work tools, tools for the handling of farm animals, traffic tools, rural households, construction tools, objects bounded on religions or beliefs and rural national clothes were purchased. Except on field trips, the purchase of museum objects was handled in the Museum, and a significant number of museum objects of a great value were gifts. From 1950 on, by the law of modern museology, new inventory books were introduced, a new inventory of all objects was taken in the Department of Ethnology (Dramusic, 1963:72), the registration of objects, the inventory of the sketches and the inventory of the photo registry were also done. When the preparatory workshop for textiles, wood and iron was founded, a lot of attention was paid to the preventive care and conservation of the museum materials. The objects were sorted into the collections, protected from dust, humidity and light by placing them on certain shelves in special cabinets. The systematical purchase of museum goods, their preparation and conservation, the filling up of collections and modernization of exhi-

bitions in the department of ethnology were continued until 1992, when they were stopped by the war in Bosnia and Herzegovina.

Ethnographic materials were presented in permanent and thematic exhibitions. The first ethnographic exhibitions after the museum's foundation consisted of large numbers of the same objects (decorative fabrics, parts of national dresses, metal, wood, ceramic objects, weapons and similar), displayed in cabinets looking like depositories for the study of collections. In 1948 the first modernization of a permanent exhibition was done on the first floor by separating the objects from cities and villages, and only the urban costumes were selected for display. On the ground floor an exhibition about the traditional life in the village was shown in one hall, and in another were artistic crafts on display. (Culic, 1988:283) After the restoration of the pavilion in 1974 the exhibition "The life and culture of the village population in Bosnia and Herzegovina" was shown on the ground floor, but the concept of the exhibition on the first floor remained untouched.

The last decade of the XX. century was very difficult for all specialists of the National Museum as well as for the ethnologists. The last systematical purchase of museum goods was announced in 1989 in western Bosnia. After that came a time of great financial inflation and so it was not possible to realize existing plans. Political changes in the country culminated in the war, and the National Museum of Bosnia and Herzegovina found itself on the front line. With the earlier mentioned political crises, a new generation has taken over, since some of the specialists retired, some of them died and some of them left the country. As far as the universities without a cathedra of ethnology in BiH are concerned, no new generation could take over, as no young specialists could be employed.

Under war conditions only one third of the employees remained. They were risking their lives, but somehow they managed to save the entire museum material from destruction or robbery. If you remember that the last book of inventory for the department of ethnology counted 16.300 objects, and most of the objects consisted of many pieces, it is not hard to imagine how hard they must have struggled to remove 20.000 pieces.

After the end of the war, there was much work left to do, to put all the pieces back where they belonged. Objects made out of fabric, wood and leather were, because of a long-term exposure to humidity, attacked by fungus and the metal objects were rusty. It is necessary at this point to mention the great sacrifice made by all the specialists working in the department of ethnology – restorers and curators, as well as all the auxiliary workers, who managed to clean and recover all the objects in period of three years. One exhibition (“The life and culture of the urban population of Bosnia and Herzegovina in the XIX. century”), was renovated and opened for visitors in the fall of 1998 with support by the Federal Ministry of Culture. The halls on the ground floor were still empty due to the great damages at the pavilion of ethnology. In the meantime a few thematic exhibitions were displayed and could be seen by citizens of Portugal, Sweden, Norway and Bosnia and Herzegovina. This year, 2002, we expect the works of refurbishing to begin in the pavilion of ethnology, and thereafter it will be again possible to display ethnographic materials from the rich funds from the department of ethnology.

Almost seven years after the end of the war in Bosnia and Herzegovina, the department of ethnology is still working under very difficult conditions. The financial possibilities are very insecure, irregular and insufficient. Even the Museum’s status is called into question now. Only six curators are employed, four of them are working in the department of material and two are in the department of spiritual culture, and two of those specialists will have to retire soon. From all those people, only two are specialists who majored in ethnology. One is a specialist of Middle Eastern studies, the other one is a geographer and two others are folklorists (doctors of the literature). Two specialists are taking their post diploma studies of ethnology in Zagreb, Croatia, without scholarships and/or other financial support.

At the beginning of the new century the specialists from the department of ethnology will have to deal with a few other problems: 1) not enough specialists; 2) insecure finances; 3) crowded depositories and insufficient funds for the purchase of new objects. (Back in 1908, during the construction of the National Museum the addition of a pavilion at the side of the main building was planned, connected

with two auxiliary pavilion supposed to be used as depositories, workshops and for other needs, but they were never finished. Today, more than ever, we feel the shortage of room, but comparing it to the past century we can conclude that nothing has changed.); 4) ten years already, there were no scientific researches on field trips done (two projects from the Federal Ministry of Culture were denied); 5) the publication diminished (in ten years there were only two magazines published); 6) we still do not have working conditions to do the most basic work, although we are trying our best to do this job; 7) the Museum's collection (in the last years) rarely can acquire any objects from the XIX. century and the first half of the XX. century. In the collections of the department of ethnology, except for a small number of objects made from fabric and some home appliances, we do not have any industrial or semi-industrial goods and objects characteristics for the second half of the XX. century. 8) in the winter time the heating of the Museum halls is nonexistent (some halls are completely cold, some are "heated" by fires aluminium stoves like it was done during the war 1992-1995, so the danger of fire is always present); 9) there is no connection between the museums in Bosnia and Herzegovina, and consequently there is no contact between the specialists to exchange their experiences.

To improve the working conditions after the war, especially the non-government organizations out of country were engaged in helping. Above all this, it is worth mentioning that the organization from Sweden CHwB (Cultural Heritage without Borders), whose specialists have collected the materials for the refurbishing of two pavilions of the National Museum, donated the equipment for the specialists to work (a few computers), chemicals, machines for the protection of exhibits and machinery for the workshop. The help from Norway and Switzerland is very significant. The European Union will start the refurbishing works on the Ethnology pavilion. Until the problems that are daily present in our country do not get resolved, it will not come to an improvement of working in the National Museum, and also not in the Ethnology department.

I hope that based on given facts, the situation in which the Department of ethnology and the National Museum are today, can be pictured.

Bibliography:

Benac dr.Alojz, Uz proslavu 75-godišnjice rada Zemaljskog muzeja, sarajevo, 1963, page 10.

Culic, Zorislava, Spomenica u povodu obilježavanja stogodisnjice Zemaljskog muzeja Bosne i Hercegovine, Sarajevo, 1988, page 164, 265, 266, 280, 282, 283.

Dautbegovic, Almaz, Spomenica u povodu obilježavanja stogodisnjice Zemaljskog muzeja Bosne i Hercegovine, Sarajevo, 1988, page 8.

Dramušić, Vojin, Ljetopis Zemaljskog muzeja u Sarajevu od 1938. do 1963. godine, Sarajevo, 1963, page 66,72.

Palavestra Vlajko, Spomenica u povodu obilježavanja stogodisnjice Zemaljskog muzeja Bosne i Hercegovine, Sarajevo, 1988, page 142.

Ethnology in Republika Srpska

Slobodanka Lalić, Banja Luka/Republik Srpska

Speaking of ethnology in Republika Srpska during the past 10 years, as far as museums are concerned, is almost impossible. During that period our country was struck by a war that had consequences for all spheres of life. Those 10 years can be divided into 2 periods, the first of which lasted from the middle of 1992 to the end of 1995 and was marked by the war itself, while the second, lasting from the end of 1995 until the present day, was marked by the recovery from the war, as well as numerous social and economic problems. For us to speak of ethnology here, it is necessary to peer into the more distant past and review its very beginnings in these lands.

The first museum in today's Republika Srpska was founded in 1930 in Banja Luka, as the second-founded museum in the former Bosnia and Herzegovina. It was founded as a museum of ethnography for the region of Bosanska Krajina. The museum's role was the propagation of and advertisement for tourism. During that same time, an agricultural exhibition was held in Banja Luka, at which domestic popular handicrafts were greatly represented, both those that were in current active use and those from earlier times. A large part of the ethnological items currently found in the Museum were bought at that very exhibit. Shortly after, the museum started to collect items from other fields and became the general museum.

More organized work in the Museum began after the Second World War, when an expert cadre was hired. To date, some ten thousand ethnological items from all domains of national popular life and creativity have been collected. The collected items were systematized according to the type of material and grouped into five collections: textile items collection; metal items collection; wooden items collection; leather items collection; ceramic items collection;

In Republika Srpska, in addition to the Museum of Republika Srpska there are also: The Museum of Kozara in Prijedor; The Museum in Doboj; The Museum of Semberija in Bijeljina; The Museum

of Upper Podrinje in Srbinje; The Museum of Herzegovina in Trebinje; The Museum of Modern Art in Banja Luka;

In addition to these seven museums, smaller cities have their own homeland collections. The problems of these museums have already existed ten years, since the start of the war in Bosnia and Herzegovina. Almost every museum suffered significant damage, in regards to damage to buildings, partial destruction of collections and the flight of experienced cadre.

For example, the Museum of Kozara lost its own building for a short but sufficient period during the war, and the collection was left without constant supervision. The result of this was the destruction of certain items, particularly ethnological artifacts. Nevertheless, in some fashion, after the Museum regained ownership of the building, the artifacts were saved, that is, all measures available at that time were taken for their protection.

The Museum in Doboj suffered even greater devastation. During the war, two projectiles struck the Museum building, an old building anyway. After that, the roof of the building was partially repaired, but insufficiently, so that this seriously threatened the various treasures already collected.

The Museum of Semberija in Bijeljina and the Museum of Herzegovina in Trebinje are in a somewhat better situation, as they weren't directly exposed to direct fighting, and managed to preserve and even increase their collections.

Ten years is a long time. In various ways, the museums were left without their cadre, influenced on one hand by the aging and retirement of some people, while on the other hand, the war caused great shifting and movement of the population, so that many positions remained unfilled. The Ethnology cadre was a particular problem, due to the fact that college educated Ethnology graduates did not exist on the job market. Until 1999, there were only two working ethnologists covering the entire territory of Republika Srpska, in all the museums and smaller homeland collections.

The Ethnologist issue began to be resolved in 1994, when the College of Natural Sciences and Mathematics of the University of Banja Luka instituted a Geography and Ethnology concentration, with guest professors from the College of Philosophy in Belgrade.

This concentration was instituted with the goal of educating the requisite cadre, and thus three generations of students were educated, albeit a small number. By 1999 the first Ethnology majors matriculated, and the employment picture in the Museums began to change, so that today there are four Ethnologists employed by the Museums and one by the Institute for the Protection of Cultural Monuments. This hiring of exclusively young Ethnologists can be looked at in two ways; their advantage lies in the fact that they had just graduated and that there is a long career and devotion to their jobs ahead of them, while on the other hand, these young people did not have older, more experienced colleagues whom they could turn to for guidance. This problem was resolved by facilitating their stay at the Ethnographic Museum in Belgrade, where their colleagues unselfishly gave them their full assistance.

The items we are protecting have their own lifespan and efforts must be made to prevent it from being cut short. For them to last and be preserved for the future, the reason for their placement in a museum, it is necessary to provide protection from destruction and damage of any kind. As is well known, these items require supervision, testing, and conservational and restoration intervention.

The issue of Ethnologists was resolved in the said manner; however, the issue of conservation, restoration, and technical secondary staff was not. On the territory of Republika Srpska, only the Museum of Republika Srpska in Banja Luka employs three secondary technical personnel whose activities are the preventative protection of museum artifacts, those made of textiles, wood and metal. This is, in fact, an inherited problem, and great efforts will have to be expended in order to resolve it. This type of staff is also lacking in the job market, that is, there is a shortage of educated cadre, and a lack of institutions at which the cadre could be educated. A possible solution would be the specialist education of the staff or the re-education of persons educated in similar fields, however, funds for longer periods of study at centers for conservation in other countries are lacking, and as a result, artifacts are preserved without an adequate level of protection.

I did not include the paragraph detailing the founding of the museum in 1930 without reason. One can see from it that much can

be done even without specialized staff, expert maintenance of artifacts, even without great material investment. Unfortunately, today's circumstances belong to that period. Thus, the collection was formed during that time, and a large number of the items date from that period. In differing periods, the collection was enlarged with a greater or smaller number of items, but since 1992, in the inventory books of the Ethnology Department of the Museum of Republika Srpska there were listed only 76 items! The greater portion of these was given as presents to the Museum, while a smaller portion was purchased.

The other Museums enjoyed a somewhat better situation. For example: the Museum of Kozara collection was enlarged by roughly ninety items; the Museum of Semberia collection by roughly six hundred items; the Museum of Herzegovina collection by roughly a thousand items; The reason behind such a small acquisition of artifacts lies in the manner of the financing of the Museum.

In Republika Srpska, the central museum institution is represented by the Museum of Republika Srpska in Banja Luka. This museum is financed entirely from the budget of Republika Srpska, more precisely, the Ministry of Science and Culture. This ministry, for its yearly requirements during recent years received approximately 0,5% of the overall budget of Republika Srpska. Of course, these funds are distributed among several institutions of culture and that is, in fact, the fundamental problem of this type of functioning of the Museum. Therefore, all institutions of culture that are financed from the budget receive a certain amount of funding for their requirements. This never satisfies the real needs, and this results in the minimal acquisition of items and few events, for there are several other departments within the Museum with the same requirements as the Ethnology Department, so that priorities must be determined.

Another manner of financing museums in Republika Srpska is from the municipal budgets. The remaining four museums are financed in that manner. The quantity of allocated funding depends on the overall development of the municipality. For this reason, some museums are more successful than others.

However, despite this difficult situation, there exists a great devotion, often exceeding the bounds of enthusiasm, to our only

profession, the one that interests us. This devotion is best reflected in the significant number of thematic presentations displayed.

When I speak of Ethnology in Republika Srpska, I cannot fail to mention the Museum of Herzegovina in Trebinje, which succeeded in these difficult times in significantly enlarging its Ethnological collection compared to earlier periods, and presented it in the form of a permanent display. Likewise, in this case a great solidarity and collegiality is offered by the curators, conservatory and other technical staff from the Ethnographic Museum in Belgrade.

Unfortunately, there were no frequent and expansive field studies. Several years ago, there was a study made of national dances and circle dances of Semberija, the Ozren mountains, and the Zmijanje region. This was followed by publications published that dealt with these themes. The possibility of attending Ethnological seminars did not exist, partly due to lack of funds, partly due to the isolation of the country and the difficulty in obtaining visas.

From earlier times we have inherited some traditional national gatherings, held with the goal of maintaining traditions and educating the new generations. One of the most significant of these gatherings is the "Assembly of Traditional Original Peoples Handicrafts" in Teslic. At this fair, in addition to the presentation of folklore societies, visitors are offered various activities, such as the tasting of traditional cuisine and familiarity with the old crafts and customs. Dancing and singing, folklore societies during all these years maintained traditions. In similar fashion, numbers of humanitarian organizations were active, founded with the idea to help people to overcome traumas of the war. This was accomplished by organizing psychological workshops, as well as ethnological workshops, using working rehabilitation, education and socializing.

There is a common proverb used by our people: "In a war, the heroes stand out". Perhaps it will be taken as an exaggeration if I mention Ethnologists in this context, but I wish to say, however, that since war causes large population movements and that often there is not enough time to take with one the things that are the most necessary, much less the things that are dearest to the heart, such as photographs. Today, seven years after the war, people who have lost their homes in the whirlwind of war often visit the Museum and ask to see

photographs or other items presented earlier by their families to the Museum. When we succeed in finding these photographs or other items, we experience a wonderful feeling, for we are accomplishing the basic reason of our existence.

The Policy of the Ethnographic Museum regarding the Collection of Materials in the past ten Years

Nadja Maglica, Zagreb/Kroatien

A certain amount of material has been collected in the Ethnographic Museum in the past ten years owing to the diligence of its experts. It was partly collected by purchasing it with the available money, partly being donated, and also bought with the money allotted for the needs of special exhibitions. Due to extremely hard circumstances in the wartime, the conditions of collecting were made significantly harder. On the one hand for lack of money, on the other because of humane reasons, a considerable part of the material from these years has not been saved. Based on the experience so far, some definite ideas on how to enhance collecting, accumulating and completing the museum holdings have suggested it, and they offer some specific suggestions as the ultimate target.

The purpose of this review is to point to the facts that have significantly affected the collecting of the material for the Ethnographic Museum collections in the past ten-year period (1992 - 2002).

The importance of this labour needs neither special description nor emphasis as this is actually the museum's basic field of activity and it has been performed, with more or less success, ever since the foundation of the museum. In the mentioned period, led first of all by the attempts of completing the existing empty gaps in individual collections, 4.590 objects in all have been gathered by purchase and by being donated. In this way certain collections of the museum have had their gaps filled significantly, which made further expert treatment, assessment and an integral presentation for the public possible. The photograph collection and the illustrative material of the museum both have been extended by additional 647 items (negatives, slides, picture postcards, photographs, water colours and graphics). This would not have been possible to achieve without the financial support of the competent authorities, the City Office for Culture in Zagreb and the financial support from the Ministry of

Culture of the Republic of Croatia, who were the only ones to participate in this, as it is public knowledge that the museum does not have any money of its own.

How were items purchased and what was the underlying idea?

In order to enlarge the museum holdings, a systematic and integral policy is needed. The systematic field research with buying of items on the spot (the most suitable way of collecting) has become almost extinct for a long time due to a permanent money shortage. This has put the museum into the position of a passive expectancy about what and when anything would be offered. This was the reason that, during the described period, the museum was exposed to various offers for buy-offs, which it could, in most cases, not answer quickly or efficiently enough, owing to its complete financial dependence on the competent institutions. It is, finally, necessary to emphasize that the museum must abide by all the rules and regulations of the current law on museum activities, as well as on the directives on standards for the buy-offs of museum material where those regulations are also prescribed. The offered item must be, according to the standards of museology, evaluated, its price is clinched by a free deal, and it is then assessed by an expert and photographically documented. All this is necessary for the Regional Institute for the Preservation of Monuments of Culture to issue its assessment. To shorten the procedure, the above assessment has stopped being obligatory in 1996.

After the above-described process, the necessary sum of money is demanded from the City Office for Culture and, in case it is granted, the item is purchased and then deposited in the appropriate museum collection.

All of this is a necessary, but also in most cases a very long process, which does not always meet with the understanding of the item's owner, the seller. The impatience, on the other hand, is usually justified by the difficult circumstances (the only or the most frequent reason for the selling is money shortage). It is a praiseworthy wish of the owner to offer to the museum, as the first instance, the item that has been in the family very long and has been lovingly preserved and in most cases inherited. The lengthy procedure and

the uncertainty of the outcome discourage many individuals and force them to withdraw. Those who in the face of all the difficulties see the museum as the only place where their items should end up permanently, though sometimes accompanied by protests, continue in their thriving and overcome their personal impatience.

The museum kept trying to purchase from the selection offered the most valuable items at the most favourable price. That was particularly manifested in the period between 1990 and 1995, when the emphasis of the buy-offs was directed toward the material coming directly from the disaster-struck areas.

In the majority of cases, the mentioned items meant for the people from the stricken areas the only treasure that they were able to take with them, a bond to their hometown, a sign of national belonging strongly embedded into their emotions. This meant a particularly hard step when they had to become permanently separated from them, and it demanded a lot of understanding, considerateness, even a sensitive approach in order to turn this sublime act of becoming separated into a business deal. Their presents were a specially touching act of pure patriotism which could leave no one indifferent.

This is why the readiness of the institutions and the speed of reaching decisions on the one hand, and the patience and benevolence of the owner on the other, are the crucial factors in this business. How much the museum has succeeded is a question of assessing the circumstances in which it has been necessary to act, as well as a question of comparing the circumstances to the earlier times.

The collected material

A short review, thematically limited, will offer a certain understanding of the collected material. All the material has been entered in the inventory, mostly professionally processed, and adequately protected and stored. Besides the items of material culture, documentation, too, is of unquestionable importance for the research of the material of monumental value (photo and slides library, negatives, illustrative material). Negatives of traditional architecture and folk costumes from Dalmatia, Slavonija and Baranja whose author is Milan Pavić, photographer and master of art photography, taken in

the period between 1936 and 1939, were bought off at the very moment when we, too, were witnesses to the brutal destruction of monuments of culture (N. Maglica, 1992.).

Specimen of traditional women's, men's and children's clothes (complete or individual parts), based on the type of stuff, way of production and decoration, belong to the end of the 19th century and, in its greater part, the first half of the 20th century. But the purchase also encompassed clothes with preserved elements of traditional patterns, which make it possible to follow the changes and the cultural-historical influence upon the clothes. The folk costume, one of the products of culture subject to changes (a mutual dependence of form and purpose of the costume), unable to withstand new urban products and the changed taste of the population, is only part of the overall change in the system of life (P. Bogatyrev, 1971, 94).

The aesthetic standard, whenever it was possible, was often second to the documentary value of the work clothes as an adequate reason for the comprehensive research of traditional clothing. The folk costume was added to and made complete by: headgear (way of doing the hair and covering the head), footwear, but also the accessory jewellery that used to be one of the indicators of the woman's position (single or married), as well as of the economic status and prospects.

Specimen of various women's and men's traditional adornments from the area of central Dalmatia have been added to the museum's rich collection of jewellery and ornamentation. The mentioned adornment made from silver and 14 kt to 22 kt gold is the result of different techniques of workmanship applied: filigree, granulation, casting, chiselling, studding pearls... . Apart from the traditional and urban jewellery, trinkets of costume jewellery also make part of the mentioned collection, with the goal of studying and observing ways of folk adornment (I. Ivkanec, 1992.).

Girls and women have always paid due importance to the ways of doing their hair, the adornment and covering of their heads - an integral part of the folk costume. This is why collections of folk costumes were enriched by head covers of various types as well as with decorations of artificial flowers designed for adorning the hair.

These are flower wreaths of different shapes and dimensions, or differently shaped flowers.

Numerous items, either bought off or presented to the collection, of soft goods (bedding, towels, table-cloths...), are chiefly home manufactured woven linen, made from flax, hemp or cotton. They are ornamented by various weaving techniques, or embroidery in various geometric and stylized floral patterns.

Further on, there are also bedspreads with various names, woven in multicoloured wool that prove the weavers' skill, but also their feeling for colour harmony. But we must not leave out items made from industrially manufactured cotton linen (table-cloths, various decorative pads and placemats, curtains,...), all of them decorated with stitches by numbers or letters or the white stitch (N. Maglica, 1997). In the collection of soft goods we find the representative of monumental heritage: a range of 46 doilies made of lace from the island of Pag. These specimen in different dimensions have been manufactured within the range of 40 years of the 20th century and show the developmental sequence from needlepoint lace (the obligatory decoration of the white linen shirt and cover on the head of the married woman) to the independent, highly appreciated decoration on the soft goods in an urban house (N. Eckhel, 1992.). A high monumental value has been assigned to the bobbin lace from Lepoglava, represented by 11 purchased doilies. Within the group of lace products there are also the unomittable specimens of agave lace, manufactured and cultivated only by the female members of the St. Benedictine Order from the homonymous monastery in the city of Hvar. The soft good items either bought off or presented to the museum, come from different sources and origin, so the mutual comparison will make the discovery of similarities and differences possible.

Finally, it is important to mention items that belong to the interior of the house: furniture and household devices, also tools, appliances and gadgets in all branches of farming households, as well as products of folk manufacturing that illustrate everyday life in the past.

The collection of instruments has been enriched by a smaller number of instruments, while the collection of overseas cultures has been significantly enriched by the donation of 365 items.

The collected material will greatly contribute to the research into the tradition, with the emphasis on the constant and speedy registration of changes that it had been unavoidably exposed to. This is the reason why new standards in the policy of buying off have to be determined, along with the development of the ethnological science and the theoretical orientation of museum experts.

What should be done in the future and how should it be achieved?

The experience so far has brought about certain ideas on a possible improvement and promotion of the policy, ways and procedures of collecting, and, consequently, a more efficient preservation of the ethnographic material - the movable monuments of culture that are being taken care of by the museum, the most adequate institution for protection and preservation.

What would the necessary condition be in this case?

In the policy of collecting, this would definitely mean a satisfactory financial support that must be ensured on time and based on a sensible plan and programme. This means the museum programme in which it must be clearly listed what has to be collected, why and at what period of time, and on the other hand, there is the necessity of drawing up the financial plan in the City Office for Culture that would have to secure the necessary money for the accepted parts of the museum programme, and this money should be put at the disposal of the museum at determined periods. In this way the procedure would be greatly shortened in terms of time - the greatest obstacle so far.

Furthermore, stimulating individuals and institutions, that would find their own profit in their possible sponsorship should spread the financial support. The possibilities here are twofold: promotion of one's own products by using ethnographic objects as models with an appropriate remuneration to the museum for the usage of its holdings, as well as through exclusive patronage - deeds of gift.

This possibility is very important for its time explicitness. The ethnographic material is prone to rapid disappearance, due to urbanization as well as to technical innovation, thus it becomes essential to save the existing one by buying it off or, at least, have it registered, otherwise it will be lost for our future generations.

The ways of collecting should be developed in two directions: through individual field research and integrated field research together with related institutions. The former means a speedy and target-oriented saving of the material, primarily from those areas not yet subject to the museum buy-offs so far. In this way the empty gaps in the museum holdings would be filled in and thus the "material" would cover the complete area of the country, which, in turn, would make it possible to produce complete reviews of certain ethnologic themes of individual regions. This also presupposes complete documentation of monumental material (drawings, photographs, as well as data acquired by narration). Detailed explanations about the ethnologic material can be obtained from older people only, which makes the saved material without their narration considerably weakened and diminished for the ethnologic science too. All these are reasons for a speedy action, otherwise the loss will be irrecoverable.

The latter way presupposes participation in comprehensible research of particular regions by undertaking an integrated field research together with related institutions. This also means our openness to other sciences (archaeology, history, history of art...), but also a co-operation with museums from our neighbouring countries, particularly those where groups of Croats are living. The final outcome of this would be the overall picture of Croatian traditional heritage, both through mutual comparison and a complete appreciation of the wealth of differences. This idea would be possible to achieve only through closely co-ordinated programmes of related institutions without there being any mutual distrust, but with a unique, already mentioned goal that has been motivated by our conscience and the very attitude towards the inheritance.

Bibliography/Sources:

Fundus i dokumentacija Etnografskog muzeja, Zagreb.

Bogatyrov, Petr : The Function of Folk Costume in Moravian Slovakia, Paris, 1971.

Eckhel, Nerina: Stručna prosudba, Paška čipka, Arhiv Etnografskog muzeja, Zagreb.

Ivkanec, Ivanka: Stručna prosudba, Nakit, Arhiv Etnografskog muzeja Zagreb.

Maglica, Nadja: Prikupljanje etnografske građe u razoblju 1989.-1998. godine, Etnološka istraživanja Etnografski muzej, Zagreb, 1999.

Towards the Definition of New Criteria for and Approaches to Collecting of Items for Museum Collections

Zvezdana Antoš, Zagreb/Kroatien

Documenting and researching of everyday life and contemporary culture are extraordinary important factors in today's activities of ethnographic museums and therefore a frequent subject of international conferences of ethnographic museums¹. Ethnographic museums have different approaches to collecting, which is the cause of initiative of contemporary museological and ethnological practice for creating the new criteria for and approaches to collecting of items for museum collections. The museums work and act in an atmosphere of never ending questioning and discussions about the items from everyday life, which should be collected, and according to which criteria².

The aim of this paper is to give a critical review of the collecting practice of the Ethnographic Museum in Zagreb so far and to try to discuss the items of today's global mass production that should be collected for museum collections.

Review of collecting the materials in the Ethnographic Museum in Zagreb

The collections of the Ethnographic Museum in Zagreb have been created before the museum was even founded, for the most part due to Salomon Berger, who was the collector of the textile materials and the admirer of ethnographic heritage, and later also the founder of the Ethnographic Museum. At the very founding of the Ethnographic Museum in Zagreb, the mainly private collections that were obtained earlier and singled out from the inventory of the School Museum and the Museum for Arts and Crafts, have been included in

1 There was a workshop on the NET (European network of ethnographical and social history museums) conference in 1999 in Namur, dealing with documenting everyday life.

2 The criteria of the Swedish SAMDOK (international standard for documenting of the present) were established already in 1977. With certain modifications, they are valuable for collecting in general, because each collecting is being conducted in the present time.

the Ethnographic Museum's holdings. Therefore, the majority of the Museum's holdings is composed of the textile items dating from the late nineteenth and the early twentieth century. Among them, there are some rare examples dating from the late eighteenth, and even from the seventeenth century. From the first days of creating of the collections the only criterion that private collectors followed when collecting was the aesthetic one (the origin and the figures), and only partially the function of items. This was expressed by one-sided approach³. Such materials most often show only one and the ideal form of the reality, the "beautiful" items and nicely ornamented national costumes. This approach to collecting of materials causes repeated problems concerning the correct dating of some ethnographic items. It should also be mentioned the entirely non-systematic and incomplete collecting of items for the museum collections. There is also a problem of the lack of museum documentation on the function of certain objects, as well as on its social and communal role. During the period between the two World Wars, the already existing collections have been complemented by items that were not merely made of textile. Those were the items that were meant to be "witnesses to the folk's life and customs". What was common for many ethnologists was their awareness of the deterioration of the items belonging to traditional culture, as well as of their helplessness to protect all of them by bringing them to the museum's collections. For this reason, the habitual collecting was quite often; it resulted in the museum's commissioners, private collectors or salespersons collecting and piling up many similar or identical items and bringing them into the museum's holdings. The reason can also be found in the "ethnological cultural-historical method and its insisting on the research and presentation of the Slavonic components of the Croatian culture" (I.

3 Dunja Rihtman-Augustin points to the problem of ethnological research of clothes, that considered only the peasants' costume to be important and thus excluded the costumes of other, especially higher, social strata from the research, with the premise that it was not as important (Rihtman-Augustin; 1988: 107). It was only in the late 1970s that the approach to collecting national costumes has changed. Therefore, examples of everyday work clothes, of children's clothes and of underwear, as well as of everyday urban clothes that was worn in the village, have found their way into the Museum's holdings. According to the total number of the obtained items in the period between 1989 and 1998, it is obvious that 57 items of underwear and 42 items of children's clothing were either purchased or received as gifts (N. Maglica; 1999: 282-283).

Prica, 2001: 217). In the post-WWII period, there are more intense fieldwork research activities and collecting of items for the Museum's collections from all over former Yugoslavia. The items that were collected are witnesses to "folklore as the lively picture preserved in the present" (M. Gušić, 1951: 9). With time, the criteria for collecting have changed, so that the function and the usage of items by a particular person become increasingly important, although the item's aesthetic component is the one that makes the item recognizable within the context of the Croatian ethnographic heritage. Since the 1970s, the field of research has been turning towards the city, so that the custodians have conducted the research with purchase of items in the city of Zagreb and its wider surroundings.

Up until the 1990s, there were certain subjects that the ethnologists were not allowed to deal with during the socialist period. Among those were the popular religiousness and national features of the Croatian culture⁴. During the life in socialism, the de-christianisation has been intensely executed, so that the ethnologists have not collect items that had any Christian components. After Croatia has become independent from Yugoslavia, since 1991, there have been some changes in relation with evaluating the ethnographic traditions by the politicians, as well as by the widest public. During this period, the intensive collecting of items dealing with certain Catholic holidays (the Christmas and the Easter), such as Nativity scenes, Easter eggs, as well as items dealing with certain life customs, took place⁵. During the Homeland War (1991-1995), the priority collecting of items saved from the war-inflicted areas also took place⁶.

Ethnographic collections have a total lack of items that simply have not been sought-after and collected, and which would have been witnesses to the development of industrial plants and their products, the status of workers, the culture of workers' lives, their nutrition, the position of workers' families and children, their social

4 The collection of sacral objects has contained merely two crucifixes and one prayer-book until 1991; there was no collecting of items for this collection after the WWII.

5 A total of 422 items for the collection of customs and beliefs were collected in the period between 1989 and 1998 (N. Maglica; 1999: 304-306).

6 In 1999, the exhibition "Baranja se šareni" ("Baranja in Many Colours") took place. It showed a part of items purchased from the region of Baranja while it was occupied.

life and life in settlements, as well as to different human groups that existed in the past, and still do exist⁷. So, there was a straight politic of collecting the items that belonged to the pre-industrial and rural population. The objects that were created by mass production were considered to have a short life-span, as well as to be subject to quick disappearance, and therefore not suitable for the ethnographic collections. Therefore, the priority for being collected went to the items made by village craftsmen during the second half of the twentieth century, as well as some industrial products that were used in everyday life in the village homes⁸.

As a more contemporary approach for purchasing of museum items the purchase during the fieldwork research was planned. Such purchases were to be the result of the program and the custodians' fieldwork research in the present. This form of collecting will first attempt to contextualize certain items in relation with persons who had used them in the defined period of time. Several isolated items of traditional clothes made after the WWII and influenced by the fashion of the period, that show the application of novelties, that is, the introduction of different textiles in the traditional clothing objects, have been purchased for the holdings of the Ethnographic Museum in Zagreb during the last couple of years. The changes in traditional clothes are primarily observable in the mass produced textiles they were made of (and that replace the home-made woven linen), then in sketches, and also in usage of the traditional techniques of ornamentations and embroidery on the ready-made mass products⁹. In the same way, the collection of clothes that combine the regional vari-

7 In 1994, and in the occasion of the 900th anniversary of the Zagreb Diocese, the exhibition "Zagrebačke uspomene" ("Zagreb Memories") took place. It showed the process of widening of the narrow city boundaries to the suburbs, as well as the urban population of all the strata, together with the sub-urban population.

8 An example for this would be the furniture produced in the 1950s and the 1960s and that marked the whole period (the furniture for the bedroom made of veneer of the popular white kitchen dresser). Those items have been in use until today.

9 For example, items from the regions of Pokupje, Žumberak and Podravina that not only document the changes and complement the existing collection, but are also connected with the persons who wore them, as well as with the occasions in which they were worn, have been collected for the collection of the national costumes from the Northwest Croatia. Such items have their complete context (their function, as well as their social and communal role) documented.

ants of national costume and ready-made clothes began. Unfortunately, those are only isolated examples, because the collection of mass produced objects that are still used in both rural and urban everyday life, is conducted only for individual museum exhibitions. After such an exhibition is over, the inclusion of those items into museum collections depend on individual custodians.

Towards the definition of criteria for collecting of contemporary items

We live in a society that has undergone some major and rapid changes during the last fifty years; from fashion, lifestyle, new ideologies to the birth of the Internet. Everyday life has knuckled under the trends of globalization and market, and it happened both in villages and in cities to the same extent. The contemporary field of research and purchase of the museum items should be moved towards the "recognition of the transformation of the traditional expressions within the new functions and meanings" (D. Rihtman-Auguštin, 1988: 79). The public should always know that it is a choice, the one based on particular persons. The collecting of items for ethnographic collections should be directed towards the items of the consumer society, the items that marked everyday life of an era. For example, ready-made clothes (dealing with a particular person) should be collected, the clothes that reflect the taste of an individual and that marked a specific period (for example, the sixties), as well as the clothes worn by members of certain age and social groups that form the contemporary urban picture. Dunja Rihtman-Auguštin has pointed to the need for research and collecting of different costumes of sub-urban populations, the costumes that are influenced by the economic migrants and thus includes specific choices from European fashion¹⁰ (D. Rihtman-Auguštin, 1988: 111). A new collection, devoted to contemporary clothes or everyday life, should be created for those kind of items¹¹. The material culture should be dealt with in

10 Examples that have remained for a long time in village or semi-village communities include pleated synthetic ("trevira") skirts (likely due to its similarity with the national costume), man's leather hats and checked jackets, and out-of-style shoes with high soles (D. Rihtman-Auguštin; 1988: 111).

11 The future research and collecting should be directed towards the present, that is, towards the items that are used in today's everyday life. For example, the mass produced furniture that is a sign of a certain period of taste and social

connection with the social and other, and individual phenomena should be observed within the complete process. The items belonging to the contemporary objects of consumer mass culture that marked certain periods of the last century should certainly be included¹².

The task of ethnographic museums is to collect the present and to recognize the items of the present that would be potential documents of the present life in the future. Ethnographic museums are not only meant to collect and protect our heritage, but also to include theoretical (ethnological/anthropological and museological) aspects into the practice in order to get acquainted with the manifold meanings of these subjects.

An item can be approached as a reflection and a means of globalization of culture, but also through its different interpretations. By the very act of being bought, a mass produced item ceases to be merely a mass ready-made product: by being singled out and bought¹³, it gains new values that it did not have until that moment, because it was picked out for a particular person, and by being used by this person, its process of being singled out is over. Its usage opens a new circle of meanings, because the item is being accustomed to the person that uses it in his or her everyday life. For example, Doc Marten's boots have originally been created in the 1940s as orthopedic boots and were sold in Britain as working boots until the 1960s. Since the 1970s, they became an element of different youth subcultures such as punk, new-punk and grunge. The usage and combining of Doc Marten's boots leads to the creation of individual cultural product. For the members of subcultures, the creation of their own styles is the reflection of their political views on class and cultural identity (belonging). Those styles include clothes, music and

life, shopping trips to Palmanova in Italy to buy the Italian designer furniture, the Croatian Šavrić furniture factory and the production of furniture made of the Slavonian oak... Examples of consumer society are also Zepter and AMC dishes as a sign of certain lifestyle and prestige. There are also items characteristic of the local production (of Yugoslavia or Croatia) or items that have been brought back from a tourist or shopping trip abroad.

12 The eternally discussed problem in ethnology is whether or not to collect items such as jeans. The meaning of jeans as a museum item has been described in a very thought-provoking way by the ethnologists of the Slovenian Ethnological Museum in Ljubljana (Keršič, Rogelj-Škaraf, Skrtelj, Žagar, 2002; 92).

13 The motivation of a particular individual for picking out and buying an item could also be researched.

dance, as well as other forms of the culture of young people who hang out together. It is indeed in fashion and fashion styles that we can observe the process of the change in clothes in which there are two participants: on the one hand, there is the mass production and on the other hand, the individual's choice. The individual's choice is based on his or her taste. The whole concept of taste is, as Lisa Cartwright argues, partly based on the system of values that valorizes the tastes of middle and upper classes¹⁴ (Struken, Cartwright, 2001: 45). So, the meaning of a certain item is changed by its context and thus continues the manifold chain of meaning of items as ethnological/anthropological documents.

If we continue to observe an item as a museum document/object, its chain of meaning changes and goes on. At the moment when that item has been chosen according to certain museological criteria and included in a museum collection, it becomes a museum item. By including an item into the museum collection and by presenting it to the visitors either in temporary or in permanent exhibitions, we have added our meanings and our values to this item, and the same item is going to receive some new changes in its communication with the visitor, and the never ending chain of meaning of this item will continue (I. Maroević, 1990: 156). In order for an item to become a museum item, the process of selection, that is, of research outside of the museum context, is of an utmost importance. Such research are the basis for all further research into which we bring our knowledge about what this particular item presents, when it was made, what material was used for its creation, what was the technique used for its creation, who was its owner, and in what kind of social and cultural environment it was placed before being brought to the museum. According to Ivo Maroević, the collecting of items for the museum holdings is at the same time a form of scholarly documentation from which all forms of interpretation and communication of values of collected items arise (I. Maroević, 1990: 157).

The majority of people possesses items that gain importance in their everyday life. People are surrounded by objects in their homes, at work, and some of them with time even become collectors of par-

14 What can be considered "in bad taste" by some members of a society, can be considered "in good taste" by the others.

ticular kinds of objects. Objects and people have a certain contact and tell stories through the unique interpretation of objects. A strong personal experience, as well as emotive meanings can be included in some objects (for example, the names and dates of birth of a family's children engraved on the inside of the wardrobe's door). Such objects represent the memory or remembering.

Objects can also be used to express our cultural belonging (for example, objects from the hometown that have been brought into the new urban homes). The identities start to grow stronger when life is (territorially) removed from the place considered to be home, because space is created as the mental space of a certain nation (for example, clothes and objects that encircle members of some groups express their belonging to their nation).

Sometimes an item has not been in our lives for a long time, but yet it becomes enriched with strong meanings (for example, an instrument of a musician who played it during the peak of his or her fame, as well as the clothes).

At the end of this discussion we can conclude that the meaning of an individual object of mass culture changes depending on the way of observing it (in an ethnological/anthropological or museological way), on the change of its (social and communal) environment and its context (its used, its function when being used and the meanings it had in everyday life). The meaning of an item is created and interpreted through both personal and social processes.

Conclusion

In our everyday lives, we are surrounded by objects (and participate in their making, production, usage and finally their falling into oblivion). Those objects are the documents of everyday life that is subject to on-going changes. The collecting for our collections should be directed towards the items that can be found in usage (from the special to the banal ones, from the hand-made to the mass produced). They will, in turn, create many signs of complex and culturally oriented reality. At the same time, those objects have to be innovative, stimulative and provocative, as well as related to the reality, to the present and have to be placed into the perspective of an

ethnographic view¹⁵. The striving of the museum professionals working at ethnographic museums to find new criteria for the selection of contemporary items open numerous old and new topics to be discussed, as well as new re-thinking of the meaning of the museum item.

References:

Bennett, Watson (ed.)(2002): *Understanding everyday life*, The Open University and Blackwell Publishing, Oxford.

Eckhel, Nerina (1999): *80 godina Etnografskog muzeja*, Etnografski muzej, Zagreb.

Gušić, Marijana (1955): *Tumač izložene građe*, Etnografski muzej, Zagreb.

Kalapoš, Sanja (2002): *Rock po Istrijski*, Jesenski & Turk, Zagreb.

Keršić, Irena (2000): Some Issues Concerning the Development Strategy of Contemporary Collections, *Proceedings of the 3rd general conference NET – European network of ethnographical and social history museums*, Namur, Belgique Slovenski etnografski muzej, Ljubljana; 179-186.

Keršić, Škafar, Skrtelj, Žagar (2001): Selection, Collection and Interpretation (On the Criteria and strategies of collecting Material cultural Heritage and their Ethnological Interpretations), *Papers of the conference: "Ethnographic museums in east and central Europe Challenges and changes at the beginning of the 21st century"*, Budapest, Hungary, Museum of Ethnography, Budapest; 89-99.

15 In some museum exhibitions contemporary styles by fashion designers inspired by the sketch or the embroidery of the national costumes have been exhibited. The question arises whether some designer items should be included into the museum collections? Such items have not yet been purchased for a museum collection, but I argue that it should be necessary to include those items as well, because they themselves are the reflection of today's contemporary creations inspired by the traditional heritage.

Maroević, Ivo (1990): Muzejski predmet kao izvor znanja, Zavod za informacijske studije Filozofskog fakulteta sveučilišta u Zagrebu, Zagreb; 155-165.

Prica, Ines (2001): Mala europska etnologija, Golden marketing, Zagreb.

Rihtman–Augustin, Dunja (1988): Etnologija naše svakodnevice. Školska knjiga, Zagreb.

Rihtman–Augustin, Dunja (2001): Etnologija i etnomit, Publica, Zagreb.

Roženberger-Šega, Tanja (2000): Curator Ethnologist-The Chronicler of the City, *Proceedings of the 3rd general conference NET – European network of ethnographical and social history museums, Namur, Belgique*, Slovenski etnografski muzej, Ljubljana; 163-171.

Sturken, Cartwright (2001): Practices of Looking, *An Introduction to Visual Culture*, Oxford University Press, Oxford.

The Astra National Museum Complex – The Challenges of the 3rd Millenium

Teodora Puia, Mirela Cretu, Sibiu/Rumänien

The truth of object takes time to be built. Some people consider this the most historical experiences. Its distinction of false is a historical, excluding system, changeable, institutionalized and sometimes even punitive. The will for truth changes from one period to another, through the mode of the knowledge of functioning, through the way in which it is rent valuable and ascribed to particular times.

In our paper "The Astra National Museum Complex – The Challenges of the 3rd Millenium" we just want to sketch the main tendencies of the actual Romanian museology. We want to make a general presentation, the evaluation of the existing interpretations, the enumeration of the methodological options and discursive strategies. The Romanian museology can no longer be expressed in epithets, it must be presented using terms such as "method", "concept", "causality" etc. We don't tell you something fulminating meant to turn down the vision we already have - we can't give you lessons or tell exactly what model we must follow. We just try to detach ourselves from the false familiarity we have towards the "object" through the simple administration of a "shock dose". The deliberated turning away from the "well-known path" cannot be considered a method but it creates the possibility to enjoy unusual visions, which can be extremely revealing.

Starting from the meeting of the present action with the past object of this activity, we emphasize that the museological discourse until 1989 was getting closer, through its relationship with fiction, to the post modern merging between event and imagination.

The variety of observations and details, the besetting idea of accuracy has sometimes opposite causes, bestowing to the real some hallucinating shapes. The curator was only an "archaeologist of the past", charged to bring out to light the rests and to assemble them into a "museum of modern knowledge".

They tried in this way to create an image through the objective and disinterested registration of the past, of an "ex" which must be neither set aside nor avoid or controlled, but we must get to a "compromise" with it.

The construction of narrations or of museological explanations was started from representations of the past, from its "traces" – documents, testimonies, archives materials etc. Nowadays the new museological discourse is the attempt to de-build. Such a confrontation involves recognition of one's limits and power. There also appears the new visitor's dilemma – does the curator "discover" or "invent" the model of narration, which he uses. Historically we are destined to history, to the task of understanding what was already said. We, the nowadays curators, search in every object what the author wanted to say without denying what the object wants to confess, independently of the creator's intentions. For us, the objects are "words" which we approach not as singular entities but as sequences just like a discourse. The exhibition becomes an organization way of the facts we communicate: we select certain aspects, we make them valuable, we present them in such an order as to "produce" some effects on the "exhibition reader". The term exhibition means "a way of communications, of a complex and specialized information, using as a means of communication the tidy exposing of objects and images." Radu Florescu gave this definition in his book "The Bases of Museology".

Why do we need a new "type of museum"? Because this must be an integration view of the human being, of its essential needs. This new museum must reiterate eternal feelings and states of mind: love, pain, anxiety, ecstasy in front of mystery and divinity, triumph and joy.

The ASTRA Museum has to overtake two big prejudices: it is a open-air museum and a "new museum". Actually it is a one-century-old museum, which survived the 40 years of communism through the open-air museum. In fact we are speaking of an image of the ASTRA Museum, which ignores the remarkable inheritance we have in the ASTRA collections.

From the very beginning the main preoccupation of the ASTRA Museum of Transylvanian Civilization was the preservation,

enrichment and scientific research of the valuable folk art collections as well as the active conservation of the contemporary traditional artistic handicrafts, by according a special attention not only to the objects and tools, but also to the creators and the users of the utilitarian, cultural-artistic goods and values.

The ASTRA Museum of Transylvanian Civilization enriched its collection every year, counting now, at the beginning of the 3rd millennium 35.240 objects, from which 9.868 objects belong to the collection of "embroidery", 11.345 to the collection of "textiles", 3.545 to the collection of "wood, bone and metal", 6.846 to the collection of "ceramics" and 3.636 to the collection of "cult objects".

What we intend to accomplish is a museum which should testify about the object's memory and also our own memory. It is a "School Museum", not one full of explanative labels, but one where the "human being" learns his way "home", the way to recover his own ego, his heart and his soul. This museum stimulates you to watch or to learn, how to watch what you can see as well as what is behind an object. In such a confused world, the ASTRA Museum is looking for its own style in which the attendance becomes our partner; to be the one who picks up the results.

In 1962, the Romanian Academy approved the first scientific project of organization (in Sibiu's Dumbrava) on a surface of 96 ha, of a national museum, with specialized ethnological profile and open-air exposal: The Museum of Popular Technology.

In time it became the richest (in patrimony), the most representative (thematic, phenomenological and territorial) and the most modern museum in Romania (regarding the conception of organization and the integration of the national, living, authentic popular culture, in the museum association laying the concept of "museum vivum").

Since 2000, following the extension of the thematic area and of the patrimonial representation, the ASTRA Museum of Traditional Folk Civilization was integrated to a real ethno-museal complex of world representation ("Franz Binder" Museum of Non-European Ethnography), of national representation (ASTRA Open Air Museum of Traditional Folk Civilization), of regional representation (ASTRA Museum of Transylvanian Civilization) and of ethnic rep-

resentation (Emil Sigerus Museum of Saxon Ethnography and the Romany's Museum).

All these museal institutions, helped by complementary services: ASTRA Studio Film, Marketing Department and "Cornel Irimie" Information and Documentation Centre, illustrate the high level reached by ASTRA Museum, after more than a century from its foundation and 3 years before its 100-anniversation.

The ASTRA National Museum Complex initiated and applied, for years, based on its theories on the universal plane of integral representation of the traditional popular culture, in its material and spiritual expressions, the modern concept of "museum vivum", through the development of a real national research, preservation and consolidation system.

The whole program was accomplished in conformity with the UNESCO's unanimous decisions to encourage and stimulate the active preservation of national cultural values, representing the world's people traditions, having the title "Living Human Treasures".

The program of world wide public recognition of the exceptional values of Romanian spiritual cultures as well as of the minorities from Romania, of the contemporary art productions, in an institutionalized system, was assumed by the ASTRA Museum since 1990-1991.

The report published by UNESCO in 2002 regarding the politics of salvation of cultural traditions and artistic artefacts from the countries belonging to UNESCO, speaks highly about four Asiatic states: Japan, Thailand, The Philippines, South Korea and two European states, France and Romania, for their outstanding merits.

The development directions of the program "Living Human Treasures" are: 1. Scientific research; 2. The active conservation of the cultural intangible heritage; 3. The regaining of the consciousness of ethno-identification values of the Romanian village.

1. Scientific research

The "Cornel Irimie" Information and Documentation Centre

In 1991 the "Cornel Irimie" Information and Documentation Centre has been founded. It developed a permanent activity of stud-

ies and preparing data, in order to create a museal database, concerning the movable and unmovable patrimony.

One of the approached applications is the evidence of the folk creators from Romania. There have been processed on the computer 2.726 docketts of folk creators, 238 docketts of house builders, 232 of children's handicrafts and 274 locality guides.

The data bank has been put into account by editing a CD, with the presentation of the museum, in co-operation with the Calculation Technique Institute from Bucharest. Completing the information included in the museum's guide with a huge photographic, filmographic and musical documentation the information and documentation center succeeded illustrating projection – with its pull dynamist – of the whole activity of the ASTRA National Museum Complex, from the last 10 years.

The CD-ROM contains a "chapter" called "Museum vivum", which offers information and images about the Fair of the Folk Art Creators, The Academy of Traditional Arts, The National Contest "Traditional Artistic Handicrafts".

In September 1996 the connection of the museum with the Internet, and the establishing of a presentation page, in co-operation with the Calculation Technique Institute have been achieved: <http://www.romquest.com/astra> or <http://www.itc.ro/sibiu/eng/astra.a.htm>.

The ASTRA Film Studio

The ASTRA Film Studio has been inaugurated in 1991, being a premiere on a national scale. No other museum has set up until now a professional ethnological, anthropological and museological film studio. Its main activities are: recording and treasuring Romanian traditional cultural phenomena and using the information in comparative studies (cultural anthropology); producing of anthropological and ethnographical films, based on field research. The visual data base contains a number of 400 cassettes with about 400.000 images and covers a vast themes area: ceremonials from South Transylvania, artefacts, working techniques, preservation and restoration techniques, handicrafts fairs, festivals, museal activities, pastoral civilization from Cibin's Mountains, Saxon civilization, medieval archi-

ecture from Transylvania - sites and monuments, interviews and conferences' recordings; organization and participation at interdisciplinary programs, in co-operation with the Romanian and international institutions of comparative research: workshops co-production and summer courses; organizing the International Anthropological Film Festival; In 2001 the ASTRA Film Studio realized the film *Living Human Treasures*, showing all the activities of the ASTRA National Museum Complex for protecting the intangible cultural patrimony. In 2002 the ASTRA Film Studio realized the film "Traditions in festival" illustrating the first edition of the National Festival of Folk Traditions.

2. The active conservation of the cultural intangible heritage

The system conceived and applied by ASTRA Museum at a national scale, in collaboration with ethnography and folk art museums from all over the country: the foundation of The Romanian Folk Creators Association (1992), the annual organization of the Romanian Folk Artisans fair, the foundation of the Romanian Traditional Arts Academy (structured on 6 sections: literary arts, musical arts, poetic arts, plastic arts, mechanical arts and culinary arts), the organization of the National Contest "Traditional Artistic Handicrafts" with the support of the Ministry of National Education, the organization of the Folk Art Galleries in the Open Air Museum and downtown, the organization of the National Folk Traditions festival. Since 2002 our institution organizes, for the first time in Europe, with the support of UNESCO and IOV, the first International Fair of Traditional Handicrafts and the international symposium "Culture, Tradition, Tolerance".

3. The visit in the Open Air Museum of the communities who had transferred monuments in possession

In 1995, the program which hints at the inhabitants of the origin villages, from which the monuments and others extraordinary values have been transferred into the Open Air Museum from Sibiu's Dumbrava, was inaugurated.

Important guests of the "ASTRA" National Museum Complex have been the representatives of the rural communities from: Răși-

nari, Sibiel and Cacova (district Sibiu), Bezded (district Sălaj), Straja (district Suceava), Avram Iancu, Stănești and Goești (district Alba), Săpînța and Botiza (district Maramureș), Tulgheș (district Harghita). These ones participated to an unprecedented cultural experience, a real "initiation rite": the religious service at the wooden church from Bezded, the visit, with a special guidance, of the whole museum, a thematic debate at the monument from their village. On this occasion it was insisted on the local specificity, on the things, which are not represented, on the errors committed while the displaying was made, on the absence of the arsenal, belonging to the farmstead or monument of folk technology.

The reaction of the "local people" has always been fascinating.

A miraculous transformation has happened: the thought that "they also took something from us and carried it to the museum" is replaced by the one, that "we also have something at the museum". Touched by the importance given to the monuments brought from their village, without any special relevance in the common perception, they reconsider their own patrimony left at home. The informational "siege" continues through sending at the school, the library and the mayoralty of the catalogue guide belonging to the Open Air Museum, which clearly presents every monument, thematically framed in the category it represents. There have been also elaborated presentations of all values represented in the museum, inciting the villagers' pride, to see their patrimony "spoken highly of in the newspaper".

The reconstitution of some traditional holidays in the Open Air Museum from Sibiu's Dumbrava

In 1998, the "ASTRA" National Museum Complex began the presentation through reconstitution, in the Open Air Museum from Sibiu's Dumbrava, of the "Ispas", "Sînziene" and "Sfintul Ilie" customs. The goal was to put the rich and original patrimony of the museum as good as possible into account. The reconstitution of the traditional customs has been made by inviting the rural community at the museum, for Ispas, that one of Sibiel (1998), for Sînziene that one of Topârcea (1999), for Sfintul Ilie, that one of Gura Rîului

(2000). In this way, "ASTRA" National Museum Complex launched a challenge for the contemporary village - the conscious and responsible recovering of all ethno-identification values.

The recovering of the values belonging to the literary, musical and choreographic folklore

In order to educate the visiting public in the spirit of the authentic values, belonging to the literary, musical and choreographic values, on the show stage (an amphitheatre, arranged on the lake, having about 20.000 places) there are organized great shows on the occasion of The Days of the Academy of Traditional Arts from Romania, or at other national or international festivals. In the program of these activities, a special place belongs to the international festival "The Songs of the Mountains", which is organized in co-operation with the District Centre for Preservation and Putting Into Account of the Folk Tradition and Creation Sibiu and the National Association of the Choreographers.

Tendenzen in der Gestaltung von Sammlungen traditioneller Kultur in Zentralinstitutionen – am Beispiel des Mährischen Landesmuseums Brünn

Hanna Dvořáková, Brno/Tschechien

Obwohl es einem Laien so erscheinen mag, war die museale Bestandsbildung nie ein bloßes Zusammentragen von Gegenständen – und wird es auch in der Zukunft nicht sein. Die Aufgabe des Museums ist nämlich nicht nur das bloße Sammeln von Gegenständen, sondern v.a. auch die konzeptionelle Strukturierung des gesammelten Materials. Die Musealisierung einer bestimmten Erscheinung – in unserem Fall der traditionellen Kultur – muss der Bedeutung der betreffenden Erscheinung für die Gesellschaft entsprechen. Große Museen orientieren sich in diesem Prozess mehr auf das Allgemeine und selektieren nur jene Elemente, die das Allgemeine durch das Konkrete dokumentieren. Kleine Museen, falls sie das Profil großer Institutionen nicht übernehmen wollen, müssen sich auf Besonderheiten oder Unterschiede spezialisieren; darin beruht ihre Bedeutung und die Begründung ihrer Existenz. Das gilt sowohl für die konkrete Bestandsbildung einer Sammlung als auch für weitere Ergebnisse der Museumsarbeit, d.h. verschiedene Präsentationsformen.

Gestatten Sie mir, einfühend auf neue Tendenzen des tschechischen Museumswesens hinzuweisen, die mit der Entwicklung nach 1989 zusammenhängen. Richtungsgebend ist die neue staatsrechtliche Organisation, die die Entstehung neuer Territorialeinheiten (der Kreise) mit sich brachte, was auch die Sammlungsbestandsbildung beeinflusst. Ein Teil, und zwar der größere, der Museen wurde den neuen Territorialeinheiten unterordnet und wird von ihnen verwaltet, ein anderer Teil fiel den Gemeinden zu. Der Staat selbst ist der Träger nur einiger weniger ausgewählter großer Museen (z.B. das Nationalmuseum Prag, das Mährische Landesmuseum Brünn) oder Spezialmuseen (z.B. J.A.Comenius-Museum in Uherský Brod). Diese neuen Träger stellen an die Profilbildung der von ihnen verwalteten Institutionen neue Anforderungen, die sich auch in der Bestandsbildung widerspiegeln.

Ein Novum in der bisherigen Museumspraxis stellen Kollektionen bzw. Einzelgegenstände dar, die im Rahmen der Restitution ihren ursprünglichen Eigentümern zurückerstattet wurden. Nach dem 2. Weltkrieg gelangte das Eigentum von Kirchenorden, Kongregationen und Privatpersonen (vor allem von Juden) in die Museen; in Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung der ursprünglichen Besitzer handelte es sich in der Regel um sehr wertvolle Gegenstände. Unbeachtet der rechtlichen und moralischen Anforderungen der Eigentümer stellen die laufenden Restititionen spürbare Eingriffe in die Sammlungsbestände dar, und die auf diese Weise entstandenen Lücken müssen nun gefüllt werden. In einigen Fällen handelt es sich um eine grundsätzliche Störung der Sammlungsreihen, deren Ergänzung unmöglich ist, da die betreffenden Gegenstände im Lebensalltag oder auf dem Markt nicht mehr erhältlich sind (z.B. Trachtenbestandteile, Stickereien). Die Füllung der durch Restititionen entstandenen Lücken stellt also einen der Schwerpunkte der Sammlungspolitik der zentralen Museen dar.

Ein weiterer Eingriff in die bestehenden Sammlungen ist die Zurückerstattung großer Sammlungskomplexe, die in der Vergangenheit kleinen Dorfmuseen gehörten. In der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden im Rahmen der Zentralisierung der Staatsverwaltung auch Sammlungen von aufgelösten oder geschlossenen Gemeinde- oder Stadtmuseen in die Sammlungen größerer Museen eingegliedert; diese Fonds werden nun von den ursprünglichen Besitzern zurückverlangt. Anhand der Rückgabe der Sammlungen werden diese kleinen Museen an ihren ursprünglichen Standorten erneuert, wo sie in der Regel durch Vereine oder Gemeinden verwaltet werden.

Einen bekannten Trend stellen Bemühungen der Gemeinden um die Gründung eines eigenen Museums dar. In der sozialistischen Vergangenheit bekleideten sie die Form der „Räume revolutionärer Traditionen“, und mit Ausnahme der den Regime-Ikonen gewidmeten Ecken funktionierten sie auf dem Prinzip der „Heimatstube“. Der Aufbau neuer Dorfmuseen weist aufgrund des wachsenden Lokalpatriotismus' eine steigende Tendenz auf. Diese Dorfmuseen kopieren das Profil der Heimatmuseen, haben allerdings kein Sammelprogramm, ihre Tätigkeit wird durch begeisterte Laien aus den Reihen Ortsansässiger initiiert und garantiert. Der Schwerpunkt liegt im

einmaligen Sammeln nach dem Motto „was es in der Umgebung gab“ (eventuell was die Restitutionen erbrachten) mit dem Ziel, eine ständige Ausstellung eröffnen zu können. Die Erweiterung der Sammlung erfolgt meist willkürlich und sporadisch.

Eine neue Erscheinung in tschechischen Ländern stellen private Museen dar, deren Besitzer Einzelpersonen sind. Es handelt sich um ein Phänomen, das im direkten Zusammenhang mit den Ereignissen von 1989, mit dem Ende des kommunistischen Regimes und der Entfaltung des Privatunternehmens steht. Angeregt wurde es durch Besitzrestititionen, Unternehmererfolge oder die Rückkehr von Emigranten in die alte Heimat, die hier ihre Träume erfüllen wollten. Auf diese Weise entstand z.B. das Museum der Ansichtskarten in Svitavy, das Museum der Weihnachtsskripen in Karlštejn usw. Sie widmen sich meistens einem einzigen Bereich, und in diesem Sinne verläuft auch die Erweiterung der Sammlungsfonds. Ihre Bestandsbildung ist hochspezialisiert und entspricht der Bildung und dem Geschmack des Besitzers.

In klassischen Museen verläuft die Sammlungsbestandsbildung nach dem bewährten Programm. Unserer Meinung nach gibt es hier zwei limitierende Faktoren, die die Gestaltung der jeweiligen Kollektionen beeinflussen, und zwar einerseits die Persönlichkeit des Kurators und andererseits die Finanzen, wobei der erste wohl vom Gesichtspunkt der Erwerbungsstrategie aus maßgebend ist.

Von der klaren Konzeption des Kurators hängt die Entfaltung oder der Stillstand der jeweiligen Kollektion oder die Gründung einer neuen ab. Diese Vision kann mit einer persönlichen Vorliebe, mit dem als Profession realisierten Hobby übereinstimmen. In der Sammlung spiegelt sich die Kreativität des Kurators wider und seine Fähigkeit, das Geschehen in der Gesellschaft und in dem Fachbereich zu reflektieren.

Spricht man von Finanzen, so sind die Möglichkeiten des Ankaufs der Sammlungen in kleinen Museen besser als in den zentralen, d.h. im Nationalmuseum Prag und im Mährischen Landesmuseum Brünn. Während erstere – nach unseren Erfahrungen – regelmäßig ankaufen, fällt mir im Fall der Zentralmuseen das Zitat eines holländischen Kollegen ein: „Sobald ich zu träumen begann, war das Geld aus ...“. Dem ist kaum etwas hinzuzufügen.

Die Situation im Mährischen Landesmuseum

Im Mährischen Landesmuseum war die traditionelle Sammlungsstrategie im Bereich der Volkskultur relativ stark und konnte nur langsam verändert werden. Daraus folgte, dass eine große Zahl gleicher oder ähnlicher Gegenstände klassischer Genres aus dem 19. Jahrhundert vorhanden war. Ein typischer Beleg dieses Herangehens ist der Erwerb der 15. Variante des Vischauer Krugs oder der bestickten Schürze aus Kyjov. Dieser Trend wurde nun unterbrochen: Von Belegen der klassischen Volkskultur erwerben wir nur mehr solche, die unsere Sammlung ergänzen (Ergänzung der Entwicklungsreihe), oder bei denen die Gefahr der Vernichtung oder der Ausfuhr droht. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung war das Sammeln von Gegenständen aus den 50er, 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, als z.B. die Möbelsammlung wesentlich erweitert wurde. Einen großen „Sieg“ über die traditionelle Sicht bedeutete z.B. die Einreihung des Nylonregenmantels in die Textilsammlung. Durch das konservative Herangehen wurde in der Vergangenheit vieles verpasst, und manchmal können diese Lücken nicht mehr gefüllt werden (z.B. Spielzeug aus den 40er Jahren). Erfolgreich war dagegen das großflächige Sammeln von Ostereiern, bei welchem im Jahre 2.000 ungefähr 1.000 Stück aus ganz Mähren erworben wurden, was erst die nächste Forschergeneration völlig aufarbeiten wird.

Formen des Erwerbs von Sammlungsgegenständen:

A/ Sammeln vor Ort/im Feld; B/ Spenden (Widmungen); C/ Ankäufe – eigen- oder fremdfinanziert;

Präferenzen der Sammlungsergänzung:

A/ Sammeln vor Ort – Selektion nach Bedarf; B/ Spenden – ebenfalls Selektion nach Bedarf; C/ Beim Ankauf aus dem Budget des Trägers; außerdem: nach Bereichen, denen ungenügende Aufmerksamkeit gewidmet wurde, wie Volksreligiosität, Spielzeug oder Weihnachtskrippen; nach dem Alter: ab dem 2. Drittel des 20. Jahrhunderts, da ältere Gegenstände nur mehr sporadisch vorkommen und in der Zentralsammlung Unikate meistens schon vertreten sind; zur Dokumentation ethnischer und religiöser Minderheiten wie z.B. mährische Kroaten, Deutsche; zur Füllung von Entwicklungslücken

in traditionellen Kollektionen; durch gelegentliche Kollektionen als Ergebnis der Ausstellungstätigkeit wie z.B. Wandschoner

Ein Beispiel der Gründung einer neuen Kollektion – die Studiensammlung zur Volksreligiosität

Priorität des Sammelprogramms des Ethnographischen Instituts sollte die Gestaltung einer Studiensammlung zur Volksreligiosität sein, die in Böhmen und Mähren – zum Unterschied von den Nachbarländern – auch in der Vergangenheit nicht vorhanden war. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass es schon „fünf nach zwölf“ ist, aber wir sind der Meinung, dass eine kleine Spezialsammlung noch geschaffen werden kann. Es handelt sich um ein sehr spezielles Thema, dem in der Tschechoslowakei keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde und in Tschechien bisher auch nicht gewidmet wird. Die Zusammenstellung der Studiensammlung macht uns die Tatsache bewusst, dass die Kenntnis der Gegenstände aus diesem Bereich unter Museumskuratoren auf dem Nullpunkt ist (z.B. Wachsvotive, Klosterarbeiten). Es handelt sich um eine logische Folge des durch das vorherige Regime unterdrückten Interesses für Gegenstände mit religiösem Inhalt und für Gegenstände aus dem Bereich der Volksreligiosität überhaupt. Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass die Sammlungen unseres Instituts schon gegeneinander abgegrenzt sind, kann in diesen Komplex die Hinterglasmalerei, die Volksplastik, Keramik usw. mit religiösem Inhalt nicht eingegliedert werden, weil damit bestehende Bestände geteilt werden müssten. Wir spezialisieren uns daher auf die gegenwärtige Produktion, die vor Ort erhältlich ist, d.h. vor allem kleine Andachtsbilder. In diesem Zusammenhang ist für uns der Kontakt mit Privatsammlern wichtig, deren Sammeltätigkeit wir beeinflussen können unter der Voraussetzung, dass die Sammlung eines Tages in die Obhut unseres Instituts übergehen wird.

Zum Schluss: die Ausgangssituation – die Entstehung und das Profil der Sammlung der Volkskultur im Ethnographischen Institut des Mährischen Landesmuseums Brünn

Forschungs- und Sammelgebiet: das ehemalige Land Mähren, mährische Kreise; Gründungsjahr: 1817 Mährisches Landesmuseum, um 1873 ethnographische Abteilung; Sammlungsbestände: 130.000

Inventarnummern; Lichtbildarchiv: 7.000 Inventarnummern; Sonstige Archive: 3.000 Inventarnummern; Schwerpunkt der Sammlungsbestände: Volksstickerei, Spitzen, Volkskeramik, Landwirtschaft; Bücherei: 10.000 Bände; Veröffentlichungen: Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums – Acta Musei Moraviae, bisher 86 Jahrgänge und Acta Ethnographica sowie Kleine Drucke; Die Ethnographische Abteilung beschäftigt insgesamt 11 Mitarbeiter/innen. Hiervon sind 6 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen.

Die Sammeltätigkeit des Mährischen Landesmuseums begann bereits im Jahre 1808, doch zur offiziellen Konstituierung des Museums als wissenschaftlicher Anstalt, deren vorwiegend naturwissenschaftliche Tätigkeit das Land Mähren umfasste, kam es erst 1817. Schon im Jahre 1820 wurde die erste größere Gruppe ethnographisch bedeutsamer Gegenstände erworben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Aufgliederung der Anstalt in mehrere naturwissenschaftliche und historische Abteilungen. So kann man schon um das Jahr 1875 von einer ethnographischen Abteilung sprechen, deren Bestände allerdings erst um die Jahrhundertwende zu wachsen begannen und im Laufe der weiteren Entwicklung durch zielbewusste Tätigkeit zur größten volkskundlichen Sammlung auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik ausgebaut werden konnten.

Zu den ältesten Beständen der Ethnographischen Abteilung des Mährischen Landesmuseums zählten landwirtschaftliche Geräte und ethnographisches Material der Naturvölker. Dieses wurde jedoch im Rahmen der Delimitation im Jahre 1978 in das Náprstek-Museum des Nationalmuseums Prag überführt. Der Schwerpunkt der heutigen Sammlungen liegt jedoch in bezug auf Menge und Bedeutung bei den Erzeugnissen der Volkskultur, besonders bei Textilien, Keramik, Glas und Holz.

Den Grundstock der Textilsammlung bildete ein Teil des mährischen Materials, das im Jahre 1873 auf der Wiener Weltausstellung zu sehen war, doch erst die beiden Landesausstellungen in Prag 1891 und 1895 entfachten erhöhte Sammeleifer. Damals wurde eine vollständige Reihe mährischer Trachtentypen angeschafft, ein Lichtbilderarchiv gegründet und in den Jahren 1904 und 1912 je eine bemerkenswerte Sammlung mährischer Volkskunst angekauft. Im Jahre

1920 erwarb das Museum die Sammlung aus dem Nachlass Prof. Josef Klvaňas, die hervorragend schöne und altertümliche Volksstickerereien enthält.

Die Sammlung der ehemaligen Unterrichtsanstalt VESNA in Brünn, die im Jahre 1950 übernommen wurde, bietet ein vollständiges Bild volkstümlicher Textiltechniken und Ornamentik. Auch die sonstige Sammeltätigkeit ruhte nicht. Heute umfasst die Textiliensammlung des Mährischen Landesmuseums fast 51.000 Gegenstände, die größtenteils aus Mähren sowie aus der Slowakei und vereinzelt aus Böhmen und Schlesien stammen.

Aus den Volkskunstobjekten ragt vor allem die Keramiksammlung heraus, die mit fast 9.000 Stück die größte Reihe dieser Art bei uns darstellt. Ihren Kern bildet die Volksmajolika mährischer und slowakischer Herkunft, mit einer Gruppe von fast 400 Wiedertäufergefäßen (Habaner) aus dem 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Sammlung der Hinterglasmalerei enthält ungefähr 600 Bilder vorwiegend aus Böhmen und Mähren, die Sammlung der Holzschnitzerkunst bietet Volksskulpturen und eine stattliche Reihe von Lebkuchenformen. Mehr als 1.200 Ostereier zeigen den Reichtum dieses Bereichs der Volkskunst in Mähren.

Die Sammlungen werden durch ein Archiv von Zeichnungen begleitet, das Lichtbildarchiv wurde in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt und seither laufend ergänzt.

Heute zählen die Sammlungsbestände der Ethnographischen Abteilung des Mährischen Landesmuseums mehr als 100.000 Inventarnummern. Die Tätigkeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen der Abteilung bezieht sich vor allem auf das Gebiet der Volkskultur, auf Landwirtschaft, Volksarchitektur, Trachten, Keramik und Musikinstrumente. Besondere Aufmerksamkeit wurde methodischen Fragen der Museumsarbeit gewidmet, vor allem der Dokumentation und Bibliographie. Die Bibliothek umfasst 10.000 Bände und ist bemüht, alle älteren mährischen und neuen tschechischen Druckschriften volkskundlichen Inhalts zu erwerben. Nun steht die Abteilung mit ca. 100 ausländischen wissenschaftlichen Anstalten und Zentralmuseen in regelmäßiger Verbindung und erhält 100 aus-

ländische Zeitschriften nebst Druckreihen und monographischen Arbeiten.

Am 1.1. 1957 übernahm das Mährische Landesmuseum für seine Ethnographische Abteilung den Palast des ehemaligen Damenstifts in Brünn, wo nach der durchgeführten, bereits zweiten Restaurierung des Gebäudes die Ausstellungs- und Arbeitsräume der Ethnographischen Abteilung vereinigt werden sollten.

The Theme of an Exhibition and the Balance between an existing Collection of Museum objects and the Acquisition of new ones
(with special reference to the exhibition "Love is in the air" - Love gifts in the traditional Slovene culture)

Bojana Rogelj Škafar, Ljubljana/Slowenien

As an introduction I would like to quote some ideas put forward by Ivo Maroevič in the final section of the paper he presented at the 3rd General Conference of the European Network of Ethnographic and Social History Museums (NET) in Namur (Belgium, 10. – 12. 2. 1999). Addressing the essential tasks of these museums in the new millennium, Maroevič wrote that they will turn into oases of knowledge about the ways of living of peoples and societies, but also into places which will encourage people to relativize the present. Museum installations of the past, set up in the present, will help people to avoid essential errors in the future (if only they want to understand the message, I would add). The use of museum objects will contribute to the credibility of an exhibition's story and message. It is important, however, that the installation of an exhibition (its "inscenation") is neither aggressive nor conservative. The modern communication media and objects used and the intended messages will have to be in a language the visitors of an exhibition will understand as their own. That, in Maroevič's opinion, is the entire wisdom of future museological options: the coexistence of the material and immaterial, of Body and Mind (I. Maroevič 2000, s. 43).

I use these ideas as a starting-point for my reflections on the exhibition "Love is in the air - Love gifts in the traditional Slovene culture" in the light of the balance between the use of the existing holdings of the Slovene Ethnographic Museum and that of newly acquired objects, including modern communication media in support of the latter group of objects.

The theme of the exhibition indeed required the acquisition of modern objects, complementing the existing collection of objects, which were largely acquired before the Second World War. This necessity confirmed once more that the changing social conditions

and the development of ethnological (and museological) premises require constant (re)evaluation of the working procedures (Keršič, Rogelj Škafar, Sketelj, Žagar 2001, s. 88), which are used both to evaluate collected material and to acquire new material.

That this is the correct approach is confirmed by the 165 years of collecting ethnological objects, first in the Carniolan Provincial Museum, from 1923 onwards in the Royal Ethnographic Museum, and later in the Ethnographic Museum and Slovene Ethnographic Museum (B. Rogelj Škafar 1993, pp. 7 - 15). Initially, objects were collected as the people's "heritage" or "treasures", the "genuine products of the mind and hands of the people". Considering their geographical origin, the collectors mainly focused on objects from Gorenjska and Bela krajina as parts of the former Carniola, and as far as themes were concerned they were interested in textiles and folk art. During the period from the foundation of the Royal Ethnographic Museum (1923) until the outbreak of the Second World War the collecting criteria did not change. In line with the neo-romantic views of the period objects were interesting, that is worth collecting, if they were old – the older, the better. In reality, however, none of them were older than two centuries. These objects and their characteristics were to prove that the small nation of the Slovenes had a long history. The essential criteria were the typology and the peasant nature of the objects; the latter was considered to be unchangeable and beyond the impacts of social and historical developments. Major changes in the views of the discipline of ethnology in Slovenia, which led to a changed collecting policy in the museum, occurred in the 1950s. Headed by the then director of the museum, Boris Orel, field teams were organised to collect and document objects with the following objective: the museum was to use them to create a perfect image of "folk life in the countryside", based on Orel's definition of ethnography and folklore as disciplines which collect and study various material from folk life in Slovenia, disciplines dealing with the cultural products of the people and with the laws of development. In view of the adopted ideological concepts of Edvard Kardelj, Slovenia's leading theoretician of socialist development - concepts Boris Orel underwrote – sooner or later the countryside would merge with the urban environment. Such a development urgently required col-

lecting as much material as possible about the past and contemporary forms of folk life. The museum's systematic research, collection and documentation of cultural elements within the framework of a division into material, social and spiritual categories resulted in the thematic and geographical diversity of the museum's collections.

During the following decades the views about collecting policies were more or less a reflection of how contemporary theoretical views about the discipline and methodology of ethnology spread among museum curators. Their focus shifted from the study of the development of cultural elements to the study of their bearers (producers/users/owners) that is to the study of the attitudes towards cultural elements and this again increased the thematic, geographical, and social diversity of the collections. But in spite of this declared broadness, most of the then acquired holdings consist of collections of sources on peasant culture and on the way of living of the peasant population. The objects in these collections, once classified as "evidence of folk creativity" or as "an inventory of the nation's treasures" remain the same. Today, however, they are considered "carriers of information with multifold meanings, material witnesses to the everyday and festive life of the peasant population, telling stories about creativity, inventiveness, skills, wisdom, ideals of beauty, coexistence with nature, etc." (I. Smerdel 2002, p. (2)).

How are we then to interpret objects from museum collections, gathered in the past, if their meaning is read in different ways today? How to combine them into a story, to which modern man can relate? How to present feelings in a museum exhibition? These were only some of the questions I faced when starting the preparations for the exhibition on love tokens in the traditional Slovene culture. The exhibition was installed in Ljubljana in 2000, in the Finnish Handicraft Museum in Jyväskylä in 2001, it is presently on view in the Ethnographic Museum in Budapest. The idea then matured to focus on objects which witness to the creativity, skills, and emotions of the Slovenes, and to combine them into a narrative, on the one hand, about what is special and what universal, and, on the other hand, about traditional and modern. I decided to use objects from our museum, of which it is known that they were created and given out of love, or to which, based on certain characteristics, we may attribute

such motives. The objects stem from peasant environments in the Slovene ethnic territory, and the period in which they were made and used ranges from the early 19th century to the 1950s. To let the objects speak for themselves, it was necessary to research their lifetime's context, the meanings and attitudes they excited in the past. In view of the fact that the time to prepare and install the exhibition was limited to one year, I abandoned the original idea of carrying out field work aimed at researching the forms of love tokens known in the countryside, in particular in the 19th century, and for which I would have selected one location for each province (Primorska, Notranjska, Gorenjska, Koroška, Štajerska, Dolenjska, Bela krajina, and Prekmurje). Another attractive idea was, of course, comparisons with the bourgeois environment. Instead, I decided to study the available ethnological literature about the customs of the life cycle or, in detail, wedding customs, where I expected to also find data about the premarital life of the young and about love tokens. In this context I was also interested in everything known about the relationship between love and the law in the light of the applicable church and civil law in Slovenia. A third theme which required a separate chapter were the common practices of petition prayers and fortune-telling young people resorted to in their longing for a partner to marry. Here, girls were much more involved, because remaining single, without the role of motherhood and without running a farm, meant to be end up on the margin of society. As an introduction to the characteristics of love tokens it was further necessary to study all the presents, which were given to the young couple in the various phases of the wedding ritual by their own families and by the community. It is this comparison, which shows most clearly the differences, symbolism and nature of love tokens.

When writing the introduction to the exhibition guide, I already made a broad selection of objects by groups: distaffs, spinning reels, caskets, painted and inscribed Easter eggs, gingerbread figures and the models used to make them, manually shaped pastry, *trniči* - little cheeses - and *pisave* - carved sticks used to make decorative impressions in them, scarves and handkerchiefs, jewellery, combs, tobacco pouches, and some individual items, which all had to be cleaned and revived by the restoration department.

There were numerous aspects from which I tackled the theme in the guide to the exhibition, and to have a clear exhibition narrative they had to be narrowed down to a handful essential, visually clearly imaginable chapters. The basic question was: how and to what extent focus on objects, or how to achieve balance between the story and the expressiveness of the objects. Together with the designer we decided to give the first introductory room a symbolic function. The walls were "painted" red and decorated with little mirrors and humorous inscriptions, which are typical of gingerbread hearts - the most popular and widespread love tokens in the past. In the centre of the room two wire figures of a woman and a man were set up, to emphasise that the exhibition was about the love between a man and a woman. The introduction to the exhibition was set in a red frame and suspended from a wall in this first room.

The central exhibition room was occupied by the following themes: the spring saints St. Vincent, St. Valentine, and St. Gregory, which are associated with the Slovene tradition of experiencing spring and the awakening of love, symbolised in particular by mating birds. First the role and significance of St. Valentine's Day in the past and present is addressed, further emphasised by opening the exhibition on St. Valentine's Day and also by the bushes set at the entrance to the exhibition hall, in which Valentine birds made of dough were hidden. The saints were illustrated with concrete objects from the collections, and the modern custom of St. Valentine's Day was presented with a group of objects purchased a week ahead of the exhibition's opening.

The next section dealt with petition prayers for a husband or wife and with fortune telling, to which people resorted to to find out about a possible partner. Here no objects from the collections were available, and the scene was decorated with illustrative material (plastic combs, pieces of charcoal, a handful of coins, etc.).

A third important aspect we wanted to highlight was the behaviour of young people on the occasions they met and got acquainted in a rural environment. Such occasions were mostly related to farming activities carried out in groups, to pilgrimages and church blessings, all of which we again illustrated with a combination of original objects (farming tools), symbolising farming jobs, and illus-

trative material (bunches made of dried plants and textiles, reconstructed after descriptions). Up to this point in the exhibition's scenario original objects were combined with illustrative material and objects acquired for the exhibition, which were then included in the museum's holdings.

This section was followed by the most extensive one, featuring a range of showcases made for the exhibition and containing long bands with texts. What we wanted to show in particular was the quality and sophistication the objects were made with and which resulted from the technological knowledge and aesthetic criteria of both makers and customers; and, on the other hand, we also wanted to emphasise the functions of objects, which regardless of the fact that they were used as love tokens (e.g. distaffs, tobacco pouches), or precisely because of their function of love tokens, were kept for memory, not to be used. The illustrations and texts supporting the narrative and which were not directly related to the objects were printed on textile and suspended at the corresponding scenes in the room.

To illustrate scenes for which there were no photographs nor objects, I relied on the academic painter Irena Romih, who in an oil-on-canvas technique painted her own vision of the motifs of a bird feast, of a girl banging her head against a linden tree as a form of fortune telling, of a couple rolling down a slope at harvest time, and of fair stalls as the place where presents were bought on the occasion of church blessings.

The ambience in the room was further enhanced by the sounds of a composition, created for the exhibition by Andrej Zdravič and entitled "Pastoral Fantasy".

The relationship between traditional and modern was pointed out at the very beginning of the exhibition by St. Valentine's Day. As this relationship was the guiding principle of the entire exhibition, it was presented in the form of traditions in the first room and as modern customs in the second, smaller room. In terms of time and contents an intermediate room connected the two with a showcase containing a small private collection of love letters dating from the Second World War. This was but a reference to the culture of writing love letters, a theme that would deserve an independent exhibition. Together with three further showcases containing picture postcards

with love motifs spanning the entire 20th century, we wanted to draw attention to their role as carriers of amorous messages, but also as media revealing the tastes and fashions of the periods in which they were produced. Their chronological order took the exhibition to the end of the 20th century.

The second and last room was very different from the first one because of its intentional provocative focus on the cold and impersonal modern times, aimed at shocking the visitors in one or another way. The exhibition's designer covered the floor with cold metal foil and installed a red neon tube light in the corner of the room, which was arranged like a stylised living room. One of the walls was covered with enlarged advertisements for finding friends and partners from a Slovene advertisement magazine. A computer was installed at this wall to communicate through the Internet and the Kupido server to make personal contacts. A TV set was installed at another wall, showing a video with scenes from a Slovene commercial TV show, in which a girl (boy), placed at one side of a wall, chooses one out of three boys (girls) seated on the other side, based on their answers to her/his questions. Both the computer and the TV set were exhibition items. While in the first room the harvest time, threshing, and flax braking were illustrations of opportunities for the young to get to know each other in the past, and symbolised by original objects, the advertisements and computer illustrated the virtual meeting of the young "here and now". The TV set had a double function: as an object telling the visitor that young people appear on TV nowadays, that they watch TV and compare themselves with their peers. The video of the show was a medium revealing how young people meet in the modern world as well as their emotional and mental world and that of their values. In the exhibition's narrative these modern media expressed a counterpoint to the world of people in love from the early 20th century. The room was further embellished with four showcases filled with sponsored items, which had the role of modern love tokens: a mobile telephone, underwear, perfumes, plush toys and chocolate, which all became part of the museum's holdings. A red sofa was placed in this room with a side table and a copybook, in which visitors (beside more or less witty comments) could write which love tokens they gave or received themselves. This informa-

tion was valuable for the research of recent and less modern forms of giving love tokens.

To summarise: the concept of the exhibition was based on prior research into the role and characteristics of love tokens in the life of the peasant population in the 19th and early 20th centuries. The exhibition was the transfer of summary findings about the title theme from the written text to visual media, in which individual elements were expressed in the language of art (sculptures, oils on canvas) and music. The dichotomy between traditional and modern was clearly emphasised in the designer's approach (e.g. wood as a traditional material was used for the bottom parts of the showcases as well as warm lighting in the first room; in the second room perforated sheet metal was used in the showcases, and cold lighting). In the first room the visitors hear sounds from nature, in the second one modern media are installed (TV set, computer) in a double function: on the one hand as mediators of the exhibition's message, and on the other hand as "life" exhibits, through which people can establish contacts in modern ways. The love tokens in the exhibition are museum objects which through their symbolic nature and decorative functions speak more or less for themselves. They witness to the knowledge and to the power of the emotions of those who made them, had them made, or purchased them. They are the objective as well as parts of the narrative, which gives them their place in time and space.

References:

KERŠIČ Irena, ROGELJ ŠKAFAR Bojana, SKETELJ Polona, ŽAGAR Janja 2001: Izbiranje, zbiranje in interpretiranje. O kriterijih in strategijah zbiranja materialne kulturne dediščine in njenih etnoloških interpretacijah (Selecting, Collecting and Interpreting. On Criteria and Strategies for Collecting the material Culture and its ethnological interpretation). V: Glasnik Slovenskega etnološkega društva (Bulletin of the Slovene ethnological Society) 41/2001, nos. 1,2, pp. 88 – 92.

MAROEVIĆ, Ivo 2000: Challenges for Ethnographic and Social History Museums: Looking to the New Millennium. V: European

Network of Ethnographic and Social History Museums. General Conference (3 : 1999 : Namur). Rapport d'activité de la 3ème conférence générale = Proceedings of the 3rd General Conference. La Marlagne. Wepion. Namur, Belgique. 10 – 12/02/1999. Ljubljana: Musée ethnographique slovène = Slovene ethnographic Museum, 2000, pp. 33 – 44.

ROGELJ ŠKAFAR Bojana 1993: Slovenski etnografski muzej - sprehod skozi čas in le delno skozi prostor = The Slovene Ethnographic Museum – a journey through time and only partly through space = Le Musée ethnographique slovène – promenade à travers le temps et en partie à l'espace. Ljubljana: Slovenski etnografski muzej, 1993, 93 pages.

ROGELJ ŠKAFAR Bojana 2000: Love je v zraku – Loveska darila v slovenski tradicijski kulturi: od ideje do izvedbe. V. Argo 43/2000, no. 2, pps. 118 – 121.

SMERDEL Inja 2001: Slovene Ethnographic Museum between reality and vision: towards a museum of cultural identities, a museum »about people for people«. Ljubljana: Slovenski etnografski muzej, 2002.

Eine komplexe Annäherung an den Verlust der traditionellen Volkskultur im Gebiet der Katastrophe von Tschernobyl

Stepan Pavlyuk, Lviv/Ukraine

Die Katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl hat wesentliche demographische Veränderungen bei der Ortsbevölkerung und einen aktiven Prozess der Vernichtung des ethnokulturellen Musters von Polischtschuky hervorgerufen, hat die Dynamik der sozialen Prozesse geändert sowie die Psychologie, Biozönose und die Anpassung der Ortsbewohner gestört.

Die Aufgabe des Staates besteht darin, möglichst wenig aus der Schatzkammer der Traditionen verloren gehen zu lassen und entsprechende Bedingungen zu schaffen, welche die schöpferische Kraft des Volkes begünstigen. Aber bei einem Brand geht, wie bei langen Übergängen, eigentlich vieles verloren.

Gemäß dem staatlichen Programm wurde die Aussiedlung aus dem verstrahlten Gebiet in zwei Varianten – verstreut und kompakt – durchgeführt. Die verstreute Aussiedlung von einigen wenigen, bis zu zwanzig Familien, hatte ihre zeitweilige Ansiedlung in einem der naheliegenden Dörfer zum Zweck und behielt dabei das Zusammenleben als Element des psychologischen Gleichgewichtes der Umsiedler bei. Bei der kompakten Umsiedlung hat man ganze Dörfer aus Polissja in die neu errichteten Siedlungen übersiedelt.

Die Bedingungen, unter welchen die Feststellung und Fixierung der Erscheinungen der traditionellen Volkskultur durchgeführt wurden, sind nicht nur wegen der Strahlung, sondern auch wegen der Dynamik der sozialen Prozesse ganz extrem.

Die authentische Fixierung führt im natürlichen Umfeld die Existenz des Kulturträgers bei seinem gewöhnlichen Emotionalzustand, wenn er an seiner Zukunft sicher ist, durch. Unter solchen Bedingungen wäre es meist zweckmäßig, eine komplexe Methodik für die ethnographischen Feldforschungen mit der Untersuchung jedes Wohnortes zu wählen. Die monographischen Untersuchungen würden eine Möglichkeit darstellen, wenigstens die unwesentlichen Elemente der traditionellen örtlichen Kultur nicht zu verlieren.

Ein wichtiger Moment der modernen wissenschaftlichen Arbeit im ethnographischen Gebiet von Polissja besteht in der Ausarbeitung von Modellen für die Bewahrung der Denkmäler der traditionellen Kultur von Polischtschuky. Für die Aufbewahrung der materiellen, gegenständlichen Werte wird eine andere Methode der musealen Konservierung verwendet. Das Schaffen von Bedingungen für die Lebendigkeit der Erscheinungen der Volkskultur im Umfeld der Umsiedlung bildet einen anderen Aspekt der Bewahrung.

Laut dem wissenschaftlichen Programm unterliegen der Gesamtuntersuchung die 1. und 2. Zone und die Orte der kompakten Ansiedlung der Umsiedler. Nach der Wahl werden in dieser Etappe die Wohnorte der 2. Zone, vor allem die großen Wohnorte mit einer starken Schicht von ethnokulturellen Traditionen untersucht. Bei Berücksichtigung der Umsiedlungsdynamik haben die Dörfer der 2. Zone die vorrangige Aufmerksamkeit gefordert, wo noch, wenigstens teilweise, das authentische Umfeld der Träger der Volkskultur von Polissja und die nicht zerstörten materiellen Denkmäler erhalten geblieben sind.

Eine umfassende Vorstellung über das ethnische Erbe der heute ausgesiedelten Territorien kann nur die parallele Bearbeitung von zwei Gebieten, nämlich der heute verlassenen „toten“ Dörfer und des entsprechenden Umsiedlungsraumes geben. Wenn die Feldarbeiten in der Entfremdungszone auf eine gründliche Fixierung der Objekte der materiellen Kultur in ihrer naturhistorischen „Innenumgebung“, auf das Sammeln der Gegenstände mit musealer Bedeutung und des dokumentierten Erbes der ehemaligen Einwohner gerichtet sind, so haben die Expeditionen zu den Umsiedlern zum Zweck, diesen Komplex mit folkloristisch-ethnographischen, linguistischen, geschichtlich-landeskundlichen und anderen Materialien aus verschiedenen Bereichen des geistlichen kulturellen Erbes von „Polischtschuky“ zu ergänzen.

Eine zweite wichtige Richtung der Feldarbeit ist die Gesamtinventur der unberührten Denkmäler der Geschichte, Archäologie, Architektur, der monumentalen Kunst und der Natur, welche sich in 1-3 Entfremdungszonen der Strahlungsverschmutzung befinden und welche mit dem Ziel der Bestimmung ihres modernen technischen Zustandes, des Status der Umgebungsterritorien und einer Ausar-

beutung von Empfehlungen für Schutzmaßnahmen und die weitere Benutzung unter den Bedingungen der Katastrophe von Tschernobyl durchgeführt wird. Zu diesem Arbeitskomplex gehört auch eine Evidenz der neu gefundenen historisch-kulturellen Objekte, die Untersuchung und Fixierung der örtlichen Friedhöfe, einiger Gräber und Gedenkstätten, die mit den näheren und weiteren Ereignissen unserer Geschichte verbunden sind. Heute zählt man in den angegebenen Zonen mehr als dreitausend an offiziell registrierten unberührten Denkmälern der Geschichte und Kultur, derer größter Teil eine Restaurierung, Ordnung oder Kennzeichnung als geschütztes Denkmal benötigt.

Die Bewahrung der materiellen historisch-kulturellen Werte, die in der Zone der Katastrophe von Tschernobyl geblieben sind, kann nur unter der Voraussetzung einer ganzen Reihe der Restaurierungs- und Schutzmaßnahmen, die vor allem die unberührten Denkmäler betreffen, und durch die Schaffung eines Museumskomplexes durchgeführt werden.

Das für immer verschwundene ethnographische Territorium der Ukraine – und das sind mehr als 150 Dörfer von Polissja! – hat sich die Schaffung einer speziellen ethnographisch-landeskundlichen Museums-Gedenkstätte, welche die eigenartige kulturell-historische Gestalt des verlorengegangenen Territoriums von Polissja wiedergeben und verewigen sollte, verdient.

Mit der Bildung des Archivfonds ist die Ausarbeitung des automatisierten Informationssystems der Objekte und Erscheinungen, die in den durch Strahlung verschmutzten Gebieten von Ukrainisch-Polissja vorhanden sind, und welche die Archivierung der gesammelten Text-, Graphik-, Kartei-, Audio- und Videoinformationen sowie die automatisierte wissenschaftliche Bearbeitung der Gesamtdatenbasis, welche die gefundenen Feldmaterialien und aus anderen Informationsquellen erhaltenen Angaben (Druckquellen, Archive, Museumssammlungen u.a.) bilden würden, eng verbunden. Es wurde schon die erste Fassung des Projektsystems und entsprechende programm-technische Mittel des Systemkerns ausgearbeitet. Aber ihre weitere Bildung fordert die Lösung einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Forschungsproblemen, welche von der modernen ethnographischen Wissenschaft zur Gänze gestellt werden. Das ist die

Ausarbeitung eines Klassifizierungssystems des ethnischen Erbes, orientiert auf die Systembeschreibung von Ethnos, die Bildung einer ausführlichen retrospektiven ukrainischen Karte von der Region Polissja mit der Auflistung aller historischen Ortsnamen und ihrer administrativ-territorialen Zugehörigkeit auf verschiedenen chronologischen Schnittstellen (wenigstens im Laufe des XIX-XX. Jh.). Die Lösung dieser Fragen würde nicht nur die operative Bearbeitung der gesammelten Materialien, sondern auch die Schaffung der verschiedenartigen Atlanten und thematischen Sammlungen für den Verlagsbedarf bilden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Problem der Bewahrung von unberührten historisch-kulturellen Denkmälern in den ausgesiedelten Territorien. Entsprechend dem Konzeptprojekt der Entfremdungszone von Tschernobyl wird hier die natürliche Selbstwiederherstellung des Ökosystems mit ihrem Übergang zum stabilen Ursprungszustand, der für diese Ortschaft bis zum Beginn der intensiven Tätigkeit des Menschen charakteristisch ist, sowie „Nichteinmischung in die Prozesse der natürlichen Zerstörung der Häuser und Gebäude der nicht benutzten Wohnorte" erwartet.

Der einzige regionale Weg ist es die Versetzung der meist wertvollen Gebäude auf einen ökologisch sicheren Platz an einen leicht zugänglichen Ort der Zone mit der charakteristischen Landschaft von Polissja und die Schaffung eines museumsartigen Komplexes, eines Freilichtmuseums, der Volksarchitektur und der Lebensweise der ausgesiedelten Territorien.

Die in der Aussiedlungszone liegenden Denkmäler der Archäologie, Geschichte und die Ortsfriedhöfe benötigen Schutzmaßnahmen an Ort und Stelle, und zwar die Markierung und Kartographierung der konservierten archäologischen Objekte, die Ausstattung der Schutzgebiete und das Anbringen der Schutzzeichen auf allen Arten von Denkmälern, Markierung der Lage verbotener Dörfer mit Gedenktafeln und Bewahrung der Einfahrtswege zu den Dorffriedhöfen, sowie die Durchführung des regelmäßigen Monitorings ihres Zustandes.

Es ist unmöglich, alles im verstrahlten Gebiet zu retten, aber man muss sich Mühe geben, um die nationalen Verluste zu vermindern. Solche Bereiche, wo die Hartnäckigkeit der Gelehrten unter der

Mitwirkung des Staates wesentlich die Skala des Verlorenen und Erworbenen ändern könnte, sind die volkskulturellen, geistigen, linguistischen, archäologischen Werte usw. Die Tatsache der fatalen Notwendigkeit, die eigenen Häuser und Umgebung zu verlassen, ist an sich schon tragisch, weil einer der wesentlichsten Prozesse des Bestehens der ethnographischen Gruppe des ukrainischen Volkes – der Prozess der traditionellen eigenartigen Kulturbildung als eine Grundlage des geistlichen Komforts der Menschen – hier gebrochen wird.

Die Ukraine überwindet selbstständig die globale technologische Katastrophe, findet eigene Reserven, um die schrecklichen Folgen, die dem ukrainischen Volke angetan wurden, minimieren zu können. Die Weltgemeinschaft äußert meist Mitleid, beobachtet und bespricht das allgemein menschliche Problem, lobt dabei die Ukraine oder macht ihr für diese oder jene Handlungen Vorwürfe, nimmt aber praktisch keinen Anteil an der ökologischen Erneuerung des strahlungsverseuchten Gebietes sowie an der Verhinderung der weiteren Emission von Strahlung aus dem gestoppten Reaktor in die Luft.

Wir hoffen auf allgemein menschliches Verständnis, weil der Himmel über der Ukraine und Europa einheitlich ist und deswegen seine Bewahrung ein gemeinschaftliches Anliegen sein muss.

On Co-operation of Museums with Private Collectors in Western Ukraine

Roman Chmelyk, Lviv/Ukraine

Private collections in Ukraine have a long-lived history. In Ukraine, like in the whole world, they preceded the set-up of state museums. Moreover, it is the private collections that made up the basis of the future national collections.

After the Second World War the Soviet regime destroyed private collections in Western Ukraine as a cultural phenomenon. A private collector was considered a state enemy. Everything was supposed to be common, that is, to belong to The People, which eventually meant to belong to nobody. The majority of private collections was nationalized and intentionally "dispersed" among different museums. Some collections were robbed, some masterpieces were stolen, some were destroyed and some of them disappeared and cannot be traced until now. At the end of the 40s and the beginning of the 50s the museum system was reorganized: some museums were closed, and others were united. Unique collections were broken into parts and distributed among different museums, sometimes in different cities. It made a mess and complicated the control of the exhibits possessed.

The 50s – 60s were the most difficult time for the cultural life of Western Ukraine. The Soviet power started a wide action aimed at destroying masterpieces, which were qualified as carriers of the bourgeois-nationalistic ideology. The so-called "cleanings-up" were done in the museums, libraries and archives. For example, such "cleanings-up" were done in the National Museum in Lviv, Lviv scientific library named after Stefanyk, the Museum of Local Lore, History and Economy in Ivano-Frankivsk etc. Religious symbols, namely those of Christianity, were destroyed too. Many cathedrals and churches were robbed.

As a response to the communist terror, some intellectuals started to search for and to collect and save the reliquies of Christian and national culture. It might sound paradox, but private collections

were set up as an alternative to museum ones. Thus, the official state museum authorities considered private collectors not only their rivals, they look upon them as their enemies. Private collections were treated as something not understandable, threatening, not quite legal, next to criminal.

In the times of the Soviet Union, a negative image of a private collector was formed. It was a person, who illegitimately and dishonestly made The People's property his own. Very often collectors of national and Christian art pieces were considered politically unreliable and they were proclaimed as dissidents.

In the 60s some of the first collectors in Lviv were Jaroslava Muzyka, Volodymyr Vitruk, Petro Linytsky and Ivan Hrechko. During the 70s Bohdan Soroka, Jaroslav Lemyk, Vasyl Volytsky and others joined them. By now that oldest generation of collectors has actually finished their actively collecting pieces of art. Their collections are complete in general and are not easy to be influenced or changed. During the 80-90s a younger generation came to the fore. They are the most active and mobile part of collectors in Lviv. They have united into an informal society "Young Muse". The members of the society are people in their early 40s. The ways of making private collections are somewhat different from the ways of making museum collections. The basic method is fieldwork. Private collectors mostly travel on their own, sometimes with their friends or families.

In the 60-80s the collectors traveled mostly by public transport and walked in the mountains from one village to another. They had to cover the expenses themselves and they could go on their collection trips only at weekends or during their holidays.. The pieces of art were taken home in bags, sacks and backpacks. The conditions, in which collectors worked, were much more difficult than those of museum workers. A permanent psychological discomfort, the influence of negative stereotypes, prejudice, and persecution by local authorities, as well as the lack of opportunities to be consulted by researchers and conservators aggravated this situation.

Mainly the collectors bought pieces from people. But, sometimes they looked for other ways like exchange, charity etc. As a rule, the collectors had friendly relations with local people, some of

which later became their agents. It was not uncommon that pieces of sacral art were found on garbage after this or that church had been ruined, destroyed or served for purposes other than sacral, for example, a warehouse, a restaurant or a club.

The characteristic feature of private collectors is their universality. Most of them perform scientific attribution, restoration and conservation by themselves. It is worth mentioning that private collections are of a very high quality. If the collector does buy something, it must be a unique sample. The collector cannot afford buying many things, because he usually doesn't have much room and money.

And now: a few words about sacral masterpieces in some of Lviv's collections. There are about 380 glass icons, 350 wood carved Trinities, 220 wood carved hand crosses, 300 pieces of sacral sculpture dated the 19th and beginning of the 20th centuries and 70 icons painted on wooden boards and dated 17th -18th centuries (not to mention hundreds of icons of the 19th -20th centuries). We don't have much information about old manuscripts or printed books. I would like to stress again, that the masterpieces mentioned are very well preserved.

But until the 80s very few people could see them. The situation changed at the end of the 80s.

Private collections became legalized at the same time with the legalization of the Ukrainian Catholic Church and the struggle for Ukraine's independence. The collectors changed their attitude to museums; their opposition to Soviet culture gradually changed into an open dialogue with the museums. Psychologically it was not an easy thing for both parties. They had to overcome negative stereotypes of each other's image and to break the atmosphere of mutual suspicion. Both parties became willing to share their treasures, knowledge and information and make their treasures open for each other.

It should be mentioned that museums of ethnography and private collectors were the first to start collaborating. That was the time of national renaissance of high esthetic, moral and spiritual values of the people through the renaissance of folk art. It played an important role in the search for the national identity, in forming the national

dignity and pride. The struggle for the own state and rights went in parallel with the search for religious identity and abdication from atheism.

That was the reason why the first mutual exhibitions of private and museum collections were devoted to folk and Christian themes. The exhibitions took place in the Open Air Museum and in the Museum of Ethnography and Crafts. In 1988 an exhibition "Painting on glass: Traditional and contemporary" was organized in the latter Museum. The major part of it consisted of icons on glass from Mr. Hrechko's and Mr. Lemyk's private collections. The same year a collection of wooden Trinities from Hutsul and Pokuttia regions belonging to Mr. Lemyk's private collection was shown in Lviv's Skansen. The next large exhibition based on private collections was organized in Lviv's Museum of the History of Religion in 1991. It was devoted to Christmas and Jordan holidays and traditions in the Carpathian region.

Since then private collections became an integral part of the exhibitions. They also became the object of research equally with museum collections. So nowadays, not a single serious project dealing with folk or sacral art can be realized without pieces from private collections. A good example of cooperation was an exhibition of sacral treasures dedicated to the two thousandth anniversary of Christmas. It was held in the Lviv Gallery of Art.

The next step was the following: the museums organized exhibitions of private collections abroad, for example, in Tarnów (Poland). This year our museum is preparing a new project. It will be a tour of the exhibition "Ukrainian Folk Art in Lviv Private Collections" around the USA and Canada.

In view of the above-mentioned a lot of problems arise concerning the status and the prospects of private collections.

First, the status of a private collection and a private collector hasn't been defined in Ukraine's legislation. This makes direct interstate contacts difficult.

Second, the future of the collection after its owner's death is usually unpredictable. The worst outcome is that it may be dispersed or closed for researches. Well, there are some encouraging examples. The oldest collector in Western Ukraine Petro Linynsky gave his

collection of varnished tiles from Galicia dated to the 14th -17th centuries and the 19th -20th centuries ceramics (altogether more than 1000 pieces) as a gift to the Museum of Ethnography and Crafts. This collection is exposed as a permanent exhibition. There are more examples, when the archives and private collections of some well-known Ukrainian famous people were returned to Ukraine from abroad and given to museums.

Third, a very important task now is to found the Municipal Museum of Private Collections in Lviv. Many collectors are willing to leave their collections to the city community free of charge. That's the matter of time and money. But I'm sure we'll cope with it.

Neue Herausforderungen an Museen in der Zeit der sozialen Transformation und das Forschen nach passenden Antworten

Zenoviy Mazuryk, Lviv/Ukraine

In der Zeit der Transformation vom totalitären Staat zur offenen Zivilgesellschaft, die uns in der Ukraine jetzt zuteil wurde, stehen Museen in der Ukraine als bedeutende soziale Institutionen vor neuen, früher unbekanntem und noch nicht erforschten Herausforderungen. Einerseits verschwand mit dem Niedergang der Sowjetunion die für das totalitäre Regime übliche totale Kontrolle durch Staatsbehörden und damit auch die paternalistische staatliche Fürsorge. Dazu ist noch die Rolle der quasiwissenschaftlichen Bedienung solcher ideologischen Konzeptionen wie „die neue Gemeinschaft – das Sowjetvolk“ oder die damit verbundene „gemeinsame Wiege der brüderlichen Völker“ weggefallen. Das alles befreite Museen von der ideologischen Beschränktheit, öffnete neue noch nicht erforschte Räume und schuf neue schöpferische Möglichkeiten für sie.

So ist die Zahl der Museen in der Ukraine von 214 im Jahre 1990 auf 378 im Jahre 2000 gestiegen, darunter 34% sogenannte Heimatmuseen, die überwiegend ethnographische Sammlungen besitzen. Selbst im Gebiet von Lviv, wo 19% des ganzen Kulturerbes der Ukraine konzentriert sind, wurden 20 Museen eröffnet, auch ständige Ausstellungen erneuert sowie neue geschaffen. Aber nur 5 bis 7% der Sammlungen werden in den Ausstellungsräumen der Museen gezeigt, und mit der Zahl der Museen bleibt die Ukraine mit nur sieben Museen pro 1 Million Einwohner noch weit hinter Russland zurück und besitzt 4 bis 5 mal weniger Museen als die meisten europäischen Staaten.

Mit der Änderung der Werte in der Gesellschaft suchen auch die Museen als Institutionen, die mit Werten, Sinnen und Bedeutungen zu tun haben, neue Orientierungspunkte, die auf die humanitären Werte der offenen Zivilgesellschaft, auf das Bewahren der ethnischen, nationalen, kulturellen, geistigen Identifikation gerichtet sind. Diese Orientierungspunkte sind noch nicht konkret bestimmt, werden noch nicht klar verstanden, um in den Ausstellungsräumen der Mu-

seen ihre Verwirklichung zu finden. Wir sind noch (oder schon) auf dem Wege.

Die unter den neuen Aspekten erfassten Aufgaben, die Ziele, sozialen Beziehungen und Bedingungen der Museen sind jetzt im neuen Gesetz für Museen und das Museumswesen festgelegt.

Andererseits tauchen in dieser Zeit aber auch Bedrohungen auf, die fast niemand früher erwartete und vorhersehen konnte. Diese Bedrohungen sind mit dem Druck der begrenzten Finanzmittel in den öffentlichen Haushalten, mit dem Fehlen der staatlichen Museumspolitik als vom Gesetz bestimmte, systemimmanente Tätigkeit der Behörden und gesellschaftlicher Institutionen im Gebiet der Museumstätigkeit, mit der störenden und immer aggressiveren Einmischungen der neuen Kommerzstrukturen, mit dem Sinken der Besucherzahl um mehr als 50% verbunden. Die Ermittlung der Ursachen dieser Bedrohungen erfordert neue Organisationsformen und neues Wissen, wie Museumsmanagement, Museumsmarketing und Museumspädagogik.

In der Zeit der dynamischen Änderungen müssen Museen neue Wege und neue Kräfte finden, um einerseits neueröffnete Möglichkeiten ausnützen zu können und andererseits die schon aufgetauchten sowie verborgenen Bedrohungen zu vermeiden.

Wie kann man neue Wege einschlagen, wo sind Quellen neuer Kraft?

Die Museen müssen sich heute für neue Ideen und Innovationen, in Richtung Wirtschaftlichkeit und gegenüber dem Publikum öffnen. Aufgrund der öffentlichen Interessen sollen wir in der Diskussion mit Politik und Wirtschaft professionell für die gesellschaftliche Bedeutung der Museen argumentieren. Diese Öffnung, die Aufgeschlossenheit der Museen soll in beide Richtungen funktionieren. Die Museumsfachleute sind die bedeutendste Kraft bei allen Innovationen im Museum. Nur sollen sie neue Kenntnisse erwerben, um das Museum von einem anderem Standpunkt aus zu sehen und moderne und adäquate Methoden ihrer Arbeit aktiv anwenden zu können.

Die Vereinigung von Museumsfachleuten und Museumsfreunden zu professionellen Vereinen und Assoziationen auf Grund

der gemeinsamen Verantwortung ist einer der Wege der synergetischen Kooperation, welche die Akzeptanz der Museen in der Öffentlichkeit ändern und neue Methoden in die Museumstätigkeit einführen kann. Museen in Lviv beschreiten diesen Weg und bekommen erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit der Museen in der Karpatenregion.

Unsere Assoziation wurde im Jahre 2000 als NGO gegründet. Nicht viele setzen ihre Hoffnung auf diese Assoziation. Es gibt aber Leute, die glauben, dass die Assoziation eine effektive Institution sowohl für Verteidigung unserer Interessen als auch für die Koordination unserer Ressourcen, für die fachliche Schulung, den Informationsaustausch, die Zusammenarbeit mit Hochschulen etc. sein wird.

Während unserer zweijährigen Tätigkeit haben wir einen nicht großen, aber bunt illustrierten Museumsführer in zwei Sprachen zum Druck vorbereitet. Zusammen mit einer amerikanischen Stiftung haben wir ein Seminar für Museumsmanagement organisiert. Eines der Ergebnisse des Seminars ist die Einführung von Marketingdirektoren in einigen Museen.

Jetzt arbeiten wir am Projekt eines Zentrums für Museumsinformation. Das Projekt sollte die Benutzung der Informationstechnologien in Museen ermöglichen und wurde teilweise durch die Stiftung Pro Helvetia unterstützt. In diese Richtung arbeiten wir auch mit dem Lehrstuhl für Informationssysteme und Netze der Technischen Universität zusammen. Dieses Jahr haben Wissenschaftler von diesem Lehrstuhl an der Internationalen Konferenz EVA in Kiew mit zwei Vorträgen über die Verwendung der modernen Informationstechnologien in Museen teilgenommen. Wir haben auch mit anderen Hochschulen in der Stadt gute Beziehungen geknüpft und hoffen, dass diese Partnerschaft gute Erfolge sowohl für die Museen als auch für die Hochschulen bringt. Eine solche Zusammenarbeit kann neue Wege für die Benutzung des in Museen gesammelten sozialen Kapitals finden und es weltweit zirkulieren lassen.

Wir entwickeln auch internationale Beziehungen. Außer traditionellen Kontakten von Museen in Lviv mit solchen in Polen haben wir dank der Unterstützung der Kulturstiftung des Freistaates

Sachsen freundschaftliche Verbindungen zwischen Museen in Dresden und Lviv.

Die Assoziation war zusammen mit anderen NGO's im Bereich Kultur und Kunst Mitgründer des Ukrainischen Kunst-Forums als Netz der NGO's, das die Entwicklung des dritten Sektors im Kulturbereich unterstützen soll.

Die Idee der Assoziation zieht weitere Kreise unter ihren Anhängern im ganzen Lande. Ende November soll eine Tagung der Ukrainischen Museen mit der Gründung der Museumsassoziation stattfinden. Und wir glauben, dass dies eine der wichtigsten Antworten der Museen an die Herausforderungen der Zeit ist.

Mikro-ethnographische Dokumentation kultureller Gegenstände

Gábor Wilhelm, Budapest/Ungarn

Die heutige Ethnographie muss sich – vor allem in den Museen, aber nicht nur dort – auch der Frage stellen, wie es mit der Sammlung und Dokumentation von kulturellen Gegenständen weitergehen soll. Teilaspekte dieses Problems betreffen die Frage der Kontinuität früherer Sammlungen, die Orientierung der Volkskunde in ihrer Thematik auf Gegenwart oder Vergangenheit und die Koordination von Dokumentation und Forschung. Ich möchte hier eine konkrete theoretische und methodologische Perspektive erwähnen, die innerhalb der materiellen Kulturforschung noch relativ neu ist, und die nicht nur eine neuartige Sicht auf ein altes Thema darstellt, sondern überhaupt einem Mangel auf der thematischen Palette der Volkskunde abhilft. Ich versuche aufgrund dieses Beispiels auch die obigen theoretischen und methodologischen Aspekte zu diskutieren.

In diesem Artikel gehe ich also von der Annahme aus, dass alle ethnographischen Untersuchungen und Dokumentationen von Gegenständen nur auf der Grundlage einer mehr oder weniger entwickelten Theorie der kulturellen Objekte ausgeführt werden können. Das Argument dafür ist einfach: es gibt zu viele Alternativen für irgendeine Themenauswahl (oder für die Auswahl von Fällen) in der heutigen Situation der globalisierten Gesellschaften und der Massenproduktion. Für die Themenauswahl gilt zwar die allgemeine Regel der Relevanz, aber diese wiederum ist doch eine theorieabhängige Funktion (Hammersley 1992:26–27, 72–75). Wegen der Überfülle der täglich benutzten Objekte scheint auch eine totale Dokumentation unmöglich zu sein, auch dann, wenn wir uns nur auf der Ebene der Haushalte bewegen. (Die Zahl der Alltagsobjekte per modernem Haushalt kann sich leicht auf 20.000 belaufen.) Aber ich gehe sogar weiter und behaupte: es gab immer zu viele Alternativen – auch im Falle der traditionellen Untersuchungen von Gegenständen –, nur: diese Alternativen und selbst die Möglichkeit von Alternativen wurde nicht immer berücksichtigt, das heißt sie wurden vom dominierenden und daher nicht expliziten Standpunkt aus ziemlich häufig

verdeckt. Innerhalb eines evolutionistischen Rahmens sind immer einige wenige Teilgebiete bedeutungsvoller als die anderen, da sie mehr Licht auf die Vergangenheit werfen können. Die Alltagskultur als solche mit ihrer komplexen Vernetzung hat in dieser Sicht kaum ein Gewicht. (Bausinger 1984:103; Schöne 1998)

Diese Argumentation bezieht sich wiederum auf den Status der Fallstudien innerhalb der Wissenschaftstheorie im allgemeinen (Hammersley 1992:18–19). Es wird ja dort behauptet, dass einzelne und isolierte Dokumentationen von vornherein wenig Sinn ergeben, wenn sie sich nicht in die eine oder andere Theorie oder Theorie-netze eingliedern, unabhängig davon, ob sie eine beliebige Mikrowelt vollständig abdecken können oder nicht.

Diese Aussage soll für alle (sozial-)wissenschaftliche Fälle gelten, im Falle der materiellen Kultur schließt sich aber fast wieder die Falle: es fehlen in diesem Themenbereich eben allgemeingültige Objekt-Theorien (Paine 1985; Fenton 1995:230). Dies scheint auch in den Schwierigkeiten des gegenwartsorientierten Dokumentationsprojektes, der SAMDOK zu spiegeln (Czapka–Grieshofer–Schindler–Tschofen 1994:13–14). Aber deshalb könnte gerade die theoretisch verankerte Weise des Herangehens, die ich als Beispiel benutze, einen guten Ausgangspunkt darstellen.

Die Kontinuitätsfrage früherer Sammlungen und die Orientierung der Volkskunde nach Gegenwart bzw. Vergangenheit stehen in einer komplexen Beziehung zueinander. Es geht einerseits um die Klärung des Begriffes Gegenwart(sforschung), andererseits um die Beziehung zwischen prä-globalisierten und globalisierten Gesellschaften und ihre Erfassbarkeit durch die Volkskunde.

Es ist nicht immer einfach, die zeitliche Orientierung, die Frage der Beziehung zwischen Historizität und Gegenwart der sog. traditionellen Ethnographie zu bestimmen. Teils war das nie einheitlich, die Neugier der Forscher bewegte sich immer auf einer breiten Skala. Klaus Beitzl betont zum Beispiel, dass mehrere nationale Zweige der Ethnographie in Europa am Anfang ausgesprochen gegenwartsorientiert waren, sie sammelten und beschrieben noch lebendige Traditionen (Beitzl 1985). Obwohl sich die Sammlungsaktivitäten (von Objekten und Informationen) vor dem zweiten Weltkrieg – methodologisch gesehen – in der Gegenwart abspielten, gal-

ten die thematischen Interessen meist den Raritäten, den Überbleibseln früherer Perioden. Die Volkskundler wählten Objekte aus, die man leicht als Augenzeugen älterer Lebensformen ansehen konnte. Sie sammelten zwar in der Gegenwart, aber interessierten sich in erster Linie für die kulturellen Zusammenhänge der Vergangenheit. Die zeitliche Distanz schuf zudem in vielerlei Hinsicht günstige Voraussetzungen für die Methodologie ihrer Vorgehensweise.

Die Spärlichkeit der erhaltenen materiellen Kultur der Vergangenheit erlaubte es also, leicht thematische Anhaltspunkte aus der Überfülle der möglichen Probleme zu finden, und dadurch Gegenstände oder andere Sorten von Dokumentationen auszuwählen, zu bewahren und zu interpretieren. Die späteren Sammlungen begründeten sich oft auf diesen bereits früher begonnenen Fällen, und sie versuchten, diese zu ergänzen. Andererseits erschien parallel zum wachsenden Interesse für die Alltagskultur auch die thematische Orientierung an der Gegenwart. Hermann Bausinger (1984) machte in seinem Aufsatz darauf aufmerksam, in welchen Kombinationen die unterschiedlichen Erscheinungsformen der zeitlichen Rahmen und der thematischen Interessen erscheinen können.

So vereinfachend darf man natürlich an die Methodologie ethnographischen Sammelns und volkskundlicher Untersuchungen vieler Jahrzehnte nicht herangehen. Aber die immer stärkere Modernisierung und Globalisierung (auch) europäischer Staaten brachten bald einige Skepsis mit sich, ob dieses Vorgehen ohne weiteres weitergeführt werden sollte. Hat es noch viel Sinn – in wissenschaftlicher Hinsicht –, sich hauptsächlich mit weiteren Ergänzungen älterer Sammlungen und Themen zu beschäftigen, anstatt die heutige Gesellschaft in ihrer Komplexität mit ethnographischen Mitteln zu untersuchen?

Gegen ein Interesse an der materiellen Kultur der heutigen Gesellschaft kann man natürlich gute Argumente heranziehen, doch sie grundsätzlich zu verneinen, wäre eine fast unmögliche Aufgabe. (Bausinger 1984:104) Aber die Annahme dieser Position bringt eine Reihe von Problemen mit sich (oder sie macht sie sichtbar), wie man das anhand der bisherigen Versuche sehen kann.

Was heißt das für die Methodologie der Volkskunde im allgemeinen? Kann sie ohne grundsätzliche Erweiterung auch im Falle

der modernen Lebensformen benutzt werden? Welche Beziehung gibt es zwischen der prä-modernen und modernen materiellen Kultur einerseits, und ihrer Dokumentation und Interpretation andererseits? Bleiben die ausgewählten Fälle der ethnographischen Forschung und Dokumentation weiterhin lokal- oder regionalgebunden, oder muss man sich in dieser Frage umorientieren?

Seit den 1970-er Jahren gibt es mehrere Versuche in Europa, die lebendige, zeitgenössische Lebensweise und die moderne materielle Kultur der Menschen – mit anderen Worten die Gegenstände der Massenproduktion –, systematisch, mit ethnographischen und museologischen Mitteln zu dokumentieren und zu sammeln. Verschiedene Fallstudien und Sammlungen entstanden in Skandinavien, Finnland, Großbritannien und Deutschland während den letzten 30 Jahren. Theoretische Überlegungen wurden geäußert, Diskussionen fanden statt, und kritische Bemerkungen waren teilweise hörbar.

Welche Anhaltspunkte sind für ein solches Vorgehen zu finden? Welche Möglichkeiten stehen heute für eine gegenwartsorientierte museologische Dokumentation und Sammlung zur Verfügung?

Es ist nun fast eine Binsenwahrheit, dass die Volkskunde die Pferde grundsätzlich verkehrt anspannt. Sie sollte doch anstelle der leblosen Objekte die zu untersuchenden Menschen ins Museum bringen, um Kenntnisse über die Kultur zu vermitteln. Eines der Hauptprobleme der Ethnographie ist also, sprachlose Gegenstände zur Rede zu bringen. Anders ausgedrückt: wie kann der Kontext der von Menschen verwendeten Objekte ins Museum transportiert und dort bewahrt und interpretiert werden?

Diese Fragen tauchten mit dem Beginn der Gegenwartsforschung und -dokumentation betont auf, oder besser gesagt: sie wurden durch die neuentdeckten thematischen Felder richtig sichtbar und bewusst. Denn im Falle der „traditionellen“ Dokumentation und Sammlung, also bei der Untersuchung vergangener Kulturen fehlte bereits am Feld ein bedeutender Teil dieses kulturellen Kontextes. Die Aufgabe und Herausforderung der ethnographischen Untersuchung hieß dann gerade, aufgrund der übriggebliebenen, erhaltenen und von den Museologen gefundenen Gegenstände und mit Hilfe der Erinnerungen der Gewährspersonen, einen solchen Kontext – so gut

wie möglich – zu rekonstruieren. Auswahlkriterien und Richtlinien für eine Interpretation waren also leicht zu finden.

Bei einer Gegenwartsdokumentation ist die Frage dieses Rahmens ein wenig komplexer. Die Überfülle von Objekten in der modernen Welt erlaubt uns nicht mehr, die Illusion der geographischen „Monographien“ – im Sinne einer vollständigen Dokumentation von unterschiedlichen Siedlungen – aufrechtzuerhalten. Für eine „vollständige“ Dokumentation oder Sammlung sind keine Auswahlkriterien von vornherein gegeben, und der noch lebendige Kontext der Benutzung der Objekte ist auch zu komplex für eine einfache Beschreibung. Es existieren – kurz gesagt – zu viele Beschreibungs- und damit Sammlungsmöglichkeiten (was für alle sozialen Beobachtungen und Beschreibungen gilt), die nur mit Hilfe eines theoretischen Rüstzeuges, mit der Verwendung von Modellen auf eine behandelbare Anzahl reduziert werden können.

Wie man sehen kann, stellt weder die gegenwartsorientierte Sammlung nur ein technisches Problem dar, noch werden die relevanten Fragen nur bei der Auswahl von Kriterien für Objekte gestellt. Sie kommen beim Problem zur Geltung, was mit den gesammelten Gegenständen überhaupt zu tun sei, oder anders formuliert: wie können die Objekte in ein Forschungsprojekt integriert werden.

Es sei hier nur nebenbei angedeutet, dass das Vorgehen für eine vollständige Sammlung der traditionellen Objekte mit dem Ziel, eine altertümliche Lebensweise zu repräsentieren, auch nicht völlig reibungslos vor sich ging. Wenn man sich diese Sammlungen genauer anschaut, findet man sehr wenige, die wirklich alle konkrete Gegenstände, die von Interesse sein konnten, sammelten. Vielmehr gerieten unterschiedliche Gegenstandstypen in den Mittelpunkt, und sie waren es, bei denen eine Vollständigkeit angestrebt wurde. Es wirkten also auch in diesen Fällen theoretische Überlegungen im Hintergrund, aber sie mussten, wegen der beschränkten Möglichkeit der Sammlungen, nicht erläutert werden.

Obwohl wir zu Recht behaupten können, dass bisher noch keine ausgearbeitete Theorie der Objekte oder der materiellen Kultur im allgemeinen zur Verfügung steht, die zu gegenwartsbezogenen Dokumentationen, Sammlungsbildungen und Interpretationen der materiellen Kultur benutzt werden könnte, gibt es doch zahlreiche Versu-

che, dieses Gebiet unter kultur- oder sozialwissenschaftlichen Aspekten zu untersuchen. Pearce (1995) beschreibt sechs von diesen, und unterscheidet drei Typen von theoretischen Sichtweisen, in die sie unterteilt werden können. Es sind die strukturalistisch-funktionalistischen, die symbolistischen und die interpretativen (hermeneutischen) Ansätze.

Diese Richtungen entwickelten sich zwar in den letzten 30 Jahren, aber daraus folgt natürlich nicht, dass diese Denkansätze für traditionelle Untersuchungen gänzlich ungültig seien oder waren (wenn auch nicht in einer ausgeprägten Form). Alle drei dieser Typen werden in den theoretischen Diskussionen heutzutage historisch interpretiert, das heißt die Zeitdimension nimmt eine immer größere Rolle bei den ethnographischen Beschreibungen und Erklärungen an. Alle drei Typen bestimmen weiterhin durch ihre theoretischen Annahmen das geographische und zeitliche Maß der ethnographischen Objektforschung, Dokumentation und Sammlung, wobei beide Dimensionen in einer positiven Beziehung zueinander stehen. Dies kommt aus der Art und Weise des Verhältnisses zwischen Objekt und Mensch, wie die einzelnen Modelle das beschreiben.

Alle drei Modelle sind seit den 1970-er Jahren in Mode, und haben die früheren, eher evolutionistisch geprägten theoretischen Rahmen vollständig abgelöst, wobei das strukturalistisch-funktionelle Modell seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sehr enge Beziehungen dazu hatte. Es geht entweder von den physikalischen Eigenschaften oder der sozialen Verwendung der Gegenstände aus, oder kombiniert in vielen Fällen die beiden. Es verwendet zur Typisierung der Objekte entweder eine äußere, von den Wissenschaftlern aufgestellte Kategorisierung, oder aber sie versucht, sich an die von den jeweiligen Benutzern der Gegenstände entwickelten Begriffe anzulehnen. Dieses Modell kann zeitlich und geographisch den höchsten Umfang an Beispielen abdecken. Aufgrund einer gründlich ausgewählten Stichprobe kann man mit ihr sehr weite Regionen hinsichtlich der Entwicklung von Objekttypen beschreiben. Die Hauptschwäche dieser Richtung ist in der Weise zu finden, in der sie die Technologie isoliert von den kognitiven Prozessen zu behandeln sucht, und nicht imstande ist, beide Aspekte in einem Modell zu integrieren.

Die symbolische Beschreibung und die Dokumentation von Gegenständen wurden als eine Antwort auf die mehr technisch orientierten Betrachtungsweisen entwickelt. Sie geht bei der Typenbildung ausschließlich von der Kategorisierung der Einheimischen aus, und versucht die rein praktischen Merkmale der Gegenstände zu überschreiten. Dabei rückt sie die gesellschaftlichen Repräsentationen dieser Objekte weitgehend in den Vordergrund. Sie lehnt sich in ihrer Vorgehensweise sehr stark an sprachliche Analogien an. Theoretisch ist das Anwendungsgebiet dieser Sicht sowohl geographisch als auch zeitlich unbegrenzt, praktisch kann sie aber sinnvoll für einen viel kleineren Ausschnitt benutzt werden als das funktionell-strukturalistische Modell.

Das interpretative oder hermeneutische Modell schließlich betont die zeitliche Dimension und die Flüchtigkeit der gesellschaftlichen Interpretationen (auch) der Gegenstände. Sie interessiert sich weitgehend für die (de)konstruktivistische Auffassung des kulturellen Verhaltens im Bezug auf die Objekte. Diese Richtung gründet sich stark auf die Qualität oder die Dichte der Dokumentationen, und dies kann vor allem bei historischen Fällen leicht ein Problem darstellen.

Neben diesen drei Modellen habe ich hier eine weitere Perspektive, eine theoretische Sichtweise für eine mögliche Analyse der (heutigen) materiellen Kultur ausgewählt, die bisher in Europa relativ wenig repräsentiert ist. Ich glaube weiter, dass wir über das Gebiet, auf das diese Weise des Herangehens gerichtet ist, immer noch wenig wissen, dass es aber in Hinsicht auf das Verstehen der Technologie nicht unwichtig erscheint. Ich sehe diesen Fall auch als einen möglichen Versuch, sich einige Gedanken über die Beziehung zwischen Praxis und Theorie, Themenauswahl und Methode zu machen.

Aufgrund dieser Überlegungen konzentriere ich mich auf einen möglichen Forschungstyp von gegenwärtigen Objekten, der in vieler Hinsicht auf einer extremen, aber doch ziemlich gut entwickelten theoretischen Grundlage beruht. Diese Richtung, die sich irgendwo auf dem Schnittpunkt zwischen der kognitiven und der materiellen Kulturforschung befindet, geht vom theoretischen Begriff der „verteilten Kognition“ (distributed cognition) aus. Sie befasst sich also mit der Interaktion von Gegenständen und Personen, und

beschreibt diese Begegnung hauptsächlich mit Hilfe von kognitiven Begriffen. Dabei werden auf der einen Seite die Verwandlungen untersucht, denen äußere Strukturen unterliegen, wenn sie von Personen oder Objekten behandelt werden, auf der anderen Seite die Verteilung von Kenntnissen unter verschiedenen Personen und Gegenständen. In dieser Forschungsrichtung wird folglich keine scharfe Grenze zwischen Objekt und Person gezogen, zwischen den Kenntnissen und der materiellen Gestaltung und der Speicherung von Kenntnissen.

Die Sichtweise der verteilten Kognition ist nicht ohne irgendeine Vorgeschichte. Innerhalb der kognitiven Anthropologie versuchten einige Forscher (z. B. Dougherty–Keller 1982; Gatewood 1985; Roberts 1964) bereits seit den 1960-er Jahren das Alltagsverhalten und die Objektbehandlung der Menschen auf die komplexen Zwischenspiele von Gegenständen und Personen zurückzuführen. Die traditionellen Modelle der kognitiven Anthropologie beruhen hauptsächlich auf der Verwendung des sog. cultural schema, das sich intensiv mit der Strukturierung mentaler Inhalte beschäftigt, das aber wenig mit dem Prozess anfangen kann, durch den Informationen aus der Umgebung Bestandteile der Kognition wurden; also mit der Art und Weise, wie wir uns das kulturelle Wissen aneignen. Heutzutage werden unter den Vorgängern auch gerne die Psychologen Wigotski und Lurija erwähnt (Bruner 1985; Wertsch 1985), die beide die sozialen Aspekte des Denkens und die Internalisation der Sprache, ihre instrumentalen und sozial verteilten Eigenschaften betonten, beziehungsweise Gibson, der sich stark auf die interaktive Natur der Perception konzentrierte (Ingold 2001:22).

Dieses Modell der verteilten Kognition hebt die theoretische Einheit von Mensch und Objekt hervor, und analysiert letzteres als die materialisierte Seite der Kognition. Es wurde in der Mitte der 1980-er Jahren weitgehend durch die Arbeit von E. Hutchins in den USA entwickelt (Hutchins 1993, 1995a, 1995b, 1999; Norman 1988; Hutchins–Klausen 1996; Hutchins–Palen 1998; Nardi 1996; Zhang–Norman 1994), und ist weitgehend in der kognitiven Wissenschaft verwurzelt.

Da die Vermittlung des Verhaltens – durch Gegenstände, Umgebung und Personen – im Mittelpunkt der theoretischen Überlegung

gen innerhalb dieser Perspektive liegt, kann man nicht die soziale Natur des Wissens, des Denkens und der Problemlösung umgehen. Die Kognition wird dadurch Teil einer allgemeinen Aktion, die Gegenstände wiederum fügen die Agenden und die Probleme in ein einziges System zusammen. Zur Kategorie der Aktionen gehören sowohl die Fertigkeiten (skills) als tradierte Verhaltensserien, wie auch die spontanen Lösungen von Problemsituationen. In der anthropologischen Analyse der materiellen Kultur geraten natürlich vor allem die Fertigkeiten in den Vordergrund.

Neben der Vermittlung kommt auch das Konzept Begrenztheit in den theoretischen Erklärungen der verteilten Kognition häufig vor. Da die kognitiven Kapazitäten der einzelnen Personen sowohl zeitlich wie räumlich begrenzt sind, verteilt sich die Kognition zwangsläufig unter den physischen, gegenständlichen und sozialen Umgebungen dieser Personen. Die analytische Grundeinheit der Forschung wird deshalb der breitere Kontext des Verhaltens, das heißt, die komplexen, kulturellen Umgebungen der Agenden.

Der verteilte Kognitionsansatz definiert die Analyse der Zusammenarbeit der Komponente eines funktionalen Systems von Personen, Gegenständen und Umgebung als ihre Hauptaufgabe. (Hollan–Hutchins–Kirsh 2000:174) Wie fließt die Information unter den Einheiten des Systems im technologischen, kognitiven, sozialen und organisatorischen Sinne, wie verändert sich die Information zwischen den unterschiedlichen repräsentablen Zuständen des Systems, und welche Konsequenzen hat all dies für die zukünftigen Aktionen der Agenden? Die Analysen versuchen zu erklären, wie diese repräsentablen Zustände miteinander in Beziehung stehen.

Die grundlegenden Unterschiede zwischen den traditionellen kognitiven und den verteilten kognitiven Perspektiven fassen Hollan, Hutchins und Kirsh (2000:175) in zwei Punkten zusammen: 1) Die Untersuchungseinheit der Analyse wird durch die funktionalen Beziehungen in der neuen Perspektive aller beteiligten Elemente bestimmt. Dies wird also nicht auf die beteiligten Personen oder bestimmte räumliche Strukturen reduziert wie in den traditionellen Modellen. 2) Der Bereich der Typen der kognitiven Prozesse, die in der Analyse eine Rolle spielen, ist jetzt ausgedehnter als vorher, als man sich hauptsächlich auf Symbolmanipulationen fokussierte. So

gehören hier beispielsweise nicht nur mentale Prozesse zur Erinnerung, sondern auch Gegenstände, interpersonale Kommunikationen oder die Übertragung von Repräsentationen dazu. (Hollan–Hutchins–Kirsh 2000:176)

Die einzelnen Forschungen der Anhänger dieses theoretischen Ansatzes arbeiten mit Fallstudien, Ethnographien, das heißt mit qualitativen Beobachtungen von Ereignissen. Die einzelnen Fälle werden – für die aktuellen Ziele – so vollständig wie möglich dokumentiert, vorwiegend mit Hilfe von Videoaufnahmen, diese werden dann segmentiert und analysiert. Man sucht nach Verhaltenssequenzen, Informationskanälen, abstrakter Organisation von Aktionen. Aufgrund der bisherigen Beispiele hat man festgestellt, dass die Benutzung von Gegenständen, Artefakten und vor allem das Lernen ihrer Benutzung – wegen der Strukturiertheit der Aktivitäten – sehr viele Erinnerungen benötigt, welche die einzelnen Personen nicht besitzen. Die fehlenden Kapazitäten werden dann teils durch gesellschaftliche Organisationen und mit Hilfe der materiellen Kultur selbst ergänzt.

Wie könnte eine solche Forschung innerhalb der europäischen ethnographischen Museologie aussehen? Welche Art der Zusammenarbeit ist in Zusammenhang mit dieser Perspektive möglich?

Der Ausgangsposition folgend versucht man mit Hilfe des verteilten Kognitionsansatzes die ausgewählten Typen von Gegenständen mit ihrem jeweiligen Kontext festzuhalten und zu analysieren. Dabei müssen die zusammenarbeitenden Gruppen nicht die gleichen Typen von Objekten untersuchen, sie müssen aber dies innerhalb des gegebenen theoretischen Rahmens tun. Zum methodischen Vorgehen während der Forschung, der Dokumentation sind bereits einige Richtlinien erarbeitet worden. Theoretisch gesehen beschäftigt sich – wie gesagt – die verteilte Kognitionsforschung mit einer Reihe von Aspekten der Beziehung zwischen Objekt und Mensch: mit den Systemmerkmalen der Interaktion, mit den zusammenwirkenden Akteuren und Gegenständen bis hin zu Merkmalen und Prozessen von Gehirnaktivitäten. Das Hauptinteresse gilt aber immer noch den Arbeitsvorgängen.

Wie man sieht, werden hier Thema und Grundtyp der Untersuchung kognitiv definiert als die Objekte, die alltäglichen Gegenstände des Gedächtnisses. Daraus folgt, dass verschiedene Gegen-

tände, die früher sehr unterschiedlich kategorisiert wurden, jetzt – unter kognitiven Gesichtspunkten – zu einem Typ zusammengefügt werden können. Es kann dadurch eine Sammlung aus einer begrenzten Anzahl von Gegenständen entstehen.

In dieser Tradition wird also die Sammlung, die Auswahl der Objekte von theoretischen Forschungsinteressen geleitet, und nicht von einer Interesse an der Dokumentation, also der Bewahrung von bestimmten Typen von Objekten. Art und Reichhaltigkeit der Dokumentation der untersuchten Gegenstände werden aber ebenfalls gänzlich von theoretischen Erwägungen bestimmt.

Aus den Grundannahmen der Sichtweise der verteilten Kognition folgt aber auch, dass man eine Vergleichsstudie von regionalen oder ethnischen Merkmalen von Objekten in dieser Richtung, wenn überhaupt, nur schwer ausführen kann. Eine solche Zusammenarbeit einiger Museen kann aber durch die zum Teil unterschiedlichen Ergebnisse ein besseres Verstehen über das Verhältnis von Mensch und Objekt ergeben. Ich denke auch, dass eine extreme aber theoretisch gut erarbeitete Vorgehensweise auch mehr Licht auf andere möglichen Versuche wirft, und dadurch zu einem systematischeren Verstehen der Möglichkeiten und der Grenzen einer gegenwartsbezogenen Dokumentation der materiellen Kultur verhilft.

Bei diesem Typ der Zusammenarbeit, bei der die Forschung und die Dokumentation in hohem Masse von der Theorie geleitet ist, können grundsätzlich die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen miteinander verglichen werden, nicht aber die untersuchten Gegenstände. Sie erhalten ja Sinn nur im Kontext der Theorie.

Die Ergebnisse der Vergleiche können wiederum allgemeiner oder konkreter werden, abhängig von der Ähnlichkeit der Typen der untersuchten Gegenstände. Um ganz konkret zu sein, finde ich eine Analyse und Dokumentation von Objekten, die von Menschen in ihrem heutigen gesellschaftlichen Kontext zum Bewahren von Erinnerungen verwendet werden, sowohl methodisch wie theoretisch als auch intellektuell herausfordernd.

Wie kann ein solches Modell an dieses Thema der Beziehung zwischen Erinnerung und kulturellen Objekte anders als die anderen herangehen? Die Theorie der verteilten Kognition geht ja davon aus, dass die kognitiven Fähigkeiten der Menschen angesichts komplexer

symbolischer Aufgaben ziemlich begrenzt sind. Erst durch die Verwendung von Instrumenten kann man dann diese Grenzen überwinden. Sie beinhaltet weiterhin, dass die Instrumente, die zur Lösung eines Problems benutzt werden, nicht nur die Art und Weise stark beeinflussen, wie man mit diesen Problemen fertig wird, sie beeinflussen eben die Typen von Problemen, die gelöst werden können. Schrift ist in diesem Sinne nicht bloß ein Instrument der Kommunikation, sie ist vielmehr das Medium, in dem wir denken.

Zusammenfassung

Ich möchte betonen, dass sich jedes der aufgezählten Modelle auf die Beziehung zwischen Mensch und Objekt von einem bestimmten Gesichtspunkt aus interessiert, aber außer diesem Merkmal haben sie sehr wenig miteinander zu tun. Jedes von ihnen sucht Antworten auf verschiedene Fragen. Es ist weiter zu bemerken, dass vergleichende ethnographische Objektuntersuchungen nur auf der Ebene gemacht werden können, auf der die größten zu beschreibenden sozialen Einheiten aufscheinen. Daraus folgt, dass regionale Vergleiche innerhalb der funktionellen-strukturalistischen Modelle überhaupt Sinn haben. In allen anderen Typen von Modellen ist die Grundeinheit der Beschreibung der Haushalt und/oder das Individuum, oder aber, wie im Falle der verteilten Kognition, der Kontext der kulturellen Aktionen.

Literatur:

Bausinger, Hermann, 1984 Konzepte der Gegenwartsvolkskunde. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 87(2):89–106.

Beitl, Klaus, 1985 Gegenwartsvolkskunde. Arbeitsfeld und Methoden. In Probleme der Gegenwartsvolkskunde. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1983 in Mattersburg (Burgenland). Klaus Beitl, Hrsg. 45–71. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde.

Bruner, J., 1985 Vygotsky: a historical and conceptual perspective. In: J. Wertsch, ed., Culture, Communication and Cognition: Vygotskian Perspectives. Cambridge: Cambridge University Press.

Czapka, Nora – Grieshofer, Franz – Schindler, Margot – Tschofen, Bernhard, 1994 Sach-Geschichten aus den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde. Das jüngste Vierteljahrhundert 1969–1994. Wien: Selbstverlag Österreichisches Museum für Volkskunde.

Dougherty, J. – Keller, C., 1982 Taskonomy: a practical approach to knowledge structures. *American Ethnologist* 5:763–774.

Fenton, Alexander, 1995 Collections Research: Local, National and International Perspectives. In *Collections Management*. Anne Fahy, ed. 224–232. London – New York: Routledge.

Gatewood, J., 1985 Actions speak louder than words. In: J. W. D. Dougherty, ed., *Directions in cognitive anthropology*. 199–219. Urbana: University of Illinois Press.

Hammersley, Martyn, 1992 *What's Wrong With Ethnography? Methodological Explorations*. London – New York: Routledge.

Hollan, James – Hutchins, Edwin – Kirsh, David, 2000 Distributed cognition: toward a new foundation for human-computer interaction research. *ACM Transactions on Computer-Human Interaction* 7(2):174–196.

Hutchins, Edwin, 1993 Learning to navigate. In: S. Chaiklin – J. Lave, eds., *Understanding Practice: Perspectives on Activity and Context*. 35–63. Cambridge: Cambridge University Press.

1995a *Cognition in the Wild*. Cambridge, Mass: MIT Press.

1995b How a cockpit remembers its speed. *Cognitive Science* 19:265–288.

1999 Cognitive artifacts. In: *MIT Encyclopedia of the Cognitive Sciences*, Cambridge, MA.: MIT Press.

Hutchins, E. – Klausen, T., 1996 Distributed cognition in an airline cockpit. In: D. Middleton – Y. Engeström, eds., *Communication and Cognition at Work*. 15–54. Cambridge: Cambridge University Press.

Hutchins, E. – Palen, L., 1998 Constructing meaning from space, gesture and speech. In: L. B. Resnick – R. Saljo – C. Pontecorvo – B. Burge, eds., *Discourse, Tools, and Reasoning: Situated Cognition and Technologically Supported Environments*. Heidelberg: Springer Verlag.

Ingold, Tim, 2001 Beyond art and technology: the anthropology of skill. In: Michael Brian Schiffer, ed., *Anthropological Perspectives on Technology*. 17–32. Albuquerque: University of New Mexico Press.

Nardi, B.A., 1996 Studying context: a comparison of activity theory, situated action models and distributed cognition. In: B. Nardi, ed., *Context and Consciousness: Activity Theory and Human-Computer Interaction*. Cambridge, Mass: MIT Press.

Norman, D.A., 1988 *The Psychology of Everyday Things*. New York: Basic Books.

Paine, Robert, 1985 Report on SHGG Weekend, D. Hopkin. SHGG News 9:4.

Pearce, Susan M., 1995 Interpreting museum objects: an outline of theory. In: Tsong-yuan Lin, ed., *Proceeding of the International Conference on Anthropology and the Museum*. 297–312. Taipei.

Roberts, J., 1964 The self-management of culture. In: W. Goede-nough, ed., *Explorations in Cultural Anthropology: Essays in Honor of George Peter Murdock*. London: McGraw-Hill.

Schöne, Anja, 1998 *Alltagskultur im Museum. Zwischen Anspruch und Realität*. Münster – New York: Waxmann.

Wertsch, J. V., 1985 *Vygotsky and the social formation of mind*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Zhang, J. – Norman, D.A., 1994 Representations in distributed cognition tasks. *Cognitive Science* 18:87–122.

Wege zum Nachbarn – Kooperationen?

Matthias Beitzl, Wien-Kittsee/Österreich

Den meisten Teilnehmern dieser Tagung wird das Ethnographische Museum Schloss Kittsee mit seiner ständigen Präsentation zur Volkskunde Südosteuropas ein Begriff sein. Hier ist ein Ausschnitt der sogenannten „Ostsammlung“ – in aktualisierter Sprachform wohl mehr als Sammlung zur „Volkskunde Mittel- und Südosteuropas“ oder „Zentraleuropas“ zu bezeichnen – des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien präsentiert¹. Die Standorte Wien und Kittsee sind derzeit über Vereinsfunktionen miteinander verknüpft, ein Umstand, der sich aller Voraussicht nach in Zukunft zu einer engeren Verbindung wandeln wird. Die Rolle Kittsees innerhalb dieser institutionellen Beziehung aber ist schon seit den späten 70er Jahren bestimmt, indem man zahlreiche Ausstellungen aus „Osteuropa vor der Wende“ zeigte. Aus dieser Zeit und den folgenden Jahren rührt auch so mancher Kontakt, der sich über Institutionen wie auch einzelne Personen fortgesetzt hat. Diese zunächst bilateralen, über das Ausstellungswesen kommunizierten Beziehungen zu den Ländern des europäischen Ostens und Südostens hatten vielleicht nicht den Charakter lebendiger Projektkultur, sie gaben aber den Blick frei auf eine Welt, die auch noch Jahre später in der westlichen Forschung ihre Exotik nicht verloren hat.²

Mit dem Beginn der 1990er Jahre haben sich die Vorzeichen deutlich gewandelt. Die Wege zum Nachbarn waren nun im politischen Sinne geebnet. Die Aktivitäten der Museen, und da spreche ich uns selbst an, haben aber nicht mit dieser Entwicklung Schritt gehalten, auch wenn einige Aktivitäten vorzuweisen sind.

Ein wichtiger, allerdings gesamteuropäischer Impuls war sicherlich die seinerzeitige Gründung von „Net“ und seinem „bulle-

¹ siehe dazu auch: Peter Niedermüller: Ethnographie Osteuropas: Wissen, Repräsentation, Imagination. Thesen und Überlegungen. In: Konrad Köstlin, Herbert Nikitsch (Hg.): Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne. (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien Bd. 18) Wien 1999, S. 48.

²Wie Anm. 1: S. 52,

vgl. auch: Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. Wien 2002. S. 249.

tin“. Hier war zunächst eine Plattform geschaffen, die Kontinuität des Dialogs versprach. Schon in der ersten Ausgabe des Informationsblattes stellte man fest, dass ein Netzwerk in sich zusammenfällt, wenn es nicht permanent aktiv ist.³ Ein Berichtswesen über Ausstellungen sowie ein Diskussionsforum waren somit eingerichtet. Bevor aber auf Basis dieser Interessengemeinschaft eine Projektkultur entstehen konnte, kam das Nachrichtenblatt 1996 zum Stillstand. Es dürften finanzielle wie auch persönliche Gründe gewesen sein, die zu dieser Entwicklung führten. Offen bleibt allerdings, warum niemand die Fortsetzung von „Net“ anstrebte, wenn Inja Smerdel im Vorwort der Publikation der 3. Generalkonferenz von „Net“ im Jahr 1999 fragt, ob das „Europäische Team für das nächste ‚Net‘ Projekt schon bestimmt ist“⁴.

Aus der Praxis: die Arbeit des ÖMV und EMK Erste Erfahrung

1996 fand in Lemberg anlässlich der Ausstellung „Galizien in Bildern aus dem Kronprinzenwerk“ ein internationales Symposium mit dem Titel „Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlung und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihrer Bedeutung für Heute“⁵ statt.

Diese Veranstaltung war der Ausgangspunkt einer Zusammenarbeit, die 1998 zu der Ausstellung „Galizien. Ethnographische Erkundungen bei den Bojken und Huzulen in den Waldkarpaten“ führte.

An dieser Stelle ist es wichtig, auf die Charakteristik der Zusammenarbeit zum Zwecke des späteren Vergleichs hinzuweisen. In diesem Fall entwickelte man das Ausstellungskonzept gänzlich in

3 NET, Bulletin of the European Network of Ethnography and Social History Museums, 0/1994, S.7

4 European network of ethnographical and social and history museums – NET, Irena Kersic, Slovene Ethnographic Museum: 3rd conference, Wépion, Namur, Belgique 10 – 12 / 02 / 1999. Ljubljana 2000. S. 16

5 Ethnographie ohne Grenzen: Galizien in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde; österreichische Beiträge des Symposiums „Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlung und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihrer Bedeutung für Heute.“ Vom 12. bis 13. November 1996 in Lviv, Lemberg, Ukraine. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 15) Wien 1998.

Österreich und griff auf das Expertenwissen der ukrainischen Kolleginnen und Kollegen – Jaroslava Tkatschuk (Museum für Huzulische Kultur, Kolomea) und Roman Chmelyk (Ethnographisches Museum Lemberg) – zurück. Sie bereiteten für die Ausstellungsmacher eine geraffte und intensive „Erfassungstour“ in der Westukraine vor, deren Erkenntnisse in die inhaltliche Gestaltung der Ausstellung einfließen. In der Folge war man in der Lage, die spezifische Sammlung des ÖMV zu evaluieren und neu zu bewerten. Dieser Vorgang wird im Anschluss an diese Tagung fortgesetzt. Den österreichischen Kuratoren dieser Ausstellung blieb der Gewinn, eine Kulturlandschaft im wahrsten Sinne des Wortes „erfahren“ zu haben. Dabei haben sie eine Erfahrungsebene in bezug auf diese europäische Region erreicht, die das Potential für weitere inhaltliche Auseinandersetzungen in sich trägt.

Ein anderes Beispiel aus 1999

Aus Sofia wurde eine Schau über historische Kalenderbräuche übernommen, anlässlich derer die 1. Kittseer Herbstgespräche zum Thema: „Bulgarisch-österreichisches Kolloquium. Europäische Ethnologie an der Wende – Perspektiven – Aufgaben – Kooperationen“ stattfanden. Hier wurden Erfahrungen sowie ethnologische Positionen zur Diskussion gestellt. Es bleibt die Frage, ob die Teilnehmer Aspekte dieser Tagung in ihr Repertoire aufgenommen haben, oder ob die Veranstaltung an sich nur eine weitere „Wasserstelle auf einer langen Durststrecke“ kontaktlosen Daseins darstellt.

Noch ein Beispiel aus 2001

Das Istrien Projekt war in Hinblick auf seine Kooperationscharakteristik eine komplexe Abfolge von gemeinsamer mehrstufiger Konzeptentwicklung, Sammlungsevaluierung sowie Feldforschung und Präsentation an mehreren Orten.

Alleine die inhaltliche Diskussionsphase war ein wichtiger Erfahrungsprozess, nicht nur bezogen auf den thematischen Erkenntniswert, sondern die Gesprächsebene selbst war eine Reflexion über die eigenen Zugänge zum Material, mit dem schließlich die Ausstellung bestückt wurde. Die Bedeutung der Objekte selbst stand im Brennpunkt zweier Sichtweisen, daher der Titel der Ausstellung

„Istrien: Sichtweisen“. Die Nachhaltigkeit dieser Zusammenarbeit war zu einem großen Teil sicherlich durch die mehrfache Präsentation dieser Schau gewährleistet. Die Kuratoren waren gewissermaßen gezwungen, über längere Zeit immer wieder zusammenzutreffen; gegenseitige Sympathie ist dabei hilfreich, aber es bleibt so auch genug Zeit, gemeinsam Ideen für die Zukunft zu wälzen.

Hier soll angedeutet sein, dass neben der fachlichen Erfahrung sicherlich die individuell menschliche Begegnung eine große Rolle in einer Kooperationskultur spielt.

Das nur am Rande; aber es sollte nicht vergessen sein, wenn man über Mobilität des Wissenschaftspersonals diskutiert. Hier gilt es, Zeit und Geld als notwendige Ressourcen im Sinne eines europäischen Dialogs zu erkennen.

Wege zum Nachbarn

Mit diesem Schlagwort ist die Anregung intendiert, Wege der Zusammenarbeit zu finden, die unseren Museen zur Verfügung stehen. Neben punktuellen Tagungen stehen natürlich Ausstellungen im Zentrum der musealen Tätigkeit. Aber wie ist es um Volontariate oder um „teilnehmende Beobachtung“ in anderen Institutionen bestellt? Würden Exkursionen und Teilnahme an Feldforschungen nicht die Kenntnis eines Europas der Kulturen intensivieren?

Das mag uns sowieso bekannt sein, aber in der Praxis gilt es – siehe oben – zeitliche und finanzielle Ressourcen dafür zu schaffen.

Welche Perspektiven gibt es?

Die Kreation von Ausstellungen, und das ist unser Kernbereich, ist in vielen Fällen eine teure Angelegenheit. Beim Nachdenken über gemeinsame Ausstellungsprojekte liegt der Gedanke an einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ nahe, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Thematische Konzentration auf kleine Alltage, auf Segmente der Lebenskultur von europäischer Bedeutung werden die Teilnahme mehrerer „kleiner Ethnologien“ ermöglichen und lassen Raum für einen methodischen Diskurs sowie für unterschiedliche Deutungsmuster. An dieser Stelle sei erneut auf den Band „Orte des Alltags“ von Heinz-Gerhard Haupt verwiesen, der einige Stichworte

des europäischen Lebensumfeldes in kurzen Kulturgeschichten abhandelt.⁶

Europa im Wandel? - ein Schlusssatz

Politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Wandel werden in einem zusammengehenden Europa unterschiedlich erlebt und gedeutet. Für den Einzelnen bedeutet das die Aufgabe von Werten aber auch Aufnahme von Neuorientierungen. Wandel als kollektive Erfahrung betrifft nicht nur die „Transformationsgesellschaften“ des „Ostens“, vielmehr gilt es, solche Prozesse auch hier im westlichen Europa zu beschreiben und zwar nicht im Fokus der Globalisierung, sondern in unmittelbarem Bezug zu unseren Nachbarn. Dazu sollte überlegt werden, mit welchen Mitteln Museen solche Inhalte transportieren können.

Mit diesen skizzenhaften Gedanken möchte ich nun zum Ende kommen, jedoch als Appendix noch einmal auf die Chancen einer entsprechenden Positionierung unserer Museen auf dem Marktplatz europäischer Kultur verweisen, die sich durch eine intensivere und nachhaltige Zusammenarbeit ergeben können.

Literatur:

Ethnographie ohne Grenzen: Galizien in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde; österreichische Beiträge des Symposiums „Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlung und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihrer Bedeutung für Heute.“ Vom 12. bis 13. November 1996 in Lviv, Lemberg, Ukraine. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 15) Wien 1998

European network of ethnographical and social and history museums – NET, Irena Kersic, Slovene Ethnographic Museum: 3rd conference, Wépion, Namur, Belgique 10 – 12 / 02 / 1999. Ljubljana 2000

⁶ Heinz – Gerhard Haupt (Hg.): Orte des Alltags. Miniaturen aus der europäischen Kulturgeschichte. München 1994. Verlag C.H.Beck

Heinz – Gerhard Haupt (Hg.): Orte des Alltags. Miniaturen aus der europäischen Kulturgeschichte. München 1994

Peter Niedermüller: Ethnographie Osteuropas: Wissen, Repräsentation, Imagination. Thesen und Überlegungen. In: Konrad Köstlin, Herbert Nikitsch (Hg.): Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne. (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien Bd. 18) Wien 1999

NET, Bulletin of the European Network of Ethnography and Social History Museums, 0/1994

Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. Wien 2002

Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Ländern

Bosnien	Amra Madžarević Kuratorin	Muzej Sarajeva Velika avlija bb BIH-71000 Sarajevo fon/fax: +387 33 215 532 fon: +387 33 215 531 mail: amramadz@yahoo.com
Bosnien	Marica Filipović Kuratorin	Zemaljski Muzej Bosne i Hercegovine Zmaja od Bosne br. 3 BIH-71000 Sarajevo fon /fax direktor: +38733668.025 fon/fax Zusendung: +38733668.025 mail: maricafilipovic@hotmail.com
Bulgarien	Rachko Popov Direktor	National Ethnographic Museum - Bulgaria Academy of Science Moskovska St. 6A BG-1000 Sofia fon: +359 2 988 42 09 fax: +359 2 980 11 62 mail: ethno@ibn.bg
Deutschland	Konrad Vanja Direktor	Museum Europäischer Kulturen der Staatlichen Museen zu Berlin Lansstraße 8 D-14195 Berlin Dahlem fon direkt: +49/30/83901-288 fon sekr: +49/30/83901-287 mail: VanjaDr@aol.com
Kroatien	Damodar Frlan Direktor	Etnografski Muzej Zagreb Trg. Mažuranićev, 14 HR-10000 Zagreb fon: +385 1 4826221 mail: damodar.frlan@zg.tel.hr
Kroatien	Lidija Nikočević Direktorin	Etnografski Muzej Istre HR-52000 Pazin fon: +38 55 2622220 mail: lidija.nikocevic@emi-pazin.tel.hr
Kroatien	Nadja Maglica Kuratorin	Etnografski Muzej Zagreb Trg. Mažuranićev, 14 HR-10000 Zagreb fon: +385 1 4826221 mail: nmaglica@etnografski-muzej.hr
Kroatien	Zvezdana Antoš Kuratorin	Etnografski Muzej Zagreb Trg. Mažuranićev, 14 HR-10000 Zagreb fon: +385 1 4826221 mail: zantos@etnografski-muzej.hr

- Österreich** Bernhard Tschofen Institut für Europäische Ethnologie
a.o Univ. Prof. Universität Wien
Hanuschgasse 3
A-1010 Wien
fon: +43 (0) 1 4277 44007
mail: bernhard.tschofen@univie.ac.at
- Österreich** Franz Grieshofer Österreichisches Museum für Volkskunde
Direktor Laudongasse 15 - 19
A-1080 Wien
fon: +43 (0) 1 406 89 05.21
fax: +43 (0) 1 408 53 42
mail: grieshofer@volkskundemuseum.at
- Österreich** Kathrin Pallestrang Österreichisches Museum für Volkskunde
Kuratorin Laudongasse 15 - 19
A-1080 Wien
fon: +43 (0) 1 406 89 05.30
fax: +43 (0) 1 408 53 42
mail: office@volkskundemuseum.at
- Österreich** Klaus Beitzl Studio
Direktor i.R. Lerchengasse 23
A-1080 Wien
fon/fax: +43 (0) 1 40 81 632
mail: klaus.beitzl@netway.at
- Österreich** Margot Schindler Österreichisches Museum für Volkskunde
Vizedirektorin Laudongasse 15 - 19
A-1080 Wien
fon: +43 (0) 1 406 89 05.28
fax: +43 (0) 1 408 53 42
mail: margot.schindler@volkskundemuseum.at
- Österreich** Matthias Beitzl Österreichisches Museum für Volkskunde
Kurator Laudongasse 15 - 19
A-1080 Wien
fon: +43 (0) 1 406 89 05.31
fax: +43 (0) 1 408 53 42
mail: matthias.beitzl@volkskundemuseum.at
- Österreich** Veronika Plöckinger Ethnographisches Museum Schloss Kittsee
Kuratorin Dr. L. Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
fon: +43 (0) 2143 2304
fax: +43 (0) 2143 2025
mail: ploeckinger@schloss-kittsee.at
- Republik Srpska** Slobodanka Lalić Musej Republike Srpske
Kuratorin Danitschia br. 1
BIH-51 000 Banja Luka
fon/fax.: +387 51 317-318
fon: +387 51 305-486 oder 305-290
mail: lalicboba@yahoo.com

- Rumänien** Mirela Cretu
Abteilungsleiterin
Complexul National Muzeal ASTRA
Piata Mica Nr. 11
RO-2400 Sibiu
mob: 0040740784499
fon: +40 269 218195
fax: +40 269 218060
mail: astra@sbx.logicnet.ro
mail: mirela969@yahoo.co.uk
- Rumänien** Teodora Puia
Abteilungsleiterin
Complexul National Muzeal ASTRA
Piata Mica Nr. 11
RO-2400 Sibiu
fon: +40 269 218195
fax: +40 269 218060
mail: astra@sbx.logicnet.ro
mail: teodorapuia@yahoo.com
- Serbien und Montenegro** Mirjana Menkovic
Kuratorin
Ethnographic Museum of Serbia
Studentski trg 13
YU-11000 Beograd
fon: +381 11 3281.206
fax: +381 11 3281.206
mail: mnemosyne@yubc.net
- Serbien und Montenegro** Vesna Marjanovic
Museumberaterin
Ethnographic Museum of Serbia
Studentski trg 13
YU-11000 Beograd
fon: +381 11 3281.206
fax: +381 11 3281.206
mail: marjanov@ptt.yu
oder : etnomuzej@etnomuzej.co.yu
- Slowakei** Adriana Daneková
Kuratorin
Slovenské národné múzeum Martin – Etnografické múzeum
Malá Hora 2
SK-03680 Martin
fon: +421 43 4131011
fax: +421 43 4220290
mail: snm-em@stonline.sk
- Slowakei** Marta Pastieriková
Kuratorin
Slovenské národné múzeum Martin – Etnografické múzeum
Malá Hora 2
SK-03680 Martin
fon: +421 43 4131011
fax: +421 43 4220290
mail: snm-em@stonline.sk
mail : pastierik@bb.telecom.sk
- Slowenien** Nena Židov
Chefkuratorin
Slovenski Etnografski Muzej
Metelkova, 2
SL-1000 Ljubljana
fon: +386 1 432 53 68
fax: +386 1 432 53 77
mail: nevenka.zidov@etno-muzej.si

- | | | |
|-------------------|---|--|
| Slowenien | Bojana Rogelj - Škafar
Kuratorin | Slovenski Etnografski Muzej
Metelkova, 2
SL-1000 Ljubljana
fon: +386 1 432 53 68
fax: +386 1 432 53 77
mail: bojana.rogelj@etno-muzej.si |
| Tschechien | Hana Dvořáková
Direktorin | Moravian Museum - Ethnographic Institute
Kobliška 1
CZ-602 00 Brno
fon: +42 05 42422374
mail: hdvorakova@mzm.cz |
| Tschechien | Helena Beránková
Kuratorin | Moravian Museum - Ethnographic Institute
Kobliška 1
CZ-602 00 Brno
fon: +42 05 42422372 |
| Ukraine | Jaroslava Tkatschuk
Direktorin | Hutsul Museum Kolomyja
Kowaliwka wul. Tycha 2
UA-285212 Kolomyja
fon: +38 03433 23912
fax: +38 03433 23912
mail: kmh@yes.net.ua |
| Ukraine | Roman Chmelyk
Direktor / Museum | National Academy of Sciences of Ukraine
Museum of Ethnography and Crafts / The
Ethnology Institute
15 Svobody Avenue,
UA-290000 Lviv
fon: +380.322.727012 oder 727808
mail: meh@ethnolog.lviv.ua,
mail: inst@ethnolog.lviv.ua |
| Ukraine | Stepan Pavljuk
Direktor / Institut | National Academy of Sciences of Ukraine
Museum of Ethnography and Crafts / The
Ethnology Institute
15 Svobody Avenue,
UA-290000 Lviv
fon: +380.322.727012 oder 727808
mail: meh@ethnolog.lviv.ua |
| Ukraine | Zenoviy Mazuryk
Vorsitzender | Galerie der Künste zu Lwiv
priv.: Kytajska 18, 2
UA-79038 Lviv
fon: +38 0322 986145, off. 723948
mail: zmazuryk@ua.sm
mail: zmazuryk@web.de |
| Ungarn | Gábor Wilhelm
Abteilungsleiter /
Ethnologie | Néprajzi Múzeum - Museum of Ethnography
Kossuth Lajos Tér 12.
H-1055 Budapest
fon: +36 1 4732410
fax: + 36 1 473 2411
mail: wilhelm@ethno.hu |

- Ungarn** Gabriella Vida Néprajzi Múzeum - Museum of Ethnography
Kuratorin / Keramik Kossuth Lajos Tér 12.
H-1055 Budapest
fon: +36 1 4732410
fax: + 36 1 473 2411
mail: vida@neprajz.hu
- Ungarn** György Balázs Néprajzi Múzeum - Museum of Ethnography
Vizedirektor Kossuth Lajos Tér 12.
H-1055 Budapest
fon: +36 1 4732410
fax: + 36 1 473 2411
mail: gbalazs@neprajz.hu
- Ungarn** Monika Lackner Néprajzi Múzeum - Museum of Ethnography
Kuratorin Kossuth Lajos Tér 12.
H-1055 Budapest
fon: +36 1 4732428
fax: + 36 1 473 2411
mail: lackner@neprajz.hu
- Ungarn** Zoltán Fejős Néprajzi Múzeum - Museum of Ethnography
Generaldirektor Kossuth Lajos Tér 12.
H-1055 Budapest
fon: +36 1 4732410
fax: + 36 1 473 2411
mail: zfejos@neprajz.hu

€ 9,50

DMV/29923
DMV/29950
DMV/29974
DMV/29984
DMV/29985
DMV/20038
DMV/20078
DMV/20108
DMV/20143
DMV/20149
DMV/20149
DMV/20149
DMV/20174
DMV/20174
DMV/20174
DMV/20174
DMV/20174

